PRÆM: GYMN. ANCIÆ.

Georg Walther von Halder.
A. 1777. d. 15. Sept.

Je minder sich der Kluge selbst
gefällt:
Um desto mehr schätzt ihn die Welt.

H
206

von Halder
Nr. 63.

Historische und geographische Beschreibung der zwölf Vereinigten Kolonien von Nord-Amerika.

Nebst einer Abschilderung des gegenwärtigen Zustandes von Großbrittannien.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bunzlau, gedruckt und zu finden im Waisenhause.

Vorrede.

Dieses Buch ist für solche Leser bestimmt, die gerne eine richtige Kenntniß von der Verfaßung der Großbrittannisch-Amerikanischen Kolonien, ihrem Verhältniß, in dem sie mit England stehen, und den wahren Ursachen ihrer Unruhen, haben wollten, und die doch nicht Zeit oder Lust haben, sich die vielen, und zum Theil kostbaren Bücher die davon handeln, anzuschaffen. Seit dem Anfange des jetzigen Kriegs, ist freilich eine erstaunliche Menge teutsch geschriebener und aus dem Engländischen übersetzter, großer und kleiner, guter und schlechter, herausgekommen. Mir ist aber keins davon bekannt, das alleine genommen, im Stande wäre, dem ungelehrten Leser, einen deutlichen und richtigen Begriff von diesen Kolonien zu geben. Theils setzen sie vieles, was dem größten Theil solcher Leser unbekant ist, voraus, theils geben sie nur von einzelnen Stücken, die die Kolonien betreffen, Nachricht.

Ich habe mich bemühet, hier alles das im Zusammenhange zu sagen, was man wißen muß, wenn man einen deutlichen Begriff von der Sache bekommen will. Zu dem Ende habe ich zu erst eine allgemeine Nachricht, von der Verfaßung und dem Zustande des Großbrittannischen Reichs gegeben, ohne deßen Kenntniß man nicht im Stande ist, über die Sache gehörig zu urtheilen. — Dem vortreflichen Werke des K. K. Hoffsekretär Herrn Taube, das unter dem Titel: Historische und politische Abschilderung der Engländischen Manufakturen, Handlung und Schiffarth rc. in 2 Theilen herausgekommen, bin ich da in den meisten Stücken gefolgt.

Daß ich bei der Geschichte der neuern Regenten Großbrittanniens etwas weitläuftiger gewesen bin, als es vielleicht nöthig gewesen wäre, werden mir hoffentlich die Leser für die es geschrieben ist, verzeihen. — Im letzten Abschnitt hätte ich freilich weitläuftiger seyn können und vielleicht auch sollen, allein nun wurde der Raum zu enge, und ich mußte abbrechen, wenn ich nicht genöthiget seyn wollte, den versprochenen Preis des Buchs zu erhöhen. —

Wer mit den geographischen Schriften von Amerika bekannt ist, der wird wißen, wie unvollständig sie sind, und wie schwer es ist, daraus sich eine

rich-

richtige und deutliche Kenntniß, von den meisten Ländern dieses großen Welttheils zu verschaffen. Fast alle sind unvollständig, unrichtig und einander wiedersprechend. Schwerlich wird man sich auch schmeicheln können, eher eine genaue Kenntniß von diesen Ländern zu bekommen, bis ein Büsching mit seiner Erdbeschreibung dahin kommt und aufräumt — Wie sehr wird jeder Liebhaber der Geographie mit mir wünschen, daß dieses bald geschähe. — Die Beschreibungen der Engländischen Besitzungen in Amerika sind zwar viel genauer und umständlicher als die von den Spanischen und Portugisischen, dem ohngeachtet sind sie noch sehr mangelhaft und oft einander wiedersprechend. — So habe ichs wenigstens häufig gefunden. — Wenn ich z. E. in der sonst mit Beifall aufgenommenen Geschichte der Englischen Kolonien, von ihrer ersten Entdeckung durch S. Cabot an, bis auf das Jahr 1763, aufschlage, um die genaue Lage einer Provinz zu wißen, so finde ich sie oft ganz anders als in der beigelegten Karte. Schlage ich des Burnaby's Reisen nach, so ist sie da wieder anders angegeben, und sein Uebersetzer — der ihn in den Noten überhaupt beständig meistert, ohne zu sagen, woher ers beßer weiß, — wiederspricht ihm wieder, und giebt sie noch anders an. — Oft findet man nun wohl,

)(2 daß

daß der eine ein Stück Land zur Provinz mit rechnet, welches der andre nicht thut, und also daraus die Verschiedenheit der Angabe der Grade unter der sie liegt, entstehet, oft ist das aber nicht, und es wird schwer einem vor dem andern beizutreten. — Habe ich nun da, so wie auch in Angebung der Größe jeder Provinz nach Quadratmeilen, die ich nirgends gefunden, sondern nach den Karten, die mir die richtigsten geschienen, ohngefähr zu bestimmen gesucht habe, — bisweilen geirret; so wird es mir höchst angenehm seyn, wenn man mich zurechte weißt, — doch bäthe ich, so, daß ich dabey gewiß seyn kan, wenn ich meinen Irthum verlaße, und dem Ausspruche eines andern folgen soll, — nicht in einen neuen Irthum zu verfallen. — — Ich habe bei den Provinzen bloß die Grade der Breite und nicht der Länge angegeben, zwischen denen sie liegen, theils um nicht zu weitläuftig zu seyn, theils weil die letzteren bei den meisten sehr schwer, genau zu bestimmen sind, und theils auch, weil es einen immer weit mehr intereßiert, die Breite als die Länge eines Ortes zu wißen. — Daß ich diese und manche andre Benennungen nicht erklärt habe, ist deswegen geschehen, weil solche Erklärungen einem, der es schon weiß, höchst unangenehm zu lesen sind, und einem, der es nicht weiß, zu erklähren, zu weitläuftig seyn würde. — — Es

wür-

würden z. E. gewiß einige Seiten dazu gehören, einem, der in der mathematischen Geographie unwißend ist, einen deutlichen Begrif von der Breite eines Ortes beizubringen. —

Nun noch ein Wort mit den Lesern der Bunzlauischen Monatschrift. — Daß Sie dis Buch ein paar Monathe später erhalten, als Ihnen versprochen wurde, werden Sie hoffentlich mir und der Druckerei verzeihen, da Sie nichts dabei verlieren. Verschiedene Umstände, die anzuführen zu weitläuftig seyn würde, machten, Wort zuhalten, unmöglich. — Allein werden Sie mir auch vergeben, daß Sie ein im Avertißement, und so gar noch in der Aufschrift des 3ten Abschnitts S. 133 versprochenes Stück, nemlich die Geschichte des jetzigen Krieges, nicht darinnen finden? — Nach meiner Absicht sollte dieses Stück etwas weitläuftig seyn. Zu spät sahe ich, daß der Raum fehlte, und Ihnen eine bloß kurze, trockene Erzählung von den vornehmsten Scharmützeln, — Bataillen sind in diesem Kriege noch nicht vorgefallen, — und andern Kriegsbegebenheiten zu geben, damit würde Ihnen vielleicht wenig gedient gewesen seyn. Ich hielt also fürs Beste, es gar wegzulaßen, da zumal die wichtigsten Vorfälle aus den Zeitungen noch im frischen Andenken

sind. — Vielleicht ist es Ihnen auch angenehmer, wenn Sie die Geschichte dieses Krieges nach seiner Endigung — und die erfolgt höchst wahrscheinlicher Weise in einem Jahre, oder in noch kürzerer Zeit, — im ganzen Zusammenhange, etwa in halb so viel Bogen als dieses Buch, und für die Helfte seines Preises, lesen können. Dann wird auch die Erzählung viel vollständiger und richtiger seyn können, als sie jetzt seyn würde, da man fast alle Nachrichten aus Amerika durch die Ministerial-Parthei empfängt, welche die Sache fast immer höchst parteiisch vorstellt. — Hat nun dieses Buch das Glück, von Ihnen gut aufgenommen zu werden, so werde ich darauf bedacht seyn, Ihnen mit der Zeit, die Geschichte des jetzigen Krieges, mit einer ausführlichen Erzählung des Anlaßes dazu, als eine Art von Anhang, zu liefern, und Ihnen vorher durch unsre Monathschrift Nachricht davon geben.

Geschrieben den 28sten Febr. 1777.

L.

Einleitung.

Von dem Großbrittannischen Reiche überhaupt.

Großbrittannien ist ohnstreitig das merkwürdigste Reich in der ganzen Welt. Zwar nicht in Ansehung seiner Größe und der Menge seiner Einwohner — hierinnen können ihm andre den Vorzug streitig machen. Aber in Absicht vieler andern Stücke verdient es ihn. — Kein Land stehet mit allen 4 Welttheilen in so genauer Verbindung; kein Land hat so viel Einfluß auf die Staatsgeschäfte anderer Reiche; kein Land treibt einen so ausgebreiteten Handel; kein Land hat eine so gut eingerichtete und so fürchterliche Seemacht; kein Land besitzt nach Proportion seiner Größe so viel Reichthümer; kein Land hat es in der Aufnahme der mechanischen Künste so weit gebracht — ich setze hinzu, in keinem Lande ist eine so glückliche und der Wohlfarth der Ein-

wohner so gemäße Regierungsform, und in keinem Lande ist die Gelehrsamkeit in größerm Flor, und nirgends die Einwohrer aufgeklärter als in England. — Doch wenn man auch das erstere läugnen und ihm die Vorzüge in der Gelehrsamkeit absprechen wollte, so sind doch die andern Stücke hinlänglich, es zum merkwürdigsten Reiche der Erden zu machen.

Großbrittannien verdient also, daß man seine Verfaßung und Zustand genau kennen lernt — und ammeisten jetzt, da wie es scheint, der Zeitpunkt nahe ist, wo diese Vorzüge verschwinden und es von seiner Höhe auf die es gestiegen war (so wie es allen ähnlichen Reichen von jeher gegangen) herabsinken wird.

Der stärkste Grund der dieses befürchten läßt, ist der unglückliche Zwist zwischen den Einwohnern des Reichs selbst. — Der Krieg den der König mit einem Theil seiner Unterthanen führet. — Ein Krieg, der allem Ansehn nach zum Nachtheil des erstern sich endigen wird, und der, er mag sich auch endigen wie er will, vor das Reich immer die traurigsten Folgen haben muß.

Es soll hier eine Beschreibung und kurze Geschichte der Länder und ihrer Einwohner gegeben werden, welche Großbrittannien unterworfen waren, jetzt aber sich vor frey erklärt und ihr Schicksal durch die Waffen zu entscheiden suchen. Dieses sind die so genanten Amerikanischen Kolonien.

Man kan ohnmöglich einen richtigen Begrif von der Verfaßung und dem Zustande dieser Kolonien haben, wenn einem nicht die Verfaßung und Beschaffenheit des Großbrittannischen Reichs überhaupt bekannt ist. Hiervon will ich zuförderst meinen Lesern

fern einen kleinen Abriß zu geben suchen, und ob ich gleich zum voraussetzen kan, daß dem größten Theil derselben das meiste davon schon bekannt ist, so hoffe ich doch, es wird auch diesen nicht unangenehm seyn, es hier in dieser Verbindung zu lesen.

Lage, Größe und Anzahl der Einwohner von Großbrittannien.

Großbrittannien bestehet aus den beiden Königreichen England und Schottland, die zusammen eine Insel ausmachen, welche von dem deutschen und atlantischen Meer umgeben ist. Es ist ohngefähr 4,500 geographische Quadrat Meilen groß, (d. h. wenn man das Land in lauter viereckigte Stücke zertheilte, deren jedes eine deutsche Meile lang und eine breit wäre, so würde es 4,500 dergleichen enthalten.) England alleine beträgt fast 3000 solcher Meilen, und enthält warscheinlicher Weise gegen 8 Millionen Einwohner, ob gleich einige Engländische Schriftsteller behaupten, daß es gegen 10 bis 12 Millionen habe. Es sind gegen 700 Städte und Marktflecken im Lande, davon die meisten schön gebauet und volkreich sind. — Schottland enthält ohngefähr 1½ Millionen Einwohner, und ist also nach Proportion der Größe viel schlechter bevölkert. Die Insel Irland, welches ein Großbrittannien unterworfenes Königreich ist, liegt ihm gegen Abend und ist ganz vom atlantischen Meer umgeben. Es ist beinahe so groß wie Schottland, enthält aber nicht viel über eine Million Einwohner.

Beschaffenheit des Landes.

Großbrittannien und Irland liegen ganz im gemäßigten Erdstrich, die Luft aber ist darinnen vornehmlich in England und Irland bey weitem nicht so kalt, als sie sonst in den Ländern, welche in eben dem Klima liegen, zu seyn pflegt.

In England ist die Luft feucht und dicke, und der Unterschied der Witterung durchs ganze Jahr nicht so groß, als in andern Ländern. Im Winter fällt zwar Schnee, der aber selten ein paar Tage liegen bleibt. Man läßt daher an den meisten Orten das Vieh Tag und Nacht auf dem Felde, und die Schaafe werden nirgens in Stall genommen, sondern bleiben beständig draußen. Hohe Berge giebt es nicht, wohl aber viel kleine Hügel, welche mit angenehmen Ebenen abwechseln.

In Schottland ist die Luft viel kälter, und in den nördlichen Gegenden der Winter oft hart. Das Land ist auch sehr gebürgigt — Irland kommt in Ansehung der Witterung mit England überein, die Luft ist aber wegen der vielen Seen und Moräste noch feuchter und dicker.

Produkte.

England ist eins der fruchtbarsten Länder in der Welt. Man wird wenige finden, wo der Ackerbau und die Viehzucht in solcher Vollkommenheit ist, wie da. Oft sind jährlich vor 8 bis 12 Millionen Rthlr. Geträide ausgeführet worden. Die Belohnungen, welche das Parliament auf die Ausfuhr des Geträides gesetzt hat, indem es vor jeden Scheffel der außer Landes geht, etwas gewißes bezahlet,

zahlet, ist eine große Stütze des Ackerbaues. Doch ist in den letzten Jahren die Aussuhr nicht mehr so stark, ja, im J. 1768. hat man sich genöthigt gesehen, sie nicht nur zu verbiethen, sondern sogar die Einfuhr fremdes Getraides zu erlauben. — Die Viehzucht ist in England vortreflich. Das Rindvieh ist groß und stark, und die Pferde sind wegen ihrer Güte in ganz Europa bekannt. Am vortheilhaftesten aber ist dem Lande die Schaafzucht. — Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts zählte man in England 12 Millionen Schaafe, und ihre Anzahl hat sich seit der Zeit vermehret. Der Werth der Wolle, die sie jährlich geben, beträgt nach einer mäßigen Rechnung über 7 Million Rthlr. — Daß die Engländische Wolle so vorzüglich ist, liegt nicht allein an der guten Beschaffenheit der Luft und des Bodens, sondern auch an dem außerordentlichen Fleiß, den man auf die Schaafe wendet. Man sieht sehr darauf, starke und große Widder zu haben und giebt oft vor einen 3 = 400 Rthlr. ja, wenn er außerordentlich gut ist, wird er wohl mit 600 und mehr Rthlr bezahlt. — Die Engländischen Schaafe stämmen größtentheils von spanischen ab, welche man vor Zeiten mit großen Kosten nach England brachte. —

Metalle werden in England, Bley, Zinn und Kupfer ausgenommen, wenig gegraben, das Zinn aber ist von ganz vorzüglicher Güte, das aber nicht anders als mit einem starken Zusatz ausgeführt werden darf, um die Ausländer zu verhindern, eben so gutes zinnernes Geschirr als in England zu machen — An Mineralien fehlt es auch nicht, vornehmlich wird der Engländische Alaun durch ganz Europa verführet. — Die Fischerey an den Küsten

und in Flüßen ist ansehnlich. — Salz wird auch an vielen Orten bereitet, doch nicht so viel, daß man die Einfuhr entbehren könnte. An Bau und Brennholz ist in England großer Mangel, und Wein wird gar nicht gebauet. Die Natur hat aber davor gesorgt, diesen Mangel zu ersetzen. Anstatt des Weins bedient man sich häufig eines Getränks, das aus Aepfeln und Birnen, die das Land in erstaunlicher Menge und vorzüglicher Güte hervorbringt, gepreßt wird und Cyder heißt, und den Mangel des Brennholzes ersetzen die Steinkohlen.

Diese werden zum Heitzen der Zimmer, Schmieden, Glasmachen, Schmelzen und so gar auch zum Leuchten gebraucht, indem eine Art davon in kleine Stückchen geschnitten und im Kamin gebrennt wird, so wie man in Schlesien den Kiehn statt des Lichts zu brauchen pflegt. — Man gräbt sie aus der Erde, vornehmlich in den mitternächtigen Theilen von England. — In London allein werden jährlich gegen 20 Millionen Scheffel verbrannt und ob gleich auf der Ebene Blackheath, die keine Meile von dieser Stadt entfernt ist, es Mienen von Steinkohlen giebt, welche die ganze Stadt hinlänglich versorgen könnten, so läßt man doch nicht zu, daß sie geöffnet werden, sondern sie müßen von Newcastle an der Schottländischen Gränze, welches 60 Meilen davon entfernt ist, dahin gebracht werden. Dieses geschicht, damit nicht viel 1000 Menschen, welche davon sich nähren, daß sie diese Steinkohlen auf Schiffen nach London bringen, ihr Brodt verlieren. — Der Geruch und Dampf davon, ist weder unangenehm noch schädlich, wie sich viel Ausländer einbilden. — Diese Kohlmienen, vornehmlich die zu Newcastle sind außerordentlich groß und tief,

tief, ja einige gehen ein gutes Stück unter der Erde in die See hinein. Die Bergleute so darinn arbeiten, wohnen beständig darinn und kommen oft in 10 = 20 Jahren, ja viele gar niemals heraus. Sie haitrathen drinne, und ihre Kinder lernen von Jugend auf die Lebensart und Handthierung ihrer Väter, und viele gehen aus der Welt ohne je Sonne, Mond, Sterne, Flüße, Bäume, Gras und 1000 andre Werke des Schöpfers gesehen zu haben, und ohne so viele Vergnügungen und Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens zu kennen, welche nur der Oberwelt zu Theil werden. Dem ohngeachtet sind diese Leute beständig zu frieden, vergnügt und frölich. Ein neuer Beweiß, daß die Glückseligkeit der Menschen nicht von Dingen die außer ihnen sind, abhängt. —

Schottland ist lange nicht so fruchtbar und so gut angebaut als England. Der Ackerbau ist, vornehmlich in den nördlichen Gegenden geringe, die Viehzucht aber gut, doch sind die Schaafe schlechter und die Pferde kleiner als in England. Steinkohlen sind eins der vornehmsten Producke und werden vor beßer als die Engländischen gehalten. Die Berge enthalten Gold, Silber und andre Metalle, werden aber schlecht bearbeitet. Der Flachs und Hanfbau ist sehr ansehnlich, und kommt immer mehr in Aufnahme. An Bau und Brennholz fehlt es an den meisten Orten nicht, und die Fischerey ernährt einen großen Theil der Einwohner.

In Irland ist die Viehzucht die vorzüglichste Nahrung der Einwohner, doch fängt man nun auch an den Ackerbau in Aufnahme zu bringen. Der Flachs und Hanfbau, ist so wie auch der Fischfang an den Küsten und in Flüßen und Seen sehr

ansehnlich. An Metallen in den Bergwerken fehlt es auch nicht, sie werden aber nicht gehörig bearbeitet.

Manufakturen und Fabriken.

Hier setzen wir billig die Wollen-Manufakturen oben an. Diese sind in England in solcher Aufnahme, daß die inländische Wolle, bey weitem dazu nicht hinreicht. Es wird daher Wolle aus Spanien, Portugall, Afrika, Holland, Pohlen und andern Ländern eingeführt, und man schätzt die Menge derselben eben so groß, als der, so im Lande selbst fält. Der Werth aller Wolle, die in England verarbeitet wird, wird auf 15 Millionen Rthlr. und der daraus verfertigten Waaren auf 36 Millionen Rthlr. geschätzt. — Die Peruanische Wolle, welche die Engländer mit aus Spanien bekommen, ist die beste in der Welt, nach ihr folgt die Afrikanische, denn die Spanische und alsdenn erst die Engländische. — Das feinste Engländische Tuch wird aus Spanischer und Afrikanischer Wolle, die mit einander vermischt wird, verfertiget, und die Elle davon kostet in London 6 und mehr Rthlr. — Sonst wurden jährlich vor 12 Millionen Rthlr. Tuch aus England ausgeführet, die Ausfuhre aber nimt jetzt stark ab, da die Franzosen anfangen, fast eben so gut Tuch zu machen und es wohlfeiler geben.

Nach den Wollen-Manufakturen sind in England die Fabriken die wichtigsten wo Metalle verarbeitet werden. — Obgleich England wenig Eisen hervorbringt, und dieses auch von so schlechter Beschaffenheit ist, daß es bloß zu groben Sachen, als

An-

Ankern u. d. g. gebraucht werden kan, so ist doch der Stahl der in England bereitet wird, der beste in der Welt. Er wird aus ausländischem Eisen, vornehmlich aus dem, so aus Schweden und dem Oesterreichischen Kreise dahin gebracht wird, verfertiget, und die Kunst, ihn so vollkommen zu machen, ist noch allen andern Nationen ein Geheimniß. Von den besten Stahlarbeiten kommt wenig außer Land, das meiste, was auswärts von Engländischer Arbeit verkauft wird, ist von ihnen in andern Ländern, besonders in Teutschland aufgekauft, und in England bloß verfeinert und vollkommen gemacht worden.

Die Arbeiten aus Zinn und Bley sind sehr schön, und werden häufig ausgeführet. — Die Engländischen Bleistifte, die doch nur eine Kleinigkeit zu seyn scheinen, bringen viel Geld ins Land, indem sie durch ganz Europa verführt werden. — Die Materie dazu, ist eine Art Erde, die in Zinn und Bleybergwerken gefunden wird.

Die Ausfuhre an Kupfernen und Meßingnen Waaren, ist auch ansehnlich. — Der Alaun, der in England gesotten wird, geht durch ganz Europa. — Die Glasfabriken liefern, ob man gleich nur Steinkohlen in denselben braucht, nicht nur so viel Glas als das Reich nöthig hat, sondern es wird auch viel ausgeführet, doch kan man noch nicht so viel und so gute Spiegel verfertigen, daß man nicht noch auswärtige brauchte, die aber mit einem schweren Zoll, der 100 von 100 beträgt, belegt sind. — Die Porzellän-Fabriken fangen an in Aufnahme zu kommen, und man verkauft häufig das Engländische Porzellän vor Chinesisches. —

Die Engländischen Taschen-Uhren, die sonst die besten in der Welt waren, verlieren viel von ihren Vorzügen, seit dem in Frankreich und Genf, eben so gute verfertiget werden. Doch werden sie noch in alle 4 Welttheile ausgeführt, und die Engländischen Uhr-Federn und Gläser haben noch vor allen andern den Vorzug.

Das Engländische Leder ist das beste in der Welt. Es werden eine erstaunde Menge rohe Häute aus Amerika, Spanien und Portugall, eingeführet, verarbeitet und wieder ausgeführet. England liefert kein ander Pelzwerk als Kaninchenfelle. Diese Thiere sind nirgends häufiger als da. Fast auf allen Landgütern findet man mit Mauern umgebene Thiergärten wo sie gehalten werden, und ein solcher Garten giebt oft 6 bis 10,000 Rthlr. Pacht. Die Felle werden aber mehr bey Hut-Manufakturen als zu Pelzen gebraucht. Die Engländischen Hüte, davon die besten von Biberhaaren, die meisten aber von Kaninchen und Hasenhaaren verfertiget werden, werden in großer Menge ausgeführet. — Es ist merkwürdig, daß die Kardinäls-Hüte der R. katholischen Kirche, alle in England verfertiget werden, wo das Stück etliche 30 Rthlr. kostet.

Flachs wird in England sehr wenig gebaut, in Schottland und Irland desto mehr. Man schätzt die Leinewand die da verfertiget wird, auf 9 Million Rthlr. sie ist schöner als die, so aus Teutschland eingeführt wird.

Ob gleich in Großbrittannien und Irland keine Seide gebaut wird, so sind doch die Seiden-Manufacturen sehr ansehnlich. Die rohe Seide bekommen die Engländer aus Asien, der Türkey,

Spa-

Spanien, Italien und auch aus Minorka. Die Engländischen Seiden-Waaren übertreffen alle andere an Güte und Dauerhaftigkeit, die Französischen aber fallen beßer in die Augen, und sind viel wohlfeiler. Sie gehen daher auch beßer ab, welches den Engländischen Manufacturen jetzt großen Abbruch thut.

Handlung.

Großbrittannien treibt unter allen Reichen in der Welt den größten Handel. Frankreich und Holland die einzigen Nationen, die noch außer ihnen einen ausgebreiteten Handel treiben, (denn die übrigen Nationen kommen gegen diese in keine Betrachtung) kommen ihm lange nicht gleich. Es ist kein erhebliches Land in der Welt, wohin die Engländer nicht handeln. (Man müßte Japan ausnehmen, wohin keine andere Nation als die Holländische kommen darf.) Selbst mit dem Spanischen Amerika wißen sie den vortheilhaftesten Handel zu treiben, ob gleich der Hof bemühet ist alle Nationen daran zu verhindern.

Man theilt den Handel in Activ und Paßiv Handel ein. Wenn ein Volk vor die Waaren, die es von einem andern eintauscht noch baar Geld zugiebt, so sagt man, daß es einen Paßivhandel treibt, da hingegen der andre so baar Geld zu bekommt, einen Activhandel treibt. — Ein Staat, deßen Activhandel stärker ist als der Paßivhandel, muß nothwendig immer reicher werden, so wie der, wo der gegenseitige Fall ist, endlich zu grunde gehen muß.

Noch hat Großbrittannien im ganzen genommen, einen starken Activhandel, ob er gleich gegen die vori-

rigen Zeiten sehr gering ist, auch immer mehr und mehr abnimt, und villeicht in kurzem ganz aufhören wird.

Ich will meinen Lesern einen kleinen Abriß des Handels der Britten mit den wichtigsten Staaten geben, und nach einem der besten Schriftsteller von dem Engländischen Handlungswesen, ihnen den Vortheil oder Schaden, den England dabey hat, vorlegen.

Nach Portugall führt England nicht nur alle seine Manufactur-Waaren und Landes Produckte, sondern auch verschiedene ausländische Waaren, z. E. schlesische und böhmische Leinewand. Es bekommt hingegen von daher, eine erstaunliche Menge Wein, Citronen und andre Früchte, Wolle, rohe Häute, ungeschliffene Diamanten und Gold und Silber in Stangen. Bey diesem Handel gewinnt England jährlich 12 Millionen Rthlr.

Mit Spanien ist die Handlung lange nicht mehr so stark als sonst. Die Bemühungen des Hofes, in Spanien selbst Manufacturen zu errichten und die Einwohner zum Fleiß aufzumuntern, und vornehmlich der bekannte Familien Tracktat zwischen den Burbonnischen Höfen, der den Franzosen, den Nebenbuhlern der Engländer in der Handelschaft, so viele Vortheile einräumt, sind die Ursachen davon. Indeßen ist der Handel der Engländer dahin immer noch ansehnlich. Sie bringen fast eben das ins Land, was sie nach Portugall bringen, und außerdem noch besonders viel Fische, erhalten auch ähnliche Güter davor, und noch außerdem viel Amerikanische Produckte. Man rechnet überhaupt, daß von dem Werthe der Ladung aller Schiffe die aus Amerika nach Spanien kommen, den Engländern

dern der 16te Theil gehört. — Der König von Spanien und seine Kaufleute, welche im Grunde nur Factoren anderer Nationen sind, bekommen nur den 15ten Theil, das übrige gehört alles fremden Nationen. Die Engländer gewinnen jährlich noch bey diesem Handel 9½ Millionen Rthlr.

Der Handel mit Frankreich ist vor England äußerst nachtheilich. Außer Wein der aber mit sehr hohen Zoll belegt ist, und Spiegeln dürfen zwar wenig Französischer Waare öffentlich nach England gebracht werden, allein der Unterschleif, der mit Französischen Stoffen, Spitzen und Galanteriewaaren getrieben wird, ist sehr groß, und England verliert jährlich bey diesem Handel 3 Millionen Rthlr.

Mit Holland ist der Handel vor England sehr vortheilhaft, und England gewinnt dabey jährlich gegen 7 Millionen, hingegen verliert es im Handel mit den so genannten katholischen Niederlanden vornehmlich den Französischen, eben so viel.

Nach Italien geht eine erstaunliche Menge Engländischer Manufactur-Waaren, womit vornehmlich Seide, Wein, Roßoli, Oel ꝛc. eingetauscht wird. Seitdem England kein Korn mehr ausführen kan, wovon sonst so viel nach Italien ging, ist ihm dieser Handel sehr nachtheilich, denn es verliert jährlich 9 Millionen Rthlr.

Der Handel mit Deutschland ist sehr wichtig. Die Engländer führen nicht nur fast alle ihre eigene, sondern auch viele Ost- und Westindische-Waaren dahin, und bekommen viel Waaren, die ihnen äußerst nothwendig sind, z. E. Bauholz, Stabholz zu Fäßern, Eisen, Quecksilber, Potasche ꝛc. England verliert bey diesem Handel jährlich 2,400,000 Rthlr.

Nach Dännemark und Norwegen führen die Engländer vornehmlich viel Steinkohlen, Taback, Leder und Waaren von Eisen, Meßing und Stahl, und bekommen dagegen hauptsächlich Schiffbauholz und Seegeltücher. — Die Dänen handeln auch selbst stark mit ihren eigenen Schiffen nach England. — England verliert jährlich 600,000 Rthlr. Schweden erhält von England dieselben Waaren wie Dännemark, nur in größerer Menge, und giebt davor vornehmlich Eisen, Kupfer und Schiffbauholz. England verliert dabey jährlich fast eine Million Rthlr.

Die Handelschaft nach Rußland ist eine der stärksten und wichtigsten. England führt fast alle seine Waaren dahin, und holt vornehmlich eine große Menge Pech, Theer, Potasche, Wachs, Leinsaamen, Hanf, Seegeltücher, Pelzwerk, rohe Häute, Eisen aus Siberien und auch persische Seide. Man rechnet den Verlust den England dabey hat, jährlich auf 2,400,000 Rthlr.

Der Handel mit den türkischen Staaten ist jetzt viel geringer als sonst. Jetzt führen die Engländer vornehmlich wollene Zeuge, Stahlwaaren, Schiesgewehr auch Toback und Zucker dahin, und holen vorzüglich Seide, Baumwolle, Mandeln, Rosinen, Feigen, Arabischen Koffe rc. Sie gewinnen bey diesem Handel jährlich 2,400,000 Rthlr.

Von den Küsten des Königreichs Marokko desgleichen Algier, Tunis und Tripolis, holen die Engländer vornehmlich viel Wolle, Wachs, Oel, Löwen und Tygerhäute, Feigen, Datteln rc. und bringen hievor Kanonen, ander Schießgewehr, Säbel, Meßer, Ketten zur Feßelung der Sclaven, Stahlwaaren, Pulver, Bley auch Taback und

woll-

wollne Zeuge. Die Engländer gewinnen und verlieren hiebey nichts.

Der Handel nach den andern Afrikanischen Küsten vornehmlich nach Guinea, ist zwar nicht vor die Engländer mehr so außerordentlich vortheilhaft als sonst, da sie oft vor ein Pfund Eisen ein Pfund Goldstaub bekamen, er ist aber doch noch sehr einträglich. Sie erhandeln da meistens nur vor Waaren von geringem Werth: Gold in Stangen, Goldstaub, Elfenbein, Kupfer, Apothekerwaaren und vornehmlich Negers oder schwarze Sclaven. — Von diesen unglücklichen Menschen, werden jährlich gegen 100,000 von den Engländern eingekauft, zum Theil auch wohl geraubt. -- Es ist kein Unterschied zwischen diesen Mohren Sclaven bey den Christen und den Christen Sclaven bey den Türken. Im ganzen genommen werden die Sclaven der Christen viel härter gehalten und oft viel grausamer und unmenschlicher behandelt als die Christen Sclaven bey den Türken. — Doch gehen die Engländer noch am besten mit ihnen um, da sie im Gegentheil unter der Gewalt der Spanier, Portugiesen, Holländer und Franzosen das traurigste Leben führen müßen. — Diese Negers werden auch häufig nach England gebracht, und gemeiniglich der Mann vor 100 bis 200 Rthlr. verkauft. — So wie ein Christen Sclave bey den Türken seine Freiheit erhält, wenn er sich beschneiden läßt, so wird auch ein Mohren-Sclave bey den Christen frey, wenn er sich taufen läßt, und deren giebt es in England viele, die alsdenn gemeiniglich als Tagelöhner arbeiten.

Der Handel nach Ostindien, worunter hier das ganze mittägige Asien zu verstehen ist, wird von einer einzigen Gesellschaft getrieben, welches nach der

Holl=

Holländisch Ostindischen Gesellschaft die wichtigste in der Welt ist. Diese Handlung ist im ganzen, England äußerst nachtheilich, denn es geht eine unglaubliche Menge Silber dahin, und die Waaren, die daher kommen sind fast alle entbehrlich und überflüßig. Doch wird ein großer Theil davon außerhalb England abgesetzt, und dieser Handel setzt Großbrittanien in Stand eine große Anzahl Schiffe mehr halten zu können, und sich auch den Asiatischen Reichen furchtbar zu machen.

Es ist nun noch übrig von dem Handel Englands mit seinen Amerikanischen Besitzungen zu reden. Von denen mit dem vesten Lande, oder den sogenannten Amerikanischen Kolonien, will ich unten ausführlich reden.

Mit Westindien, worunter die Inseln verstanden werden, welche Großbrittannien in Amerika besitzt, treibt es einen sehr ansehnlichen Handel, der aber doch auch jetzt nicht mehr so stark ist wie sonst. Es gehen vornehmlich viele metallne Waaren dahin, und roher Zucker, Baumwolle, Kakao und Indigo ist das vornehmste, was zurück kommt. Der Vortheil ist noch auf Seiten Englands, wird aber immer geringer.

Wir müßen bey diesem Artickel noch der Fischerei der Engländer gedenken. Es ist dieses einer der wichtigsten Handlungs-Zweige. Der wichtigste Fischfang ist an den Küsten der Insel Terre Neuve in Nord Amerika. Hier wird jährlich eine unglaubliche Menge Fische gefangen, welche theils eingesalzen, theils getrocknet, und denn meistens unter dem Nahmen Stockfische an die Spanier, Portugisen und Italiener verkauft werden. Dieser Fischfang allein bringt jährlich einen reinen Gewinn

von

von 2,400,000 Rthlr. Der Heringsfang an den Großbrittannischen-Küsten, den die Engländer nun den Holländern aus den Händen zu reißen suchen, wird auch immer wichtiger und vollkommener. — Wie groß nun überhaupt der Vortheil sey, den Großbrittannien aus seiner Handlung habe, wird verschiedentlich bestimmt, am wahrscheinlichsten scheints zu seyn, daß er jetzt noch gegen 12 bis 15 Millionen Rthlr. betrage, eine Summe die immer noch ansehnlich genug ist, ob gleich viel geringer als ehemals. — Der Gewinst des Afrikanischen und Amerikanischen Handels, ist hierunter nicht mit begriffen, man kan aber sicher rechnen, daß der Verlust in dem Handel mit Ostindien diesen Gewinst allezeit überstiegen hat — und jetzt vornehmlich, da der Handel mit den Kolonien aufgehöret hat, und der mit Westindien sehr gering ist.

Wissenschaften und Gelehrsamkeit.

Ich habe oben behauptet, daß auch hier England vor allen andern Ländern den Vorzug verdient. Die Franzosen und Teutschen wollen zwar dieses ihm streitig machen, indem jede dieser Nation sich oben an setzt, und den Engländern den 2ten Rang giebt. Wenn man indeßen die Sache ohne Vorurtheil vor seine Nation betrachtet, so wird der Vorzug der Engländer sehr einleuchten — In keinem Lande sind so viel neue Wahrheiten im Felde der Gelehrsamkeit und Wißenschaften entdeckt, und so viel nützliche Erfindungen in mechanischen Künsten gemacht worden. — Nirgens wird die Gelehrsamkeit höher geschätzt. — Nirgens werden auch nach Proportion der Anzahl der Einwohner so viele und so nützli-

 che

che Bücher von aller Art gedruckt, und ein großer Theil derselben wird auch in andre Sprachen übersetzt und in andern Ländern gelesen — ein Vorzug der wenig teutschen Büchern wiederfäret. — Hier wird es in allen Ständen für eine Schande gehalten unwißend zu seyn, und man findet selten auch unter dem Pöbel einen, der nicht fertig lesen und schreiben könnte. — — In der Arzneiwißenschaft, Mathematik und Dichtkunst haben es die Engländer vorzüglich weit gebracht. — Ausländische lebendige Sprachen zu lernen ist in England nicht so gewöhnlich als anderwärts, die griechische Sprache aber wird von den Studirenden mehr als irgend in einem andern Lande getrieben. — Ueberhaupt haben die Engländer darinnen, besonders vor den Franzosen und Teutschen einen Vorzug, daß sie sich nicht auf viele Wißenschaften zu gleich legen, sondern nur eine vorzüglich treiben, und daher in dieser desto stärker werden.

In England sind nur zwey Universitäten von der hohen Kirche, nemlich zu Oxford und Cambridge. Die Art da zu studiren weicht von der in andern Ländern gewöhnlichen sehr weit ab. — Es kan z. E. keiner ein Docktor der Rechtsgelehrsamkeit oder Arzneiwißenschaft werden, der nicht 10 bis 12 Jahr, und keiner Docktor der Theologie werden, der nicht 18 Jahr studiret hat. — Zu Dublin in Irland ist auch eine Universität von dieser Kirche, die Presbyterianer aber haben 3 Universitäten in Schottland und verschiedene kleine in England.

Religion.

König Heinrich der 8te entriß England der Herrschaft des Pabstes, und Elisabeth brachte die Kirchen

chen Verbeßerung vollkommen zu stande. Da man vieles von der römisch katholischen Liturgie und Gebräuchen, und besonders auch die Bischöfe bei behielt, so waren viele damit nicht zufrieden, und entwarfen mit Beihülfe Calvins eine besondre Kirchenverfaßung, die mit der Reformirten ihrer überein kam. Sie nannten sich Puritaner, auch Non Conformisten, werden aber gemeiniglich unter dem Nahmen der Presbyterianer begriffen, weil sie keine Bischöfe, sondern bloß Presbyteros haben. Diese und die bischöfliche Kirche, welche auch die hohe Kirche genennt wird, sind in Großbrittannien die vornehmsten Religions Partheien. Die Independenten sind eine Parthei der Presbyterianer, die nicht viel von ihnen unterschieden sind. — Die vornehmsten von den übrigen Religions Partheien sind die Baptists oder Anapaptisten, welche nur Erwachsene taufen und die Quäcker. In England giebts noch viele Römisch Katholische und über 10,000 Juden. In Irland machen die Katholiken fast $\frac{5}{6}$ von der Anzahl der Einwohner aus.

Die hohe oder Engländische Kirche hat 2 Erzbischöfe und 25 Bischöfe die alle (nur einen einzigen Bischof ausgenommen) Pärs des Reichs und Beisitzer im Oberhause sind. — In Ireland sind 4 Erz-Bischöfe und 19 Bischöfe, in Schottland 99 Presbyterate, deren jedes wieder verschiedene Kirchspiele unter sich hat. — Ein Pfarrer kan in England mehrere Pfarrstellen zugleich besitzen, und sie durch einen Vikarius mit dem er wegen der Besoldung überein kommt, verwalten laßen. Dis findet aber in Schottland nicht statt. — Man zählt in England 8803 Pfarren und Vikariate.

Regierungs Verfaßung.

Der Großbrittannische Staat ist monarchisch, aristokratisch und demokratisch zugleich. — Die höchste Gewalt ist einzig und allein beim Parliament, wozu der König, der Adel und das Volk gehört. — Doch wird das Wort Parliament auch häufig so gebraucht, daß man nur die beiden letzten darunter versteht. — Unter dem Adel werden in Großbrittannien eigentlich nur diejenigen begriffen, welche in andern Ländern den hohen Adel ausmachen. Ihre Tittel sind: Baron, Viscount, Earl, (Graf) Marquis und Duke. (Herzog.) — Alle diese, wozu noch die 2 Erzbischöfe und 24 Bischöfe von England, und 6 schottländische Adliche, welche gewält werden, kommen, sind Pärs von Großbrittannien, führen den Tittel Lord und haben Sitz und Stimme im Parliament, und zwar im Oberhause. — Der andre Adel führet gemeiniglich den Titel: Esquire, (Skweir) Knight, (Kneit) und Baronet, und wird zum Volke gerechnet, deßen 513 Abgeordnete aus England und 45 aus Schottland, das Unterhaus des Parliaments ausmachen.

Ob gleich ein König von Großbrittannien weder ein Gesetz machen noch von dem Lande Geld heben kan, ohne Beistimmung des Parliaments, so haben doch manche, besonders die Stuartischen Könige, sich nicht daran gekehret, sondern oft ganz wilkürlich gehandelt. — Allein die unglücklichen Folgen, die es allezeit vor sie hatte — da Jakob II darüber den Thron und Carl I gar den Kopf verlor, hat ihre Nachfolger vorsichtiger gemacht. — Jetzt weiß die Regierung ihren Entzweck zu erreichen, ohne nöthig

thig zu haben sich mit dem Parliament zu entzweien. — Man überhäufet die Lords mit Ehrenstellen, macht auch wohl wenns Noth thut eine Anzahl neue, die alsdenn gewiß auf Seiten des Hofes sind. Bey der Wahl der Glieder des Unterhauses, unterstützt man die so es mit dem Hofe halten mit Gelde, wodurch sie denn leicht mehr Stimmen sich verschaffen können, als ihre Kompetenten haben, die nicht so viel aufwenden können. — Kämen doch noch zu viele ins Unterhaus, die nicht mit dem Hofe eins sind, so weiß man auch dann noch einem Theile derselben das Maul durch Geld oder durch Ehrenstellen zu stopfen. Da überdis die meisten Stimmen den Ausschlag geben, so braucht auch nur der Hof die größte Hälfte der Parliaments Glieder sich geneigt zu machen, und sich an das Gegengeschrey der übrigen nicht zu kehren. — So groß auch bisweilen die Summen sind, welche der Hof anwenden muß, sich ein Parliament nach seinem Sinn zu verschaffen, so hat er doch nie Schaden davon, denn das erkaufte Parliament giebt ihm durch Bewilligung der geforderten Subsidien, die Summe zehnfach wieder. — Doch zeigt die Brittische Geschichte, daß das, was die Könige wieder den Willen der Nation, bloß durch Hülfe des bestochenen Parliaments unternommen, meistentheils unglücklich abgelauffen ist.

Ich merke hier noch an, daß es falsch ist, wenn man, wie auch oft in den Zeitungen geschiehet, diesen oder jenen hohen Staatsbedienten einen premier Ministre nennt. — Es giebt in Großbrittannien dem Nahmen nach keinen dergleichen. Wohl aber übt oft ein vornehmer Liebling des Königs, eben so

viel Gewalt aus, als nur immer ein premier Ministre in einem andern Staat thun kann. —

Die 9 höchsten Bedienten des Großbrittannischen Reichs sind:

1. Der Lord Oberrichter. (L. high Steward) Es wird nur alsdenn einer gemacht, wenn über einen Lord eines großen Verbrechens wegen Gericht gehalten wird, und er hat wärend seines Amtes, täglich 42,000 rthlr. Besoldung.

2. Der L. Groß-Canzler oder Groß-Siegelbewahrer. — Dis Amt so wie das folgende und das 9te kan der König auch durch Kommißarien verwalten laßen.

3. Der L. Groß-Schatzmeister. Ist ohngefähr das, was in andern Staaten der erste Finanz Minister ist. — Gegenwärtig bekleidet diese Würde der berühmte Lord North, dem es, da er das ganze Vertrauen des Königs hat, und dabey vermöge seines Amts die Schlüßel zum Geldkasten besitzt, leicht wird, die meisten Parliamentsglieder dahin zu bringen, daß sie zu allen seinen Vorschlägen, ohne weitere Untersuchung so gleich ihre Einwilligung geben.

4. Der L. President des Staatsrathes.

5. Der L. geheime Siegelbewahrer.

6. Der L. Groß-Kämmerer — Dis Amt ist erblich und ein bloßer Titel.

7. Der L. Groß-Constable — wird bloß bey der Krönung des Königs gemacht.

8. Der L. Groß-Marschall, dis Amt ist auch erblich.

9. Der L. Groß-Admiral. — In den neuern Zeiten ist das Amt immer verwaltet worden.

Da

Da ich voraussetzen kann, daß meine Leser wohl alle, auch Leser der Bunzlauischen Monathschrift sind, so verweise ich sie wegen des übrigen dahin, wo sie im ersten Jahrgange S. 246. eine ausführliche Nachricht von der Großbrittannischen Regierungsform finden werden.

Einkünfte.

In keinem Lande in der Welt sind die Einwohner reicher und die Staats-Einkünfte nach Proportion der Anzahl der Unterthanen, größer, als in Großbrittannien: und doch ist kein Staat in der ganzen Welt so arm, als eben dieser. —

So wiedersprechend dieses scheint, so gewiß ist es gleichwohl — Großbrittannien ist in Vergleichung mit vielen andern Staaten, etwa das, was der Besitzer eines sehr einträglichen Gutes, der aber mehr Schulden hat als er und seine Erben jemahls bezahlen werden, gegen einen Bauer ist, deßen wenige Aecker ihm zwar lange nicht so viel bringen als jenem seine Güter, der aber dabey keine Schulden hat. — So lange die Gläubiger des ersten ihn nicht drängen, und sich mit sehr geringen Intereßen begnügen, hat er mehr einzunehmen als dieser. So bald sie aber wollten befriedigt sein, muß er entweder ein Betrüger werden oder seine Umstände werden weit armseliger als bey dem andern. — Dis ist der Fall bey dem Großbrittannischen Staate. — Die Menge der Schulden des Staats ist so groß, daß es fast unmöglich ist je zu bezahlen, zumahl, da ein jeder neuer Krieg sie immer vermehren muß, —

Zur Zeit Wilhelm des dritten fing man an, wegen der schweren Kriege, in welche das Reich verwickelt war, Schulden zu machen, um nicht größere als gewöhnliche Auflagen einführen zu dürfen. Sie blieben aber da noch sehr mäßig. Als aber das Kurhaus Hanover auf den Thron kam, wurden sie auf eine unglaubliche Art vermehrt. — Vor den Ausbrüchen des letzten Kriegs mit Frankreich, betrugen sie schon gegen 500 Millionen Rthlr. in dem Kriege wurden noch 300 aufgenommen, und nachher sind sie wieder vermehret worden; so, daß jetzt wenig mehr zu 1000 Millionen Rthlr. fehlet, — und das wird der Amerikanische Krieg vermuthlich in kurzem folgends hinzu thun. — Alles gemünzte Geld, das in der ganzen Welt befindlich ist, würde nicht zureichen, diese Summe auf einmahl zu bezahlen. —

Die Könige aus dem Hause Hanover sind nie darauf bedacht gewesen, diese Schulden zu mindern, sondern haben vielmehr alle Vorschläge, die von den Patrioten deswegen gethan worden, verworfen. — Der Grund davon ist, weil durch diese Schulden das Handverische Haus auf dem Throne immer mehr bevestiget wird. Denn alle Familien, denen die Krone schuldig ist — und man schätzt ihre Anzahl auf mehr als 30,000, müßen ihres eigenen Bestens wegen bemüht seyn, dieses Haus auf dem Throne zu erhalten, weil sie sonst ihr Kapital verlieren würden. —

Ob gleich manche den Nachtheil, den diese ungeheure Schulden-Last dem Staate bringt, haben gering machen oder gar läugnen wollen, so darf man doch in der That die Sache nur aufmerksam betrachten und die Folgen davon untersuchen, ja man

man darf nur die Erfahrung selbst zu Hülfe nehmen, um sich zu überzeugen, daß diese Schulden, zumahl, wenn sie sogar, anstatt vermindert zu werden, fortfahren zu steigen, endlich die traurigsten Folgen vor Großbrittannien nach sich ziehen müßen. Ich will nicht einmahl erwähnen, daß der 4te oder nach andern gar der 3te Theil dieses Geldes den Ausländern gehöret, es ist genug, wenn man weiß, daß die Intereßen davon jährl. 30 Millionen Rthlr. betragen. Diese müßen nun jährl. aufs pünklichste bezalt werden, wenn nicht der Staat auf einmahl seinen ganzen Kredit verliehren soll. Sie werden von den Auflagen bezahlet, welche das Volk geben muß. Dieses wird dadurch aufs äußerste gedrückt, und das Geld kommt in die Hände der wenigen Kapitalisten. (in Vergleichung mit allen Einwohnern sind's ihrer immer wenige.) Diese werden daher reich, indem der Staat arm bleibt, und das Volk arm wird. — Die Menge der Auflagen und die Reichthümer einiger Privatpersonen — welche fast die Hälfte der Einkünfte des Staats verzehren, verursachen eine außerordendliche Theurung aller Lebensmittel. Daraus folgt, daß alle Handwerker, Fabrikanten und Manufakturisten den Preiß ihrer Waaren erhöhen müßen, dadurch aber wird der Absatz davon immer geringer, weil sie die Ausländer viel wohlfeiler geben. — So muß nun auch der Handel immer mehr und mehr fallen.

Dieses zeigt auch die Erfahrung. — So elend immer die Regierung der 4 Könige aus dem Hause Stuart war, so war doch der Handel unter ihnen auf dem höchsten Gipfel. — So bald man anfing Schulden zu machen — dis geschahe zuerst unter Wilhelm III. fing er auch an zu fallen. Un-

ter der langen Regierung Georg II. fiel er noch mehr, und seit dem letzten Frieden ist er, so wichtig er auch immer noch ist, endlich soweit herunter gekommen, daß er mit dem unter Cromwelln gar in keine Vergleichung mehr gestellt werden kann. — Der jetzige Krieg aber muß ihn nothwendig noch weiter ins Abnehmen bringen, da er nicht nur wieder die National-Schuld vergrößert, sondern auch einen so wichtigen Zweig davon, den Handel mit Nord Amerika, ganz abbricht. —

Ich komme nun auf die Einkünfte des Staats zurück. Diese sind ansehnlicher als in irgend einem andern Europäischen Reiche. Man schätzt sie jährlich auf 60 Millionen Rthlr. — Es ist gewiß, daß um vieler Ursachen willen diese Einkünfte nicht so groß seyn können, wenn der Staat keine Schulden hätte. Allein, was ist nun der Vortheil, den er von dieser unermeßlichen Summe hat, da er mehr als die Hälfte davon, theils an diejenigen Unterthanen, die vorhin reich genug sind, theils an Ausländer wieder abgeben muß. —

Zu diesen Staats-Einkünften trägt England das meiste bey. — Die sogenannte Land-Taxe, die von jedermann, der Land, Häuser oder Bedienungen hat, bezahlt werden muß, beträgt allein gegen 12 Million Rthlr. und die Zölle haben manches Jahr noch mehr eingebracht. — Die Einkünfte von Schottland aber machen kaum 800,000 Rthlr. und die von Irland nicht viel über eine Million aus. —

Dem Könige waren sonst für sich und seine Familie gewiße Einkünfte angewiesen, bey der Thronbesteigung des jetzigen Königs aber wurden sie auf sein Verlangen zu den Einkünften des Staats ge-

schla-

schlagen, und ihm davor jährlich eine gewiße Summe von 800,000 Pfund St. (4,800,000 Rthlr.) bewilliget. — Ob gleich nicht leicht ein andrer König, nach Abzug der Staatsausgaben, allezeit so viel vor seine eigene Person übrig behalten wird, so reichts doch in London noch nicht allemahl zu. — Doch ist alsdenn das Parliament meistentheils so billig, eine kleine Zulage zu geben. So erhielt George I. von ihm, als er es bath, seine persönliche Schulden zu bezahlen, 6 Millionen Rthlr. außer den ordentlichen Einkünften.

Die Einkünfte des Staats sind freilich auch nach Abzug der Intereßen vor die Schulden, immer noch groß genug, allein, die Unterhaltung einer so ansehnlichen Seemacht, wie die Brittische ist, erfordert so viel, und alle Besoldungen, besonders auch die im Kriegsstande, sind daselbst so hoch, daß schlechterdings die Kosten eines Kriegs aufzutreiben, kein ander Mittel da ist, als aufs neue zu borgen. Denn die Auflagen sind schon zu groß, und können kaum noch um so viel vermehret werden als erfordert wird, die Intereßen der neuen Schulden zu bestreiten. —

Münzen.

In allen Ländern wo Geld geprägt wird, hat der, welcher das Recht hat es zu prägen, davon Vortheil, und in vielen Staaten ist das Münzregal keines von den unansehnlichsten Einkünften. — Ganz anders ists in England. Das Geld enthält da so viel Gold oder Silber als der Werth der ihm beygelegt ist, beträgt, und selbst die Prägekosten sind dabey nicht mit in Anschlag gebracht. — Der König, welcher allein das Recht hat, Münzen zuschlagen,

gen, dabey aber nicht von dem vorgeschriebenen Münzfuß abweichen kan, bekommt daher vom Parliament jährlich 96,000 Rthlr. zur Vergütigung der Kosten, welche das Geld schlagen erfodert. Das Engländische Geld ist daher auch das beste in der Welt, und es ist scharf verbothen es mit außer Landes zu nehmen, doch ist leicht zu erachten, wie schwer der Unterschleif zu verhüten ist. —

Es wird in England nach Pfunden Sterlings, Schillingen und Pfennigen gerechnet. Ein Pf. St. ist eine eingebildete Münze und beträgt nach unserm Konventions Gelde ohngefähr 6 Rthlr. — Das Pfund hat 20 Schillinge, und der Schilling 12 Pfennige. Ein Schilling beträgt also nach unsrem Gelde ohngefähr 9 ggl. und ein Pfennig 9 Denar. — Die vornehmsten Silbermünzen sind, Schillinge und halbe und ganze Kronen, deren eine 5 Schillinge gilt. Von Goldmünzen giebt es jetzt keine andere als Guineen, deren eine 21 Schillinge, bald auch mehr oder weniger gilt. — Sie wurden zuerst aus dem Golde geschlagen, das die Engländer aus Guinea in Afrika brachten, und daher haben sie den Nahmen. Kupfermünzen giebt es in England auch eine sehr große Menge,

Eine ungemeine Bequemlichkeit vor den Handel ist in England das Pappierne Geld oder die Bank-Noten. Man kan vermöge deßelben Millionen bey sich tragen, und in ein paar Minuten abzählen. — Diese Zettel bestehen aus einem halbseidenen, durchsichtigen Pappier, das um Betrug zu verhindern nur von einem einzigen Pappiermüller verfertiget wird. Auf jedem Zettel steht der Werth den er hat, welcher wenigstens 5, höchstens 1000 Pf. St. (30 bis 6000 Rthlr.) beträgt, und die eigen-

hän-

händige Unterschrift der Vorsteher der Bank. — Diese Gesellschaft der Bank wurde schon unter der Regierung Wilhelms III. gestiftet, es sind aber seit der Zeit verschiedene Veränderungen in ihrer Verfaßung gemacht worden. Ihre Zettel sind so gut als baar Geld, sie tragen keine Zinsen, und die Bank hat den Vortheil, daß sie das baare Geld, welches sie davor in Händen hat, zu ihrem Nutzen anwenden kann. So schwer es ist, diese Zettel nachzumachen, ohne daß es ein Kenner gleich bey dem ersten Anblick gewahr wird, so geschieht es doch bisweilen, der Thäter aber erhält davor, wenn er sich ertappen läßt, allzeit den Strang zum Lohn. — Uebrigens gelten diese Engländischen Bank-Noten nicht nur in den Großbrittannischen Staaten, sondern auch in ganz Holland und in den vornehmsten Handelsstädten von Europa.

Kriegs-Macht.

In einer Insel eine starke Land-Macht zu halten, ist unnöthig, wenn Flotten da sind sie zu beschützen. — Denn diese können die allerstärkste Armee abhalten ins Land einzufallen. Dieser Fall ist vornehmlich bey Großbrittannien, welches nach Proportion die kleinste Landmacht unter allen Europäischen Staaten, zu Friedenszeiten, unterhält.

Die Armee in England bestehet da ordentlicher Weise aus 12,000 Mann, in Schottland aus eben so viel, in Irland aus 10,000 und in Amerika, Minorka und Gibraltar, sind immer nur gegen 5,000 Mann gehalten worden. Die ganze Armee beträgt daher nicht 40,000 Mann, worunter nicht 4000 Kavallerie ist. Die Königlichen Garden sind hierunter

unter auch mit begriffen. Zur Kriegszeit hingegen ist diese Macht oft so ansehnlich vermehret, und so viel fremde Truppen in Sold genommen worden, daß die Armee bisweilen aus mehr als 150,000 Mann bestanden hat, — so wie jetzt schon allein in Amerika über 50,000 Mann unterhalten werden. — In den neuern Zeiten hat man auch angefangen eine regelmäßige National-Miliz zu errichten, welche aber noch lange nicht brauchbar genug eingerichtet ist. Die Anzahl derer, die bey derselben eingeschrieben sind, beläuft sich auf 200,000

Ich komme nun zur See-Macht Großbrittanniens, die in der ganzen Welt nicht ihres gleichen hat. — Der Grund, warum die Schiffarth und mit ihr die Seemacht in diesem Lande, das doch wenig, was zum Schiffbau gehöret, hervorbringt, zu einer so unglaublichen Höhe gestiegen, ist: theils in der vortreflichen Lage zu suchen, die es zur Schiffarth hat, theils, in der natürlichen Geschicklichkeit der Nation dazu, theils in dem so ausgebreiteten und vortreflich eingerichteten Handel.

Fast kein Land liegt so bequem zum Seehandel, und keins hat so viele und so gute Häfen als Großbrittannien. — England allein hat so viele und so vortheilhafte Häfen, als kein anderer Europäischer Staat. Man findet auch nirgends beßere Anstalten, Schiffe geschwinde auszurüsten, und sie mit den nötigen Erfordernißen zu versehen, als da.

Die Einrichtung des Engländischen Handlungs-Wesens zur See, ist so vortreflich, daß sie andern Nationen besonders den Franzosen zum Muster gedient hat, welches sie nachahmen. — Ich will nur ein paar Stücke davon anführen, welche zeigen werden, wie durch gute Einrichtung des Handels, die

Schif-

Schiffarth hat empor kommen müßen. Unter Cromwelln, der, wenn seine Regierung rechtmäßig gewesen wäre, und er nicht so viel Laster als privat Mann beseßen hätte, den Nahmen eines der größten Regenten die je gewesen sind, verdienet hätte, — wurde eine Parliaments-Akte gemacht, die unter dem Nahmen der Schiffarths-Akte bekannt ist, und die alles vestsetzt und einrichtet, was zur Kaufmännischen Schiffarth gehöret. — Diese befielt unter andern: daß aus Asien, Afrika und Amerika nach England, und aus England wieder dahin, nichts auf andern Schiffen soll gebracht werden, als auf Engländischen. — Ferner: daß nach England keine Waaren von andern Orten sollen gebracht werden, als solche, die der Ort wo sie herkommen, selbst hervorbringt, — ein Gesetz, das besonders den Holländern sehr nachtheilig ist, indem diese größtentheils mit fremden Waaren Handlung treiben. — So darf nach diesem Gesetz z. E. keine Spanische Wolle aus Holland nach England gebracht werden, sondern bloß aus Spanien selbst. — Doch sind hiebey einige nothwendige Ausnahmen gemacht. Es ist z. E. erlaubt, mit Engländischen Schiffen aus Spanien, Amerikanische Produkte, und aus Holland, Ostindische Gewürze zu holen, weil die Engländer sonst diese Waaren ganz entbehren müßen, indem sie nicht nach dem Spanischen Amerika und den Holländisch-Ostindischen Gewürz Inseln, selbst handeln dürfen. — Es ist ferner darinnen festgesetzt, daß keine andere Nation, andere Waaren nach England bringen soll, als solche, die ihr eigen Land hervorbringt. — So kan nun z. E. Schwedisches Eisen, nicht anders nach England gebracht werden, als auf Schwedischen

oder

oder Engländischen Schiffen. -- Es wird aber kein Schiff vor ein Engländisches gehalten, wenn nicht der Schiffshauptmann und wenigstens ¾ von den Matrosen geborne Engländer sind. Diese Schiffarths-Akte wird mit recht das Palladium des Engländischen Handels genennt, sie ist die Stütze deßelben, und ihre Befolgung hat verursachet, daß Großbrittannien eine so unglaubliche Anzahl Schiffe in allen Meeren der Welt halten kan. — Der elende König Carl II, hob zwar beim Antritt seiner Regierung diese Akte auf, allein die Nation bezeugte darüber eine so große Unzufriedenheit, daß er sich genöthigt sahe, sie wieder herzustellen, und sie ist bis auf gegenwärtige Zeit in ihrem Werth geblieben.

Der auswärtige Handel wird zugleich von den Engländischen Kriegsflotten so gut beschützt, daß nicht leicht fremde Nationen ihn stöhren können. In den meisten Gewäßern hält Großbrittannien auch zu Friedenszeiten eine Anzahl Kriegsschiffe bereit. Dieses geschiht auch vorzüglich in dem Mittländischen Meere, welches wegen der Seeräuber, vor Kauffarthei Schiffe sehr unsicher ist. — Wenn nun auf irgend eine Weise durch Aufhaltung eines Schiffes oder Mishandlung der Kaufleute, oder sonst der Handel beunruhiget wird, so benachrichtigen die Engländischen Consuls so gleich den Befehlshaber der Kriegsschiffe davon, der sodann dahin segelt, und wenns nichs anders angeht, sich mit Kanonen Genugtuung verschaft. — Großbrittannien hält etliche und 30 Consuls in den vornehmsten Handlungs-Städten von Europa, dem Türkischen Reich und den barbarischen Staaten. Diese besorgen das Beste des Brittischen Handels und leisten den Schiffen und Kaufleuten Beistand.

Die

Die meisten haben wieder Vize-Kaufleute unter sich.

Die Engländer sind endlich noch die besten Seeleute in der Welt. Ihre Matrosen übertreffen an Geschicklichkeit, Muth und Herzhaftigkeit, die oft gar in Tollkühnheit ausartet, alle andre. Keine andre Nation kan auch so viel geschickte und tapfere Seeoffizier, und so viel berümte Admirals aufweisen, als die Engländische. Ihre Schiffe sind auch größtentheils beßer gebaut und stärker besetzt als bey andern Nationen, und die Matrosen werden nirgends beßer gehalten und besoldet, als bey ihnen. Kein Wunder daher, wenn die Engländer fast in allen See-Gefechten die Oberhand behalten; auch da, wenn die Anzahl und Größe ihrer Schiffe, der Feinde Ihrer nicht gleich kommt.

Die Kriegsmacht der Engländer zur See, könnte, wenn sie im gehörigen Stande ist, es mit der vereinigten Seemacht aller übrigen Staaten aufnehmen. Zu Ende des letzten Kriegs mit Frankreich und Spanien, bestund die Brittische Flotte aus mehr als 400 Kriegsschiffen, die mit mehr als 100,000 Matrosen und 12,000 Kanonen besetzt war. Was vor ungeheure Summen dazu gehören, eine solche Macht aufzubringen und zu unterhalten, kan man sich leicht vorstellen. — Bloß die Erbauung eines Kriegsschiffes von 50 Kanonen kostet über 60,000 Rthlr. eines von 80 gegen 150,000 und eins von 100 über 200,000 Rthlr. — Dis sind die Kosten bloß der Schiffe, ohne Mannschaft, Geschütz, Ammunition und Proviant. Die Unterhaltung der Matrosen, die außer ihrem Sold noch Proviant bekommen müßen, beläuft sich auch erstaunlich hoch. Im Jahr 1762 machte der jährliche

Sold vor 70,000 Matrosen, über 20 Millionen Rthlr. aus.

Die Kriegsschiffe werden vornehmlich in Schiffe von der Linie, Fregatten, Schaluppen, Bombardir-Galiotten und Branders eingetheilet. Die Schiffe von der Linie heißen deswegen so, weil sie in einer Schlacht in die Linie oder Schlachtordnung gestellt werden können. Sie führen 36 bis 100 Kanonen und bisweilen noch mehr. In Großbrittannien haben sie einen 6 fachen Rang. Die vom ersten Range führen 100 Kanonen und darüber, die vom 2ten 90 und darüber, die vom 3ten 80, die vom 4ten 50. die vom 5ten 40 und die vom 6ten 36 und darüber. — Die, welche weniger als 36 Kanonen führen, heißen Fregatten. Die Kriegs-Schaluppen haben meistens 6 bis 14 Kanonen. Die Bombardir-Galliotten sind eingerichtet, Bomben daraus zu werfen. Zu den Branders oder Feuerschiffen, nimt man größtentheils alte Schiffe die nicht mehr sehr brauchbar sind, und füllet sie mit Pulver und brennbaren Materien, um feindliche Flotten damit in Brand zusetzen. Sie wurden von den Engländern unter der Regierung der Königin Elisabeth erfunden, wo sie sich derselben zuerst bedienten, um die schon geschlagene unüberwindliche Flotte der Spanier, die bey Calais eine vortheilhafte Stellung genomen hatte, in Unordnung zu bringen, welches auch mit dem glücklichsten Erfolg geschahe.

Die Seemacht Großbrittanniens wird in 3 Geschwader (Escadres) abgetheilet, das rothe, blaue und weiße, weil die Schiffe die dazu gehören, rothe, blaue und weiße Flaggen führen. Jedes von diesem Geschwader hat seinen Admiral, welches

da-

daher der Admiral der rothen, weißen oder blauen Flagge heißt, und diese haben wieder ihre Vize und Contre Admirals unter sich. Der Admiral der rothen Flagge führet den Titel eines Vizeadmirals von Großbrittanien, hat das Oberkommando und die größte Würde im Reich, wenn das Amt eines Admirals von Großbrittannien nicht besetzt ist, sondern wie jetzt immer geschieht, durch Kommißarien verwaltet wird. Zu Friedenszeiten wird auch meistentheils eine sehr ansehnliche Flotte unterhalten, und die Anzahl der Matrosen, zu deren Unterhaltung das Parliament Subsidien bewilligt, beläuft sich gemeiniglich auf 10 bis 12,000

Auswärtige Besitzungen.

Ob gleich Großbrittannien in Absicht der Größe kaum den 33sten Theil von Europa beträgt, so sind doch die ihm unterworfene Länder (wenn man die Nord Amerikanischen Kolonien noch dazu rechnet) größer als ganz Europa.

In Europa besitzt Großbrittannien noch außer den Königreiche Irland die kleinen Inseln: Jersey, Juernsey und Alderney, welche nahe an den Französischen Küsten liegen. Sie sind von geringer Erheblichkeit, ihr Besitz ist aber den Engländern deswegen wichtig, weil ihre Häfen zur Zeit des Kriegs den Engländischen Schiffen oft sehr vortheilhaft seyn können. Die Insel Minorka im Mittelländischen Meer, und die Vestung Gibraltar in Spanien, welche beide England im Utrechter Frieden erhielt, sind von größerer Wichtigkeit. Minorka ist ohngefähr 30 Quadratmeilen groß, und sehr fruchtbar. Die beiden Städte auf derselben,

Cividadella und Mahon sind stark befestiget und haben, besonders die letzte, sehr gute Häven. Gibraltar liegt in der Provinz Sevilla, an der Meerenge die von dieser Stadt den Nahmen hat, und ist durch Natur und Kunst eine der stärksten Vestungen in der Welt. Die Häven dieser Städte sind den Großbrittannischen Schiffen vornehmlich zu Kriegszeiten, von unbeschreiblichem Nutzen.

In Afrika besitzen die Engländer verschiedene Stücke Landes an dem berühmten Fluße Senegal, und haben daselbst, und auf der Küste von Guinea verschiedene Vestungen, welche dazu dienen, ihren sehr vortreflichen Handel mit diesen Ländern zu beschützen. Außerdem gehört ihnen auch die Insel St Helena im Aethiopischen Meer, welche ihrer Lage wegen sehr wichtig ist, da die nach Ostindien gehende Schiffe, daselbst sich sehr bequem erfrischen können.

Die Länder in Asien, und zwar in dem so genannten Ost Indien, gehören alle der berühmten Ostindischen Kompanie, welche daselbst mehr Land besitzt, und stärkere Einkünfte hat, als manche Europäische Könige. Ihre vornehmsten Besitzungen sind auf der Halbinsel, diesseit des Ganges, wo sie viele wichtige Vestungen haben, und so gar Königreiche ihnen zinsbar sind. Ihre vornehmsten Plätze daselbst sind: Bombai, Dabul, Madras und St. David. --- Auf der Insel Sumatra besitzen sie auch verschiedene Vestungen, und in Arabien, der Türkey, Persien und Indostan haben sie an vielen Orten wichtige Handlungs Faktoreien, und genießen meistentheils sehr große Handlungs Freiheiten.

Die größten Besitzungen der Engländer aber sind in Amerika, wo ihnen beinahe die Hälfte des Nördli-

lichen Theils davon, seit dem letzten Frieden über-
laßen worden

Die Länder die ihnen in Nord Amerika gehören, sind: Florida, die eigentlich so genannten Kolonien, Kanada, das Land Labrador, das Land an Hudsons Meerbusen und die Insel Neuland und Kapbreton. — Florida haben sie erst durch den letzten Friedensschluß mit Frankreich und Spanien ganz erhalten. Es ist ein sehr großes und größtentheils ein sehr fruchtbares Land, bis jetzt aber noch wenig angebaut. Von den sogenannten Kolonien ist noch nicht entschieden, ob sie künftig wieder zu Großbrittannien werden gerechnet werden können. Kanada wurde auch im letzten Kriege von den Engländern ganz erobert und ihnen nachher gelaßen. Der Besitz dieses großen aber äußerst schlecht angebauten Landes, ist den Engländern vorzüglich wegen der vortheilhaften Handlung dahin wichtig, welches vornehmlich auch von den kalten und öden Ländern Labrador, und denen an Hudsons Meerbusen gilt. Die Insel Neuland aber ist vor England von unbeschreiblichen Nutzen, wegen des reichen Fischfangs der hier ist, womit sich jährlich viel 1000 Fahrzeuge beschäftigen.

Außerdem besitzen die Engländer noch in Amerika die wichtige Insel Jamaika, und eine große Anzahl andere, davon die wichtigsten sind: Barbados, Dominike, Granada, St Vincent, St. Christoph, Bahama, und Bermudes. — Es ist hiebey zu merken, daß, wenn in England von Westindien geredet wird, man allezeit diese Inseln und die andern, die in dieser Gegend liegen, auch wohl das gegen über liegende veste Land mit ein-

geschloßen, darunter verstehet, obgleich allerdings dieser Nahme dem ganzen Welttheile zukommt.

Uebrigens haben die Engländer noch seit 1765 neue Länder entdeckt, die man zu keinem der 4 Welttheilen rechnen kan, und auf welche sie nun gegründeten Anspruch machen können. Nehmlich verschiedene Inseln, die nach dem Süd-Pol zu liegen. Ein Theil davon, der schon bekannt gewesen ist, ist von ihnen näher untersucht worden. So viel man jetzt noch von diesen Ländern weiß, verdienen sie nicht, daß Colonien daselbst angelegt werden, sie bringen auch nichts hervor, was zur Handlung dahin, Anlaß geben könnte, indeßen wäre es doch möglich, daß, wenn sie noch beßer untersucht würden, man vielleicht auch Schätze der Natur da entdeckte, welche ihren Besitz für England vortheilhaft machten.

Kurze Geschichte des Großbrittannischen Reichs.

Ich will mich hier nicht bey der alten Geschichte aufhalten, sondern nur kürzlich die wichtigsten Begebenheiten der neuern Zeiten erzählen.

Von jener sey es genug nur folgendes anzuführen: Daß die alten Einwohner Englands Britten hießen, und Abkömlinge der Einwohner des alten Teutschlands waren; daß schon 500 Jahr vor Christi Geburt, die Phönizier, Brittannien, welches sie Albion nannten, und die dabey liegenden

In-

Inseln, entdeckten und dahin handelten; daß ohngefähr 300 Jahr nachher die griechischen Kolonisten zu Maßilien (dem jetzigen Marseille in Frankreich) an diesem Handel Antheil nahmen, und ihn zur Zeit des Kaisers August fast allein besaßen; daß die Römer unter dem Julius Cäsar, Brittanien bekriegt, unter dem Kaiser Klaudius zuerst darinnen vesten Fuß gefaßt, und unter Domitian erobert und zur Römischen Provinz gemacht; daß im 5ten Jahrhundert unter Kaiser Valentinian III. sich die Britten wieder frei machten; daß sie kurz darauf, weil sie von den Schotten sehr gedrängt wurden, die Angel-Sachsen zu Hülfe riefen, welche zwar kamen und sie von ihren Feinden befreieten, aber auch hernach im Lande blieben, und 7 Königreiche darinnen aufrichteten; daß von diesen Angel-Sachsen Brittannien, Anglia (England) genannt wurde; daß alle 7 Königreiche endlich durch den König Egbert von Westsex verschlungen und vereinigt worden; daß die Dänen lange Zeit England bekriegt und ein Stück davon in Besitz genommen, bis sie von Wilhelm dem Eroberer im 11ten Jahrhundert vertrieben worden; daß deßen Nachkomme, weiblicher Linie, Heinrich II. ein Graf von Anjou, Irland eroberte, und der Krone von England unterwürfig machte; das Eduard III. im 14ten Jahrhundert, durch Erbfolge auch König von Frankreich wurde, aber nicht zu deßen Besitz gelangen konnte, sondern sich so wie seine Nachkommen mit dem bloßen Titel und einigen Provinzen davon, begnügen mußte; daß England von der Zeit an, über 100 Jahr lang blutige Kriege mit Frankreich geführet, und endlich unter Heinrich dem 6ten im 15ten Jahrhundert alle Provinzen darinnen verloren; zwischen zweien Zwei-

 gen

gen der Königlichen Familie, dem Hause von York und dem von Lankaster viele blutige Streitigkeiten bis auf Heinrich den 7ten gewesen, und daß endlich Schottland immer seine eigene Könige gehabt, und mit England immer häufige Kriege geführet, bis ihr König Jakob der 6te auch König von England wurde. —

Die Regierung der neuern Regenten von England, die endlich auch Könige von Schottland waren, ist so merkwürdig, daß ich sie einzeln anführen will.

Heinrich VII.

Aus dem Hause Tudor, kam im Jahr 1485 auf den Engländischen Thron. Da er einer von Lankaster, und seine Gemahlin aus dem Hause York war, so vereinigte er in sich die Ansprüche dieser beiden Familien an die Krone, und machte dadurch allen Streitigkeiten ein Ende. — Er ist einer der weisesten und besten Könige von England. — Colomb, der Entdecker der neuen Welt, schickte, als er mit seinem Projeckt sie zu suchen, von Genua und Frankreich war abgewiesen worden, seinen Bruder an ihn. Allein, durch unglückliche Zufälle, wurde er lange abgehalten, vor den König zu kommen. Als es endlich geschahe, genehmigte zwar der König sogleich seinen Vorschlag, und machte alle Anstalten ihn auszuführen, Colomb hatte aber indeßen schon die neue Welt für Spanien entdeckt. — Demohngeachtet suchte Heinrich noch ein Stück davon zu bekommen, und schickte den Kabot aus, welcher auch das ganze veste Land von Nord Amerika, wo jetzt die Engländischen Colonien sind, entdeckte,

und

und davon für England, Besitz nahm. Die damaligen Unruhen mit Schottland, verhinderten aber den König, Colonien daselbst anzulegen. — Unter ihm, fing der Handel Englands mit entferntern Ländern zuerst an, ob er gleich noch zu der Zeit sehr klein blieb. Er starb im Jahr 1509. Ihm folgte,

Heinrich VIII.

Mehr bekannt wegen seines besondern Karakters und seiner seltsamen Handlungen; als berühmt, wegen seiner Tugenden und der Größe seines Geistes. — Durch seinen Stolz, Jähzorn, Argwohn und übertriebenen Eigensinn, ließ er sich oft zu außerordentlichen und bisweilen grausamen Handlungen verleiten. — In der Religion war er so eifrig, daß er Luthers Reformation aus allen Kräften zu verhindern sich bemühte, und wieder ihn selbst ein Buch schrieb, weswegen ihn auch der Pabst den Titel: Defensor Fidei (Beschützer des Glaubens) beilegte, welchen Titel er und seine Nachfolger, beibehielten.

Gegen seine 6 Gemahlinnen die er nach einander hatte, war seine Aufführung sehr sonderbar. Zuerst hairathete er die Spanische Prinzeßin Catharina. Sein verstorbner Bruder hatte sie vorher schon gehabt, und er suchte und erhielt dazu die Päbstliche Dispensation. Allein, nachdem er 16 Jahr mit ihr gelebt, und sie ihm zu alt wurde, wachte ihm das Gewißen darüber auf, und er wollte sich von ihr scheiden laßen. Der Pabst wußte nicht, was er dabey thun sollte, da er weder ihn, noch den Kaiser, der Königin Vetter vor den Kopf stoßen wollte. Er verzögerte daher die Sache, und

das währte Heinrichen, der sich schon eine andre Gemahlin ausersehen, zu lange, er schied sich daher selbst und nötigte seine Bischöfe, es zu billigen. Dem Pabst verdroß das so sehr, daß er ihn in Bann that, und das verdroß Heinrichen wieder so sehr, daß er sich selbst zum Oberhaupt der Kirche aufwarf, viel Misbräuche der R. katholischen Kirche abschaffte, und England ganz dem Gehorsam des Päpstlichen Stuhles entzog.

Er heirathete nun eine schöne Engländerin, Anna von Bolen, ließ sie aber nach ein paar Jahren, aus Verdacht der Untreue, öffentlich hinrichten. — Den Tag nach der Exekution vermählte er sich mit der Johanna Seymour, welche ihm Eduard VI. gebar, und dabey starb. — Von den 2 folgenden ließ er eine sitzen und die andre wieder hinrichten, und verheirathete sich zum 6ten mahl mit der Witwe eines Edelmannes, welche das Glück hatte, ihn zu überleben.

Unter seiner 27 jährigen Regierung, fingen die Engländer an nach den Kanarischen Inseln zu handeln, es wurde auch eine Kolonie auf der Insel Neuland (Terre neuve) angelegt, und aus der dasigen Fischerey großer Nutzen gezogen. — Dieser König nahm auch zuerst den Titel eines Königs von Irland an, da sich seine Vorfaren nur Herren von Irland genennt hatten. — Er starb im Jahr 1547.

Eduard VI.

Er folgte Heinrichen im 11ten Jahr seines Alters, und da er schon im 16ten starb, konnte er an der Regierung wenig Antheil nehmen. Unterdeßen wurde

de unter ihm die Reformation der Kirche fortgesetzt. Es ist merkwürdig, daß man, um die Fischerey in größere Aufnahme zu bringen, in der Kirchen Ordnung, die katholischen Fasten beibehielt, und so gar eine Strafe auf die Uebertretung derselben setzte. Ob diese nun gleich in den neuern Zeiten an Niemanden, der die Fasten nicht hält, ist volstreckt worden, so ist es doch noch bis jetzt eine allgemeine Gewohnheit in England, des Freitags Fische zu eßen, daher man auch an diesem Tage immer die besten Fische auf den Märkten antrift. —

Der Herzog von Northumberland, überredete den jungen König seine Schwiegertochter, die Johanna Gray, eine Anverwandte des Königs, zu seiner Nachfolgerin zu erklären, und schafte ihn darauf, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit Gift aus der Welt. — Nach seinem Tode wurde die J. Gray würklich in London als Königin ausgerufen, allein Maria bekam bald die Oberhand, und ließ sie nebst ihrem Gemahle und Schwiegervater, hinrichten.

Maria.

Eduarts VI. Schwester. Die älteste Tochter Heinrichs VIII. von seiner ersten Gemahlin. Alle ihre Unternehmungen gingen dahin, die reformirte Religion auszurotten und die katholische wieder einzuführen. — Sie verheirathete sich daher auch mit dem Könige in Spanien Philipp II. deßen Hofnung aber, England dadurch zu bekommen, fehlschlug, indem die Königin ohne Erben starb. Ihre kurze 6jährige Regierung ist eine Folge von Hinrichtungen, Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten und

allen Arten der Verfolgung gegen die Reformirten, und von Unglücksfällen fürs Land — die wenigen Plätze, die England noch in Frankreich besaß, gingen nun auch verloren, und Handlung und Schiffarth gingen gänzlich ein. — Der Tod verhinderte sie endlich noch zur rechten Zeit, mehr reformirte Köpfe abzuschlagen, und das Reich ganz zu Grunde zu richten. Es folgte ihr in der Regierung ihre Schwester Elisabeth, Heinrichs Tochter, von der Anna von Bolen.

Elisabeth.

Die größte Regentin, die je auf einem Thron gesessen. Sie kam 1558 im 25 Jahr ihres Alters zur Regierung, und veränderte in kurzem den ganzen Zustand des Reichs. — Dieses befand sich gewiß bey dem Anfange ihrer Regierung in der traurichsten Lage. — Mit Frankreich und Schottland, deßen Königin Anspruch auf die Engländische Krone machte, war es in einen höchst unglücklichen Krieg verwickelt. Innerlich war alles voller Unruhe, Verwirrung, Verfolgungen und Grausamkeiten, die Schatzkammer war erschöpft, die Vestungen des Reichs in dem schlechtesten Zustande, der Handel lag danieder, die Seemacht war in den elendesten Umständen, und England war andern Nationen bloß ein Gegenstand des Mitleidens oder der Verachtung. — Allein, kaum bestieg Elisabeth den Thron, so gewannen diese Sachen eine ganz andre Gestalt. Die innerlichen Unruhen wurden durch Aufhebung aller Verfolgung und Wiederherstellung der reformirten Religion, so gleich gestillet. Mit Frankreich und Schottland wurde ein

Friede geschloßen, der weit vortheilhafter war, als man bey dem Zustande Englands erwarten konnte. Manufakturen und Handel fingen wieder an zu blühen, die Seemacht wurde wieder hergestellt, und fremde Staaten fingen wieder an, sich um die Gunst Englands zu bewerben, welches sie vorher verachtet hatten. —

Der Raum und die Absicht dieses Buchs, gestattet mir nicht, alle die vortreflichen Anstalten und Unternehmungen hier zu erzählen, welche von ihr, zum Besten ihres Reichs gemacht worden. — Ich will nur einige der wichtigsten anführen.

Sie unterstützte die Niederländer, welche sich von dem Joche der Spanier befreien wollten, aufs kräftigste, um Spanien zu schwächen, von welchem Reiche sie voraussahe, daß es der fürchterlichste Feind Englands werden würde. Sie nahm auch viele 1000 derselben in ihr Land auf, welche viel Städte bevölkerten, und Manufakturen, woran es bisher so sehr gefehlet hatte, zum unbeschreiblich großen Nutzen des Landes anlegten. Viele Dinge wurden nun in England selbst verfertiget, die man vorher mit großem Schaden von Ausländern hatte erhandeln müßen. — Das Schießpulver, das vorher nicht in England verfertiget, sondern mit großen Unkosten aus andern Ländern geholet wurde, gehört vornehmlich hieher. —

Nichts hatte bisher mehr, England in Absicht der Handlung zum Nachtheile gereicht, als das Verfahren der berühmten Hansestädte. Diese hatten zur damaligen Zeit, fast den ganzen Europäischen Handel an sich gezogen, und druckten vorzüglich auch die Engländer. Schon unter der Regierung Heinrichs des 8ten und der Maria, waren die

die Klagen der Engländischen Kaufleute über den Schaden, den ihnen die Hansestädte zu fügten, so heftig, daß diese beiden Regenten darauf bedacht waren, dieses fremde Joch abzuschütteln, allein sie waren dazu viel zu schwach. Elisabeth aber war so glücklich, es durchzusetzen. Ohnerachtet aller Ränke, die die Hansestädte brauchten, es zu verhindern, ohnerachtet der Drohungen deren sie sich gegen die Königin bedienten, und die nicht gänzlich zu verachten waren, da sie nicht allein selbst eine unglaubliche Macht besaßen, sondern sich auch das deutsche Reich und Polen ihrer nachdrücklich annahmen, drang die Königin doch durch, befreite England auf ewig von ihrem Joche, und legte dadurch den Grund zur Größe seiner nachherigen Handelschaft.

Sie war auch die erste, welche Kolonien in auswärtigen Ländern, vornehmlich in Amerika, anlegte, wo sie, außer den Ländern die die Engländer selbst entdeckt, viel andre durch Verträge oder durch Geld, an sich brachte. — Das veste Land von Nord Amerika, welches unter Heinrich dem 7ten schon war entdeckt worden, wurde unter ihr angebaut und bevölkert. — Man nannte es dazumahl Virginia, (Jungfern Land) ihr zu Ehren, weil sie beständig — unverheirathet blieb. Jetzt führet nur noch ein Theil davon diesen Nahmen, wie wir unten sehen werden. —

Den auswärtigen Handel in Aufnahme zu bringen, sparte sie weder Mühe noch Kosten. Sie unterstützte oft selbst die Kaufleute mit Gelde, trat mit ihnen in Gesellschaft, und that überhaupt alles, was sie zur Handlung ermuntern konnte. Unter den verschiedenen Handlungs-Gesellschaften, welche sie

ge-

gestiftet und privilegirt hat, ist vorzüglich die Ost-Indische zu merken, welche nachher in solche Aufnahme kam, daß sie nach der Holländisch Ostindischen, ihres gleichen nicht in der Welt hat.

Der wichtige Handel nach Rußland und durch Rußland nach Persien, wurde auch unter ihrer Regierung eröfnet. Vorher waren nur die Hansestädte in dem alleinigen Besitz davon, und er konte bloß zu Lande geführet werden, weil das Rußische Reich sich dazumahl noch nicht bis an die Ostsee erstreckte. Ein Engländisches Schiff, das den Weg nach Asien, über Norwegen und Lappland, durchs Eismeer suchen wollte, entdeckte von ohngefähr den Hafen, bey welchem jetzt die Stadt Archangel steht. Die Folge davon war, daß der Zar Iwan Wasielewitsch II. der größte Monarch Rußlands vor Peter dem großen, ein Freundschafts und Handlungs Bündniß mit der Königin schloß. — Die Engländer handelten nun zu Waßer nach Rußland, und thaten es den Hansestädten, die nur zu Lande dahin kommen konnten, bald zuvor. Von der Zeit an hat keine Nation so stark nach Rußland gehandelt, als die Engländer, und ob gleich Peter der große, nachdem er die schwedischen Provinzen an der Ostsee erobert, die Handlung von Archangel, nach seiner neuerbauten Stadt St. Petersburg verlegte, so that doch dieses den Engländern keinen Schaden. Die Handlung der Engländer nach Persien durch Rußland, die weit bequemer ist als über das Mitländische Meer durch die Asiatische Türkey, kam auch unter ihr in Aufnahme. —

Ich will noch mit ein paar Worten des Kriegs der Elisabeth mit Spanien gedenken, der von ihr mit

mit so vielem Ruhme geführt wurde. — Philipp der 2te König von Spanien, einer der ehrgeitzigsten Könige und listigsten Monarchen, hatte das Projekt seines Vaters Carls V. eine Universal Monarchie aufzurichten. Er hatte sich vorher der Königin Maria zum größten Nachtheil ihres Reichs, zu seinen Absichten zu bedienen gewußt. — Er versuchte nun bey ihrer Schwester der Elisabeth, der er auch Heyraths-Anträge that, ein gleiches. Aber weit entfernt, daß diese seine Absichten begünstigen solte, suchte sie im Gegentheil seine Anschläge zu vereiteln. — Philipp sahe nun ein, daß er von dem Muthe und Weisheit dieser Königin alles zu fürchten hätte, und daß er nie seinen Zweck erreichen würde, so lange sie im Stande wäre, ihn daran zu verhindern. Er beschloß daher, sie zu Grunde zu richten. — Die Eroberung von Portugall, die seine Seemacht sehr vergrößert hatte, und die großen Schätze die er aus Amerika bekam, setzten ihn in Stand, binnen 3 Jahren eine Macht auszurüsten, die vorher noch nicht ihres gleichen gehabt hatte. Sie bestand aus 130 Kriegsschiffen, die 1630 Kanonen und mehr als 30,000 Mann (180 Mönche nicht mit gerechnet) führeten, und aus einer sehr großen Anzahl von Transportschiffen, welche eine große Menge Gewehr am Bord hatten, das für die bestimmt war, welche in England sich zu den Spaniern schlagen würden, und das mußte man da wirklich von einem großen Theil katholischer Einwohner besorgen. Diese ungeheure Flotte sollte zuförderst nach Calais segeln, und da den berühmten Spanischen General, Herzog von Parma, mit einer Armee von 30,000 Mann an Bord nehmen, und dann in England einfallen, und es erobern. —

Die Engländische Flotte bestand während der Zeit kaum aus 20 großen und kleinen Kriegsschiffen, und die Landarmee war nicht in dem besten Zustand, dem ohnerachtet zeigte diese große Königin nichts weniger als Bestürzung. Sie lies das Land in den bestmöglichsten Vertheidigungsstand setzen, und so viel Schiffe ausrüsten, als sie nur zu thun im Stande war. Sie wurde darinnen durch ihre Unterthanen, welche mehr thaten als verlangt wurde, aufs kräftigste unterstützt. —

Der König Philipp lies seine Flotte in dem Hafen von Lissabon sich versammlen, und war von dem guten Ausgang seines Unternehmens so sehr überzeugt, daß er ein Verzeichniß dieser Macht, in lateinischer und fast in allen europäischen Sprachen, drucken und bekant machen lies. Hierinnen wird sie die höchst glückliche Armada genennt, der Pabst aber taufte sie hernach die unüberwindliche Armada. — Diese unüberwindliche Flotte segelte nun endlich den 1 Jun. 1588 aus dem Hafen zu Lissabon, mit der blutdürstigsten Hofnung und der gewißen Zuversicht, die Königin Elisabeth vom Throne zu stoßen und England zu erobern. — Ich kan mich aber nicht aufhalten, ihre Thaten ausführlich zu beschreiben, ich begnüge mich nur zu melden, daß sie von der engländischen Flotte die viel schwächer war, zuerst angegriffen, geschlagen, und hierauf nach Calais gejagt wurde, wo sie vergeblich auf die Armee des Herzogs wartete, und alsdenn endlich sich genöthigt sahe, ihre vortheilhafte Stellung die sie genommen, zu verlaßen, alle Anschläge auf die Eroberung von England aufzugeben, und ihr Heil in der Flucht zu suchen. Allein auch die war so unglücklich, daß von den 130 Kriegsschiffen

kaum 50 wieder nach Spanien kamen. Die übrigen mit mehr als 20,000 Mann gingen theils im Sturm verloren, theils wurden sie von den Engländern weggenommen. — In Spanien war fast keine Familie, die nicht einen oder mehrere ihrer Anverwandten, welche dabey umgekommen waren, beklagte, und Philipp fand daher vor gut, durch ein öffentliches Edict das Trauern zu verbiethen. — Der Krieg wurde während der übrigen Zeit der Regierung der Königin fortgesetzt, und die Engländer waren darinnen so glücklich, und thaten den Spaniern so viel Schaden, daß diesen die Lust verging eine neue unüberwindliche Flotte nach England zu schicken. —

Diese große Königin starb im J. 1602 im 70sten Jahr ihres Alters und 45ten ihrer Regierung, und hinterlies das Reich in dem glücklichsten Zustande.

Ich komme nun zu den Regierungen der 4 elenden Könige aus dem Hause Stuart — die eine unausgesetzte Folge von Schwachheiten, Niederträchtigkeiten, Grausamkeiten, innerlichen Empörungen, Kriegen und Staatsfehlern sind. — Nicht leicht wird man in irgend einem Reiche der Welt ein Beyspiel von so viel auf einander folgenden Regenten finden, die so schlecht regiert, — aber auch so gut dafür gestraft wurden, als diese 4 Stuarts. Jakob I. verlohr durch seine Aufführung alle Achtung bey seinen Unterthanen, und wurde der Spott der Welt. — Karl II. erwarb sich — den Fluch seines Volks und den Abscheu aller rechtschaffenen Leute. — Jakob II. verlohr den Thron, und Karl I. gar den Kopf. — Es ist zu bewundern, daß 4 solche Regenten das Reich nicht ganz zu Grunde gerichtet haben. Allein zum Glück vor Großbrittanni-

nien hatte Elisabeth alles so gut in Stand gesetzt und in Gang gebracht, daß es Jakob I. nur so gehn laßen durfte, und er that es, nicht weil er überzeugt war, daß es so recht sey, sondern weil er zu schläfrig war, was zu ändern. — Zum Glück wurde der Tyranney Karls I. noch zu rechter Zeit ein Ende gemacht. Zum Glück kam hernach Kromwell und setzte alles wieder in Stand, und zum Glück wurde noch bey zeiten, Karl II. von dem Tode, und Jakob II. von dem Prinzen von Oranien verhindert alles wieder einzureißen. — Ich will in der Beschreibung ihrer Regierungen kurz seyn.

Jakob I.

Er war vorher König in Schottland, der 6te dieses Namens, ein Sohn der Königin Maria von Schottland, welche Elisabeth wegen Verrätherey hatte enthaupten laßen. Da er der nächste Anverwandte der Königin Elisabeth war, so folgte er ihr in der Regierung. Von der Zeit an war nun also der König von England auch König von Schottland; und beyde Reiche wurden zusammen Großbrittannien genennt, standen aber noch nicht weiter in Verbindung mit einander.

Er besaß eigentlich keine großen Laster, aber auch noch viel weniger große Tugenden. — Auf die Regierungskunst hatte er sich niemals gelegt, destomehr aber auf die lateinische Sprache, welche er sehr gut sprach, und eine recht pedantische Freude hatte, wenn er sich mit jemanden, der sie auch gut verstand, darinnen unterreden konte. Von seiner Gelehrsamkeit gab er der Welt dadurch Beweise, daß er selbst einige schlechte Bücher schrieb. Unter andern eines ge-

gegen den Rauchtaback, worinnen er seine Unterthanen auf das flehentlichste bittet, ihn zu laßen, weil sie sonst Gott mit der ewigen Verdamniß strafen würde, wovon der Rauch der Tackspfeiffen ein lebendiges Bild sey. (*) Eine seiner größten Schwachheiten war, seine übertriebene Furchtsamkeit. Es hieng ihm eine Ohnmacht zu, wenn er unvermuthet einen bloßen Degen erblickte, und wenn er jemanden zum Ritter schlug, zitterte er so sehr, daß man ihm den Degen mußte halten helfen. Man schreibt die Ursache dieser Furcht einem Zufall zu, der seiner Mutter wiederfuhr, als sie mit ihm schwanger gieng. Der König ihr Gemahl traf sie in einer zu großen Vertraulichkeit mit einem italiänischen Musikanten an — der auch nicht viel Herz beseßen haben soll — und lies ihn in ihren Armen erstechen. —

Wenn man dieses Königs Regierung weitläuftig beschreiben solte, so würde man mehr erzälen müssen

(*) Man wundert sich oft, warum Moralisten bisweilen gegen manche Dinge ganz besonders eifern, da sie bey andern viel nachsehender sind. Diese Verwunderung würde wegfallen, wenn man, wie hier, von gewißen Umständen unterrichtet wäre. — Es war eine der Stuartischen Familie angeborne Schwachheit, daß sie den Tabacks-Rauch nicht vertragen konnte. — — Als daher Carl II. auf einem Schiffe verkleidet aus Schottland floh, schöpfte ein Matrose, der ihn vorher einmahl gesehen hatte, Verdacht. Um ihm diesen zu benehmen, stopfte sich Carl eine Pfeife Taback, und brachte es durch den äußersten Zwang den er sich anthat dahin, daß er sie glücklich ausrauchte. — Nun waren die Matrosen überzeugt, daß er kein Stuart sey, und diese Pfeife Taback rettete ihm also wahrscheinlicher Weise das Leben.

sen was er hätte thun können und sollen, als was er gethan, denn dieses war sehr wenig. Er überlies die Regierung seinen Ministern — und zum Unglück fiel seine Wahl meistens auf solche, die zwar lasterhafter als er, aber nicht viel klüger waren. Mit Staatsgeschäften gab er sich nie gerne ab, sondern lag lieber auf seiner Bibliotheck seinen Studien ob. Nur dann bekümmerte er sich darum, wenn ein Krieg zu befürchten war; diesen suchte er allezeit abzuwenden, wenn auch gleich der Friede mit dem größten Nachtheil für sein Reich und mit der größten Schande für ihn, verknüpft war. So schloß er gleich nach dem Antritt seiner Regierung mit Spanien auf sehr schlechte Bedingungen einen Frieden, und ließ die Holländer, welche von der Elisabeth so unterstützt worden waren im Stiche. — So litt er bald hernach geduldig, daß ihn diese auf alle ersinnliche Art beleidigten, und die einträgliche Herings-Fischerey an den Küsten seines Landes, aller seiner Gegenvorstellungen ohnerachtet, zum großen Nachtheil der Engländer trieben. — So beging er die niederträchtige Grausamkeit dem Walter Raleigh, einem der tapfersten Engländischen See-Offiziere, den Kopf abschlagen zu laßen, bloß um die Spanier nicht vor den Kopf zu stoßen, die es verlangten, weil dieser Mann in dem südlichen Amerika hatte Kolonien anlegen wollen, da er doch selbst von Jakob dazu war privilegirt worden, und es nur an solchen Orten hatte thun wollen, die die Spanier noch nicht in Besitz genommen hatten. — So ertrug er ganz gelaßen eine entsetzliche und mit barbarischen Grausamkeiten verknüpfte Beschimpfung, welche die Holländer den Engländern in Asien auf der Insel Amboina angethan hatten. —

So litt er den Schimpf geduldig der seinem Sohne dem Prinzen Carl vom Spanischen Hofe angethan wurde, indem ihm derselbe weis machte, er sollte mit einer Spanischen Prinzeßin vermählet werden, ihn aber endlich nachdem er lange genug war aufgezogen worden, zum Gelächter der Welt, ohne Gemahlin wieder heim schickte. So sahe er endlich ganz ruhig zu, wie Kaiser Ferdinand, seinen Schwiegersohn, den Kuhrfürsten von der Pfalz, aller seiner Würden und Länder beraubte, und war sogar niederträchtig genug am Kaiserlichen Hofe vor ihn zu betteln, — da doch ernstliche Drohungen vielmehr ausrichten konnten, — doch aber freilich nicht Drohungen eines solchen Königs. —

Das einzige, was unter seiner Regierung einer Kriegs-Unternehmung ähnlich sieht, war ein Versuch gegen die Republick Algier. — Allein dieser war auch just so unnöthig und überflüßig, und der Erfolg davon noch dazu so erbärmlich, daß er an statt zum Ruhme des Königs zu gereichen, vielmehr seine Schande vergrößerte. Der König ließ im Jahr 1620 eine ansehnliche Flotte ausrüsten, und schickte sie unter dem Kommando eines Admirals nach Algier, um wegen einiger unbedeutenden Kleinigkeiten Genugthuung zu fordern. Der Admiral erhielt sie, segelte zurück, erhielt Verstärkung, segelte das folgende Jahr wieder vor Algier, that einige Kanonenschüße auf die Stadt, nahm 2 oder 3 kleine Schiffe weg und kehrte wieder nach England zurück. Der Vortheil davon war, daß nun dem Engländischen Handel von den Algierern der größte Schade zugefügt wurde. —

England genoß also unter seiner 22 jährigen Regierung einen tiefen Frieden, — der ihm aber weit

schädlicher war als der blutigste Krieg. — Der Engländische Handel wurde von den Holländern, Spaniern und Franzosen auf alle mögliche Art geschmälert, und die Nation bey aller Gelegenheit beleidiget. Kurz, England hat sich nie in niedrigern Umständen befunden, als unter seiner Regierung.

Nichts beschreibt diese kürzer und beßer als der Vers, den er einstmals an seinem Schlafzimmer angeschrieben fand:

Rex fuit Elisabeth: nunc est Regina Jacobus.

d. i.

Vorher regierte der König Elisabeth, nun regiert die Königin Jakob.

Uebrigens entdeckte Heinrich Hudson unter ihm den berühmten Meerbusen, der von ihm den Nahmen hat. — Auf den Somers-Inseln, (von dem Schiffskapitän Somers so genannt) und in dem Theile von Nord Amerika, der jetzt Neuengland heißt, wurden Kolonien angelegt. —

Die R. katolischen, machten zu Anfange seiner Regierung viel Verschwörungen gegen ihn, und da die Jesuiten und alle katholische Priester darüber aus dem Lande gejagt wurden, machten sie einen Anschlag, den König und das ganze Parliament mit einemmahle in die andre Welt zu schicken. Zu dem Ende unterminirten sie das ganze Parliamentshaus, und brachten eine zu dieser Absicht hinlängliche Menge Pulver dahin, welches bey der Eröfnung angezündet und so der König und alle Parlamentsglieder in die Luft gesprengt werden sollte. Zum Glück kam es noch zu rechter Zeit heraus, und die Folge war, daß die Katholiken einen noch härtern Stand bekamen. — Diese Verschwörung ist

übrigens in der Geschichte unter dem Nahmen der Pulver-Verschwörung, bekannt.

Karl I.

Nicht viel klüger als sein Vater, aber viel lasterhafter. — Sein Vater hatte nichts unternommen, er unternam viel, aber lauter ungerechte und unbesonnene Handlungen. — Da er im Jahr 1625 den Thron bestieg, versprach sich die Nation viel von ihm. Sie fand aber bald, daß sie sich betrogen hatte.

Er ließ sich ganz von dem Herzog von Bukingham regieren, der schon unter seinem Vater so verhaßt war. Er vermählte sich mit einer katholischen Prinzeßin, Heinrichs IV von Frankreich Tochter. — Der Erfolg der Händel, die er mit Spanien anfing, so wohl als des Beistandes, den er seinem Schwager dem Kuhrfürsten von der Pfalz schickte, war unrühmlich für ihn. Er wegerte sich lange dem dringensten Verlangen der Nation ein Gnüge zu thun, und den Hugonotten in Frankreich beyzustehen, und da er es endlich that, geschahe es so langsam und auf eine solche Art, daß man deutlich sahe, es sey sein Ernst nicht, ihnen zu helfen.

Alles dieses machte ihn verhaßt, würde aber nicht von solchen unglücklichen Folgen für ihn gewesen seyn, wenn er nicht sich endlich hätte in den Sinn kommen laßen, die Verfaßung des Reichs zu ändern und sich unumschränkt zu machen. — Er fing damit an, daß er die Parliamenter die ihm keine Subsidien bewilligen wollten, so gleich aufhob, (welches mit dreien kurz hintereinander geschahe) hierauf Auflagen nach seinem Gutdünken machte, sie mit

Ge-

Gewalt eintrieb und eine neue Kirchen Ordnung entwarf, die er ebenfalls mit Gewalt einführen wollte.

Hierüber kam es nun endlich so weit, daß sein leztes Parlament, das 5te unter seiner Regierung, welches unter dem Namen des langwirigen bekant ist, sich seiner Aufhebung widersetzte, und ihn endlich durch einen Aufstand in London nöthigte die Stadt zu verlaßen.

Nun kam es zwischen dem König und diesem Parliamente im Jahr 1642 zum öffentlichen Kriege. Die Parlamentarische Armee welche von Kromwell und Fairfax kommandirt wurde, schlug ihn gänzlich und nöthigte ihn sein Heil in der Flucht zu suchen. Er nahm seine Zuflucht zu den Schotten, und hofte um so viel eher Schutz und Hülfe bey ihnen zu finden, da sie lange nicht so vielen Grund hatten, sich über ihn zu beschweren als die Engländer, und da er ihr Landsmann war, und seine Familie so lange über sie regiert hatte. — Aber ihr Verhalten gegen ihn war niederträchtig. — Anstatt daß die Engländer ihn offenbar verfolgten und Rache wegen seiner Gewaltthätigkeiten droheten, nahmen sie ihn mit der größten Höflichkeit auf, und behielten ihn so lange, bis sie mit dem engländischen Parliament den Kauf über ihn geschloßen hatten. Dieses zahlte ihnen 400,000 Pfund Sterlings und sie überlieferten dafür den König in seine Hände.

Der König saß nun verschiedene Jahre gefangen, bis es endlich dem listigen Cromwell im Jahr 1648 gelang, durch seine Intriquen die Gestalt des Parliaments zu verändern, und es nur mit Leuten die ihm ergeben waren zu besetzen. Nun wurde zu Anfange des 1649 Jahres ein Blutgericht von 150 Personen angeordnet, welches dem König den Proceß machte,

 und

und ihn als einen Tyrannen und Verräther des Reichs zum Tode verurtheilte. — Das Urtheil wurde würklich gleich darauf nemlich den 30 Jan. vollzogen, und der unglückliche König auf einem erhabenen Blutgerüste, das vor seinem Pallast Whitehall in London aufgerichtet wurde, mit dem Beile öffentlich enthauptet. —

Ich will über diese Begebenheit, die die einzige ihrer Art ist, und worüber so viel geschrieben und gestritten worden, weiter nicht urtheilen, sondern nur bemerken, daß dabey 2 Fragen wohl unterschieden werden müßen: Hatte Karl den Tod verdienet? und: Handelte Kromwell und sein Parlament, das ihm denselben anthat, dabey rechtmäßig? — Wenn man den Karackter des heuchlerischen und ehrgeitzigen Kromwells kennt, und weiß, daß er keine andre Absicht bey dieser Handlung hatte, als sich selbst dadurch den Weg zur unumschränkten Regierung Großbrittanniens zu bahnen, welches ihm auch gelang: so wird man ohne Bedenken die letzte Frage mit Nein beantworten. — Was die erste betrift, so weiß ich nicht warum man Anstand nehmen solte, sie zu bejahen, so bald man überlegt, daß Karl kein unumschränkter Regent war, sondern sein Volk blos nach den vorgeschriebenen Bedingungen regieren durfte, über welche zu halten die Nation so gut das Recht hatte, als ein unumschränkter Monarch über seine Souveränität. So rechtmäßig es ist, wenn ein solcher, einem jeden der etwas gegen seine Regierung unternimmt, oder sie verändern will, am Leben straft, eben so wenig unbillig ist es, wenn eine freye Nation, einen Tyrannen der ihre Staatsverfaßung ändern und sie dadurch ihrer Freyheit berauben will, durch dasselbe Mittel davon abhält. Zwi-

Zwischen Regierung.

Von der Gefangenschaft des Königs an, bis zu dem Protectorate Cromwells, d. i. vom Jahr 1642 bis 53 hatte England eigentlich kein Oberhaupt. Anfänglich gieng zwar alles ziemlich verwirrt zu, allein so bald es Kromwelln, noch vor der Hinrichtung des Königs gelang, ein Parliament nach seinem Sinn zu bekommen, brachte er alles in Ordnung. Er führe von der Zeit an auch in der That die Regierung allein, ob gleich England eine Republick seyn solte. —

Alle Provinzen des Reichs, die Engländischen so wohl als die Auswärtigen wurden in kurzer Zeit unter den Gehorsam der neuen Republick gebracht. Die Schotten, welche Carl II. zu ihrem Könige ausgeruffen hatten, wurden 2 mahl von Cromweln geschlagen und der Prinz genötigt, aus dem Reiche zu fliehen. Die Engländischen Flotten machten sich auch auf dem Meere so furchtbar, daß er nicht versuchen durfte etwas zu unternehmen. Portugall, welches auf seiner Seite war, wurde gezwungen von ihm abzulaßen, und die Republick um Friede zu bitten. Selbst mit Holland — welches zu der Zeit die größte Seemacht in der Welt hatte, fing man einen sehr glücklichen Krieg an. —

Endlich wurde Cromwell mit seinem ihm sonst so ergebenen Parliament uneins. Allein die Folge davon war, daß er sich einstmals mit einer guten Anzahl Soldaten vors Parliamentshaus verfügte, hinein ging, der Versammlung befahl, auseinander zu gehen, und als man ihm nicht so gleich gehorchte, ein Parliamentsglied nach dem andern beim Aermel heraus führen ließ. — Nun brachte er ein anders

ders zusammen, das völlig nach seinem Sinn war, und dieses trug ihm so gleich auf sein Anstiften die Regierung der Republick an, unter dem Nahmen eines Protektors. Dieses geschahe im Jahr 1653.

Olivier Cromwell.

Wenn er der rechtmäßige Regent eines suveränen Staats gewesen wäre, so würde ihn die Welt ohne Zweifel den Beinahmen der Große beygelegt haben, — und gewiß er hätte ihn beßer verdient als viele andre Monarchen, welche die Geschichte so nennt.

Er war der Sohn eines gemeinen Edelmanns, und that sich in kurzem durch seinen Eifer für die Freiheit und durch seine Tapferkeit unter der Armee des Parliaments, so hervor, daß er General wurde, und endlich gar das Oberkommando bekam. — Er regierte hierauf den Staat ganz, und als er den Titel eines Protektors dazu erlangte, völlig unumschränkt. — Alle seine Absichten suchte er unter dem Scheine der Gottesfurcht auszuführen, und da er es in der Verstellungskunst weiter gebracht hatte, als vielleicht irgend ein Mensch unter der Sonne, er auch dabey den größten Muth und Entschloßenheit besaß, gelang ihm alles. —

So unrechtmäßig aber auch seine Regierung war, die er willkürlicher führte als je ein Engländischer König vor und nach ihm gethan, so muß man doch gestehen, daß sie das Wohl des Reichs auf das vollkommenste beförderte. Dieses war auch mit die Ursach, warum er sie glücklich endigte. — Die Engländer, — zufrieden, daß sie ihren Staat blühend, ihren Handel auf den höchsten Gipfel und ih-

re

re Macht von allen Europäischen Staaten gefürchtet sahen, — vergaßen darüber, daß eben derjenige, welcher Carln wegen der Anmaßung einer zu großen Gewalt, hatte hinrichten laßen, nun selbst unumschränkt sie beherrschte. —

Anfänglich begegneten ihm alle Europäische Höfe als einem Königsmörder und Kronenräuber mit Verachtung, aber bald wußte er sich in solches Ansehen zu setzen, daß viele seine Freundschaft suchten, und alle sich vor ihm fürchteten.

Die Holländer mußten seinen Zorn zuerst empfinden, weil sie Carl II. aufgenomen hatten. Nachdem er sie in 5 großen Seeschlachten überwunden, und ihnen über 1700 Schiffe, deren Werth sie selbst auf 40 Millionen Rthlr. schätzten, weggenommen, zwang er sie im Jahr 1654 zu dem schimpflichsten Frieden. Sie mußten Carl II. aus ihrem Lande wegschaffen, den Prinzen von Oranien auf ewig von der Stadthalterschaft ausschließen, keine aus England verbannte Personen aufzunehmen versprechen, und endlich gar eine Geldstrafe von 300,000 Pf. St. an ihn zahlen. Frankreich mußte ebenfalls die Familie Carls I. aus seinem Lande verbannen, und so gar mit dem Protektor ein Bündniß gegen Spanien schließen. Dieser Krone aber entriß er die schöne Insel Jamaika und die vor England so wichtigen Städte und Vestungen Mardyk und Dünkirchen, und fügte ihr unsäglichen Schaden zu. — Seine Flotte im Mittelländischen Meere, unter dem berühmten Admiral Blake, setzte alle an deßen Küsten gelegnen Staaten, in Schrecken. Sie nötigte den Herzog von Toskana, vor einen Schaden, den er ehemals der Engländischen Handlung zugefügt, Genugtuung zu geben, züchtigte die

bey-

beyden Republicken Algier und Tunis, zwang sie zu einem vortheilhaften Frieden, und setzte selbst den Pabst, der eine Landung im Kirchenstaat befürchtete, ins größte Schrecken. —

Er starb im Jahr 1658, nachdem er sich ins größte Ansehn gesetzt, sein Reich blühend gemacht, alle seine Feinde gedemüthiget und den Handel auf eine Höhe gebracht hatte, die er seit der Zeit nicht wieder erreicht hat.

Nach seinem Tode gingen die Unordnungen im Reiche wieder an. Sein Sohn Richart Cromwell, sollte ihm zwar im Protektorat folgen, allein der hatte nichts als den Nahmen von seinem Vater, und wußte sich weder zu rathen noch zu helfen. Das Parliament bekam nun wieder Händel mit der Armee und die Verwirrung und Unordnung wurde immer größer. — Karl II. der Sohn des unglücklichen Karl I. der sich indeßen beim Kurfürsten von Köln und an andern Orten, als ein vertriebener Exulant aufgehalten hätte, begab sich nun wieder nach Holland, um bey einer ihm vortheilhaften Veränderung gleich bey der Hand zu seyn. Diese erfolgte endlich 2 Jahr nach Cromwells Tode, da ihn der Schottische General Monk ins Königreich rief, und ihn eine Engländische Flotte von Holland abholte. Er langte im Jahr 1660 glücklich in England an, zur großen Freude des größten Theils der Nation, welche der letzten Unordnung überdrüßig war, und von ihm glaubte, daß er durch das traurige Schicksal seines Vaters und durch seine eigene Unglücksfälle klug gemacht, beßer regieren würde, als er.

Karl II.

Karl II.

Die Engländer wurden in ihrer Erwartung wieder erschrecklich betrogen. — Nie hat ein Land einen Regenten gehabt, der so lasterhaft, so niederträchtig gewesen und sein Reich so vorsetzlich unglücklich zu machen gesucht hätte, als dieser König. Weit entfernt, sich an dem schrecklichen Beispiel seines Vaters zu spiegeln, übertraf er ihn weit in allen Lastern, und war nur einzig und allein darauf bedacht, seine zügellose Neigungen zu befriedigen. — Bald nach Antritt seiner Regierung, verkaufte er die wichtige Vestung Calais in Frankreich an Ludwig XIV. vor 5 Millionen Livers. Mit den Holländern, die ihn in seinem Elende aufgenommen und immer heimlich beygestanden hatten, fing er Krieg an, aus keinen andern Ursachen, als weil er hoffte in demselben viel Beute zu machen, und dadurch Geld zu seinen Verschwendungen zu bekommen. Dieser lief aber für ihn höchst unglücklich ab. Die Holländer, denen die Franzosen zuletzt beistanden, gingen endlich so weit, daß sie mit einer Flotte die Themse bis fast an London an, hinauf liefen, die Engländischen Schiffe verbrannten und das ganze Reich in Schrecken setzten. Es kam dazu, daß wärend dieses Kriegs die Pest in England ausbrach, und in London allein über 100,000 Menschen wegrafte, und ein erschreckliches Feuer in eben dieser Stadt über 13,000 Häuser verzehrte. Endlich mußte er Friede schließen. Allein nun ergab er sich ganz dem Könige in Frankreich Ludwig XIV. Dieser schickte ihm von Zeit zu Zeit Geld und Maitreßen aus Paris, und davor that Karl nun was er haben wollte. Er vereinigte sich mit ihm

ihm, die Holländer ganz zu Grunde zu richten, und ihr Land unter sich zu theilen. Beinahe wäre dem ehrgeitzigen Ludwig dieses geglückt, allein das Geschrey der damit unzufriedenen Engländischen Nation, das Karl endlich in eine Rebellion ausbrechen zu sehn fürchten mußte, nöthigte ihn Frieden zu schließen und dadurch die Holländer zu retten.

Gegen das Ende seiner Regierung, fing er an, ganz wilkürlich und ohne Parliament zu herschen und er beging so viele niedrige und ungerechte Handlungen, daß der Haß der Nation gegen ihn ganz allgemein wurde, und villeicht eben solche traurige Folgen wie bey seinem Vater, für ihn nach sich gezogen haben würde, wenn ihn nicht noch zu rechter Zeit ein schneller Tod von der Welt abgeruffen. Dises geschahe im Anfange des Jahrs 1685, zur unbeschreiblichen Freude aller seiner Untertanen.

Unterdeßen wurden doch unter seiner Regirung, die Amerikanischen Besiztümer ansenhlich vermehret und angebauet. — *Neujork* wurde den Holländern entrißen und der Engländischen Oberherschaft unterworfen. *Karolina* wurde angebauet so wie auch das Land an *Hudsons Meerbusen*, wohin jezt der Handel von so großer Wichtigkeit ist, und Pensilvanien wurde ebenfalls besetzt, und in kurzer Zeit zu einer sehr blühenden Landschaft gemacht.

Jakob II.

Der Bruder Karls II. war vorher Herzog von York und Großadmiral von England. Seine Aufführung als privat Person, war so beschaffen, daß er er fast allgemein, wo nicht geliebet, doch nicht gehaßt wurde, ob er gleich zur R. Katolischen Religi-

on.

on sich bekannte. Er bestieg daher auch den Thron unter allgemeinem Zujauchzen der Nation, welche so lange unter dem elenden Karl geseufzet hatte. — Bald aber zeugte er auch, daß er ein Stuart war. Er war darauf bedacht, die Katholische Religion mit Gewalt einzuführen. Er kehrte sich weder an die Vorstellungen des Parliaments noch der Bischöfe, ja von den letzten schickte er gar eine gute Anzahl ins Gefängniß. Endlich sandte er gar öffentlich einen Gesandten nach Rom und nahm einen päbstlichen Nuntius an. Dabey ließ er einige hundert unschuldige Leute aus bloßen Argwohn, auf eine grausame Art, hinrichten. —

Man sahe die schrecklichen Folgen einer solchen Regierung fürs Land voraus, und suchte Hülfe. Diese schien am besten in Holland zu erlangen zu seyn. Hier hatte der Stadthalter, Prinz von Oranien, aus dem Hause Naßau Diez, die älteste Tochter Jakobs zur Gemahlin. — An diesen wendeten sich die gedrückten Engländer heimlich, und fanden ihn geneigt, die Nation von dem Joche, das sie drückte, zu befreien. Man fing nun an, so heimlich als möglich, in Holland eine ansehnliche Flotte auszurüsten, um den Prinzen und seine Gemahlin mit einer Armee nach England überzusetzen.

Unterdeßen wurde dem Könige im Jahr 1688 ein Prinz geboren. Er hatte bisher keine männliche Erben gehabt, und die Prinzeßin von Oranien war daher, als seine älteste Tochter, die rechtmäßige Thronfolgerin gewesen. Nun fiel das weg, und das machte denen, die es mit dem Prinzen von Oranien hielten, einen erstaunlichen Strich durch die Rechnung. Man suchte sich dadurch zu helfen, daß man ausſprengte, als wenn der neugeborne Prinz, nichts

weniger als ein Sohn des Königs und der Königin sey. Die Königin sey nie schwanger gewesen, sondern habe sich nur so gestellt, und das Kind sey untergeschoben worden. Verschiedene Dinge, welche bey der Geburth des Prinzen vorgingen, machten dieses Vorgeben wahrscheinlich, — und nun wird nie ganz mit Zuverläßigkeit entschieden werden können wie die Sache sey. — Wenn man indeßen die Sache ganz unpartheiisch betrachtet, und die Erzälungen von der Geburt dieses Prinzen, nebst den Gründen derer, die ihn vor ächt halten, mit den Gründen ihrer Gegner, ohne Vorurtheil gegen einander hält, so wird man nicht leicht zweifeln, daß der Prinz würklich ächt gewesen sey.

Es sey dem übrigens wie ihm wolle, so ließ sich der Prinz von Oranien, Wilhelm, von seinem Vorhaben nichts abhalten, sondern lief endlich mit seiner Flotte von Holland aus, und landete glücklich in England den 5 Nov. 1688. —

Die Aufführung des Königs dabey, war seiner Würde höchst unanständig. Ob er gleich lange Zeit vorher, von dem Vorhaben des Prinzen Nachricht erhielt, so machte er doch so wenig Gegenanstalten, daß sich nicht begreifen läßt, was er vor Absicht dabey gehabt habe. Als er endlich die Nachricht erfuhr, daß der Prinz gelandet sey, und daß er häufigen Zulauf habe, fiel ihm der Muth so sehr, daß er schlechterdings keinen Entschluß zu faßen wußte, sondern alles was er that, war, daß er seine Familie und seine katholischen Freunde, die bey dieser Veränderung nichts gutes zu erwarten hatten, nach Frankreich schickte.

Der Prinz rückte indeßen immer weiter vor, und es widersetzte sich ihm kein Mensch, sondern seine

Armee vermehrte sich im Gegentheil stündlich. Jakob wurde so gar selbst gefangen genommen, allein da man nichts mit ihm anzufangen wußte, lies man ihn entwischen. Er flohe nach Frankreich, und verlies sein Reich ohne das geringste zu seiner Vertheidigung gethan zu haben.

Wilhelm III. und Maria II.

Wilhelm bemächtigte sich also des Reichs ohne allen Wiedeistand. Es wurde nun eine Konvention zusammen berufen, der Thron vor erledigt erkläret, und hierauf Wilhelm und seine Gemahlin Maria, als König und Königin von England ausgerufen und gekrönet.

Er sahe sich so gleich mit Frankreich in einen schweren Krieg verwickelt, welcher zu Lande und zu Wasser auf das heftigste geführet wurde. Ludwig XIV. nahm sich des abgesetzten Königs Jakob II. aus allen Kräften an. Er schickte ihn mit einer starken Flotte und Armee nach Irland, wo er noch die meisten Anhänger hatte, und zugleich schickte er starke Armeen nach den Niederlanden gegen die Holländer. Wilhelm III. vertheidigte sein erobertes Reich so gut, daß Jakob aller seiner Unternehmungen und der Verrätereien, die er gegen ihn ansponn, ohnerachtet seine Krone nicht wieder erlangen konnte, und Ludwig XIV. sich endlich genötiget sahe, im Jahr 1697 den Riswikkischen Frieden zu schließen, und Wilhelmen für einen rechtmäßigen König von Großbrittannien zu erkennen.

Der Todt des Königs von Spanien, verwickelte England aufs neue in einen blutigen Krieg, der unter dem Nahmen des spanischen Sukzeßions-

 Kriegs

Kriegs bekannt ist. Wilhelm aber starb noch unter den Zurüstungen zu demselben, im Anfang des Jahrs 1702, nachdem sein Schwiegervater, der abgesetzte König Jakob, das Jahr vorher zu St. Germain en Laye, in Frankreich gestorben war.

So unruhig die Regierung des Königs war, da er fast beständig mit auswärtigen und innerlichen Feinden zu streiten hatte, so setzte er doch dabey die Verbeßerung des Handels und der Manufakturen nicht aus den Augen. Er zog viel 1000 Hugonotten ins Land, die aus Frankreich vertrieben wurden, und mit Freuden ihre Zuflucht zu ihm namen. Durch sie kamen die Engländischen Manufakturen in große Aufnahme, und viel bisher in England noch unbekannte, wurden nun da aufgerichtet. In Absicht des Handels machte er auch vortrefliche Einrichtungen, und that überhaupt alles, was dazu diente, die Macht Englands zu vergrößern, und die Wohlfarth des Reichs zu befördern.

Anna.

Die zweyte Tochter Jakobs II. folgte Wilhelm in der Regierung. Sie war mit dem Prinzen Georg von Dänemark vermählt, der sich aber nicht um die Regierung bekümmerte, sondern sich mit der Würde eines Großadmirals von England begnügte.

Sie fürte den Krieg gegen Frankreich, der zur Absicht hatte, Spanien seinem rechtmäßigen Herren Karl dem III. zu verschaffen, mit vielem Glücke. Ihr berühmter General, der Herzog von Marlborough erfocht in den Niederlanden mit den vereinigten Engländischen und Holländischen Truppen, über die Franzosen die herrlichsten Siege. Die Engländi-

di-

dischen Flotten richteten fast die ganze Französische Seemacht zu Grunde, und durch ihre Hülfe, wurden in Spanien große Progreßen gemacht. Es kam endlich so weit, daß Frankreich ganz erschöpft war, und in kurzer Zeit außer Stand würde gewesen seyn, den Krieg weiter fortzusetzen. Allein in diesem vor England so glücklichen Zeitpunkt, schloß die Königin im Jahr 1713 zu ihrer ewigen Schande, den Utrechter Frieden mit Frankreich. Sie ließ ihre Bundesgenoßen im Stiche, und überließ die Spanische Monarchie einem Französischen Prinzen Philipp V. — **Ludwig** XIV. erreichte also durch diese schlechte und unweise Aufführung der Königin, seine ehrgeitzige Absichten, und Frankreich und Spanien wurden dadurch auf gewiße Weise vereiniget, welches nachher allezeit die schlimsten Folgen vor England gehabt hat.

Ihre Absicht ging nun dahin, den Brittischen Thron nach ihrem Tode ihrem Bruder, dem Sohne Jakobs II. wieder zu zuschanzen, der bereits nach dem Tode seines Vaters sich in Frankreich unter dem Nahmen Jakobs III. hatte zum Könige von Großbrittannien, ausrufen laßen. Sie würde auch vielleicht ihren Entzweck durch Frankreichs Hülfe erreicht haben, wenn sie der Tod nicht im Jahr 1714 unvermuthet überrascht hätte. —

Der Friede, den sie mit Frankreich schloß, war übrigens in der Absicht für England vortheilhaft, daß er dieser Krone verschiedene neue Länder in allen 4 Welttheilen verschafte. England erhielt durch denselben, die Inseln **Minorka** und **Gibraltar**, den ganzen **Hudsons Meerbusen** in Amerika, mit allen daran liegenden Ländern, ganz **Neuschottland**, und den alleinigen Besitzt von der wichtigen

Insel Neuland, nebst verschiedenen andern Besizungen und außerdem einige vortheilhafte Handels-Verträge mit Frankreich und Spanien. Allein, das alles und mehr würde England immer auch noch erhalten haben, wenn Anna ihren Bundesgenoßen treuer geblieben wäre, ohne daß es einem Französischen Prinzen, Spanien und den größten Theil der neuen Welt hätte überlaßen dürfen.

Sonst kam auch unter ihrer Regierung noch die Vereinigung von England und Schottland zu Stande. Beide Königreiche bekamen ein gemeinschaftliches Parliament, und die Unterthanen gleiche Rechte, — so wie jetzo die Verfaßung noch ist.

Ich komme nun zu den 3 letzten Königen aus dem Kuhrhause Hanover, von deren Regierung ich nur das aller merkwürdigste ganz kurz anführen will. — Das Erbfolgerecht dieses Hauses auf dem Großbrittannischen Thron, kommt von Jakobs I. Tochter Elisabeth her, welche den unglücklichen Churfürst von der Pfalz, Friedrich V. heirathete. Deßen Tochter Sophia, vermählte sich mit dem Vater Georgs I. Kuhrfürsten von Hanover.

Georg. I.

Er regierte von 1714 bis 27. Er dämpfte die Rebellion, die der Prätendent bald zu Anfange seiner Regierung in England und Schottland anstiftete, in kurzem. Dem Kaiser stand er gegen die Spanier bey, denen er durch den tapfern Admiral Byng großen Schaden zufügte. Mit Schweden bekam er Streitigkeiten, die der Tod Karls XII. endigte. — Die Bahama Inseln in Westindien,

wur-

wurden unter seiner Regierung bevölkert und angebauet.

Georg II.

Folgte seinem Vater im Jahr 1727. — Im Jahr 39 fing er Krieg mit Spanien, und bald hernach auch mit Frankreich an, der aber von ihm mit schlechtem Glück geführet wurde. Doch wurde noch im Jahr 1748 zu Aachen ein Friede geschloßen, in welchem England einige Handlungs Vortheile erhielt. — Im Jahr 1754 gingen aber die Streitigkeiten mit Frankreich wieder an, und 56 kams zum Kriege, deßen Anfang wegen der schlechten Maaßregeln, die die Regierung nahm, sehr unglücklich war. Doch änderte sich das bald, und England machte besonders in Amerika große Eroberungen. — Der König starb aber 1760.

Gorge III.

Er setzte den Krieg gegen Frankreich sehr glücklich fort, und erklärte ihn im Jahr 62 auch gegen Spanien. — Endlich war die Seemacht Frankreichs ganz zu Grunde gerichtet, fast alle seine Besitzthümer in Amerika, Afrika und Asien waren erobert, seine Armeen in Deutschland geschlagen, alle seine Hülfsmittel den Krieg fortzüsetzen erschöpft, Spanien hatte die Havanna den Schlüßel zu Amerika verloren, wurde mit einer allgemeinen Rebellion seiner Amerikanischen Unterthanen bedrohet, der Kaiser von Marokko war bereit, mit einer großen Armee in diesem Königreiche zu landen, — nichts konte den siegreichen Engländischen Flotten in allen 4 Welttheilen weiter wiederstehen. — In diesem glück-

glücklichen Zeitpunkte, schloß nun der König im Jahr 63 den Pariser Frieden, — und gab zum Erstaunen der Welt, und zum größten Mißvergnügen der Engländer, an Spanien alle, und an Frankreich viele sehr wichtige Eroberungen zurück. — So wenig indeßen dieser Friede dem damaligen vortheilhaften Zustande Englands gemäß war, so gewiß ist es doch, daß die Vortheile, die England dadurch erhielt, noch sehr groß sind. —

Das übrige merkwürdige seiner Regierung ist, der Streit, den er und sein Ministerium im Jahr 1763 gegen den berühmten Wilkes unternahm, welcher wieder das Ministerium geschrieben hatte. Der ganze Hof wandte alle seine Kräfte an, sich an ihm zu rächen und ihn zu Grunde zu richten, allein die Folge davon war, daß Wilkes, den der Hof aus dem Gefängniß, in welches er ihn hatte setzen laßen, wieder frey laßen mußte, ohne Schaden davon kam, und dadurch ein berühmter Mann wurde. —

Endlich entstunden die bekannten Mishelligkeiten des Königs mit seinen vorigen Unterthanen in Amerika. Der König verwarf gelinde Mittel, und brauchte Gewalt, wodurch der noch daurende Krieg entstund, welcher, er mag sich endigen wie er will, zum unersetzlichen Schaden Großbrittanniens gereichen muß.

Be-

Beschreibung der Großbrittannischen Kolonien in Amerika.

Ich komme nun zur Beschreibung der Großbrittannisch-Amerikanischen Kolonien selbst. — Vielleicht scheint es meinen Lesern sonderbar, daß die Einleitung darzu fast weitläuftiger ist als die Abhandlung. — Ich muß selbst gestehen, es ist dieses etwas unschicklich, ich hoffe aber, man wird es mir um desto eher verzeihen, da ich mich bemühet habe in derselben nur interessante und angenehme Sachen zu erzälen. Ich kan auch nun hier desto kürzer seyn, da vieles von dem Zustande und der Geschichte Großbrittanniens, welches der Deutlichkeit wegen angeführt werden mußte, nun schon gesagt ist, und ich daher in der Beschreibung der Kolonien selbst, den Zusammenhang durch Dinge die nicht unmittelbar hieher gehören, nicht zu unterbrechen brauche. —

Ich will meine Erzälung in 3 Abschnitte abtheilen. Zuerst — eine kurze Beschreibung aller Engländischen Besitzungen auf dem vesten Lande von Amerika überhaupt. Alsdenn — eine Nachricht von jeder einzelnen Kolonie, vornehmlich von denen die sich vor unabhängig erklärt, und endlich eine Erzälung der wahren Ursachen des jetzigen Kriegs Englands mit einem Theil davon, und eine kurze Geschichte deßelben. —

Erster Abschnitt.

Von den Großbrittannischen Besitzungen in Amerika überhaupt.

Lage, Größe und Eintheilung derselben.

Amerika der 4te Welttheil, der erst gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts durch Christoph Kolomb den Europäern bekant wurde, enthält wahrscheinlicher Weise, gegen 700,000 geographische Quadrat Meilen, und ist also ~~weit über~~ beynahe 4mal so groß als unser Europa, welches höchstens 160,000 Quadrat Meilen enthält. Es erstreckt sich gegen Süden bis fast an den 60sten Grad der Breite, und gegen Norden vielleicht bis an den Pol, ob man gleich da nur bis gegen den 80sten Grad gekommen ist. — Man könte also in gerader Linie gegen 2000 Meilen zu Lande darinnen reisen. —

Es theilt sich dieser Welttheil selbst in 2 Theile ab, den nördlichen und den südlichen. Sie hängen durch eine Erdenge mit einander zusammen, und sind an Größe einander beynahe gleich. — Der südliche ist im Ganzen reicher an köstlichen Producten der Natur, und auch viel besser angebaut als der nördliche.

Die Spanier welche Amerika durch Kolomb zuerst entdeckten, bemächtigten sich in kurzer Zeit mehr als der Hälfte dieses Welttheils, und zwar der reichsten Länder in demselben. --- Sie besitzen seit der Zeit den ganzen südlichen Theil davon, Brasilien ausgenommen, welches nebst einigen angränzenden Pro-

vinzen den Portugiesen gehört, und einigen kleinen Strichen Landes in Guiana, wo sich die Holländer und Franzosen vestgesetzt haben. Von dem nördlichen Theil ist das reiche Land Mexiko, nebst Neumexiko und Kalefornien ihnen auch unterworfen, und dieses macht zusammen fast so viel aus, als der übrige Theil, welcher seit dem Pariser Frieden 1763, fast ganz den Engländern gehöret.

Die Engländer besitzen auf dem vesten Lande von Nord-Amerika den ganzen westlichen Theil. Der große Strom Misisippi macht zwischen ihren Ländern und der Provinz Louisiana, die meistentheils den Franzosen gehört, größtentheils die Gränze aus, so daß alles, was auf der östlichen Seite dieses Flusses liegt, ihnen unterworfen ist. — Dieses große Reich der Britten erstreckt sich von dem 25 Grad nördlicher Breite bis an den 80sten, oder eigentlich zu reden hat es gegen Norden noch gar keine Gränzen, da die Engländer auf alle Länder die sich drüber hinauf erstrecken, Anspruch machen, ob sie gleich wegen der Kälte nicht bewont werden können. Es hat also dieses Land über 800 teutsche Meilen in die Länge. Die Breite ist sehr ungleich und beträgt von 150 Meilen bis 400 und drüber. — Ueberhaupt ist dieses Land größer als ganz Europa, wenn man nehmlich das dazu rechnet, was zwar noch von wilden Einwohnern bewohnt oder unangebaut ist, das aber gleichwohl unter Brittischer Oberherrschaft stehet. —

Dieses Land ist immer auf sehr verschiedene Weise abgetheilet worden. Der ganze mittägige Theil hieß sonst Florida, und der in der Mitten, wurde von den Engländern Virginien genennt. Seitdem aber die-

diese, das Land besetzt haben, hat jede Kolonie einen besondern Nahmen bekommen, und jetzt theilt man dis ganze Land, am füglichsten in 18 Provinzen ein, die in dieser Ordnung, von Mittag nach Mitternacht zu liegen:

1. Ost-Florida,	10. Neujork,
2. West-Florida,	11. Maßachuset,
3. Georgien,	12. Konnektikut,
4. Süd-Karolina,	13. Rhodeinsel,
5. Nord-Karolina,	14. Hampshire, *)
6. Virginien,	15. Neuschottland,
7. Marienland,	16. Kanada,
8. Neujersey,	17. Labrador,
9. Pensilvanien,	18. Hudsons Bay.

Die 2 ersten und die vier letzten dieser Länder, erkennen letzt noch die Brittische Oberherrschaft, die 12 übrigen aber sind diejenigen, welche sich vor unabhängig erkläret, und nun also eine freye Republick ausmachen, deren Schicksal vermuthlich in kurzem durch die Waffen entschieden seyn wird. —

*) Diese 4, nehmlich: Maßachuset, Konnektikut, Rhodeinsel und Hampshire heißen zusammen: Neuengland.

Beschaffenheit des Landes.

Man kan sich leicht vorstellen, daß die Witterung und Fruchtbarkeit in diesem weitläuftigen Lande nicht einerley seyn kann, da es theils mit dem heißen Aegypten und Arabien, theils mit dem kalten Norwegen und Lappland, theils aber auch mit unsern gemäßigten Ländern, in einerley Erdstriche liegt.

In

In den mittägigen Provinzen, ist zwar natürlicher Weise die Hitze sehr groß, doch wird sie an den meisten Oertern, durch die angrenzenden Meere sehr gemäßigt. In den Nördlichen aber ist die Kälte größer als sie in vielen andern Ländern die in eben dem Himmelsstriche liegen, zu seyn pflegt. Der Winter tritt da überhaupt eher ein, und dauert länger als an andern Orten, die eben das Klima haben. —

Das Land ist im ganzen genommen, besonders aber in den mittleren Provinzen, ungemein fruchtbar, und fähig fast alle mögliche Naturgüter hervor zu bringen. Die Versuche, die man mit Europäischen Pflanzen und Früchten gemacht hat, welche vorher in diesen Ländern ganz unbekannt gewesen, sind fast überal gut ausgeschlagen. Man hat sich aber dieses bisher lange noch nicht genug zu Nutze gemacht, und theils auch nicht gekonnt. —

Die vornehmsten Produckte dieses Landes, die besonders vor dem jetzigen Kriege in unglaublicher Menge nach England und andern Ländern geführt wurden, sind vornehmlich: Getraide, Pelzwerk aus den Nördlichen Provinzen, Häute, Taback, Bauholz, Baumwolle, Hanf, Zucker, Reiß, Kupfer und Eisen. — Dazu kommt noch die erstaunliche Menge von Fischen, wovon ich oben bereits geredet.

So fruchtbar aber auch dis Land ist, so schlecht ist es doch im ganzen angebauet, wovon aber die Ursachen sehr natürlich sind. Das Land bestand, als es zuerst entdeckt wurde, fast durchgehends aus ungeheuren großen Wäldern, Wüsteneien und Morästen. Die wenigen Einwohner die es enthielt, lebten in der größten Wildheit, und nährten sich bloß non dem Jagen und der Fischerey. Alle Bedürfniße und Bequem-

quemlichkeiten des menschlichen Lebens, die die Gewohnheit den Europäern nothwendig gemacht hat, waren da gänzlich unbekannt, und man mußte sie alle aus Europa herzuführen. Die wilden Einwohner waren gar nicht zur Anbauung des Landes zu gebrauchen, und nicht im Stande die Europäer darinnen zu unterstützen. Es verhielt sich also da ganz anders als mit den meisten Spanischen Provinzen, wo die Einwohner vorhin zahlreich waren, das Land selbst bauten, und in kurzer Zeit die Sitten, Gebräuche, Sprache und selbst die Religion der Spanier annahmen. — Wenn man dieses bedenkt, so wird man sich noch wundern müßen, daß dieses Land in einer so kurzen Zeit noch so gut angebaut und bevölkert worden.

Einwohner, ihre Religion und Sprache.

Wahrscheinlicher Weise, enthält dieser Strich Lands, gegen 3 Millionen Einwohner, die Wilden, welche in ihren Wäldern vor sich leben, nicht mit gerechnet. — Dieses sind Britten, Irländer, Deutsche und ein kleiner Theil Wilde, die ihre alte Lebensart verlaßen, sich der Engländischen Oberherrschaft freiwillig unterworfen und die Europäischen Sitten und Gebräuche angenommen. Die ursprünglich Französischen Einwohner von Kanada, sind auch mit hierunter begriffen.

Man rechnet, daß seit 120 Jahren noch nicht 160,000 Engländer nach Amerika gezogen sind, und doch schätzt man jetzt ihre Anzahl auf mehr als 1 Million. Sie haben sich also seit der Zeit 7 fach vermehret. Mit den andern Europäischen Kolonisten

ver=

verhält es sich fast eben so. Der Grund davon ist die Fruchtbarkeit der Ehen in diesem Lande. Man rechnet da im Durchschnit 8 Kinder auf eine Ehe, da man in Europa fast durchgehens nur 4 darauf rechnen kann. Man findet auch in keinem Lande weniger alte Jungfern und Jungesellen als da. Die Grundstücke und Lebensmittel sind wegen des Mangels am Gelde und ihres großen Ueberflußes, daselbst so wohlfeil, daß ein Knecht oder Tagelöhner, sich in kurzer Zeit so viel verdienen kann, als er braucht, sich einen Wohnplatz und ein Stück Acker zu kaufen, welches ihn und seine Familie zu ernähren hinreichend ist.

Dieses ist auch ein starker Bewegungsgrund für viele Europäer gewesen, ihr Vaterland zu verlaßen und nach Amerika zu ziehen, wo sie mit weit weniger Mühe, als in ihrem Lande, ihr Brod erwerben können. Daher rühren die häufigen Auswanderungen aus Großbrittannien, Irland und Deutschland nach Amerika. — Im Jahr 1709 kamen auf einmahl 12,000 arme Deutsche in England an, welche alle nach Amerika gingen und ihren Unterhalt daselbst reichlich fanden. —

Der berühmte D. Franklin, ein geborner Amerikaner, der in England sowohl als in Amerika in dem größten Ansehn gestanden, und sich jetzt in Frankreich aufhält, hat bewiesen, daß sich die Anzahl der Einwohner wenigstens alle 25 Jahr verdoppelt. — Daraus würde folgen, daß wenn die Auswanderungen aus Großbrittannien, Irland und Deutschland so fort gingen wie bisher, und nicht Krieg, Seuchen oder andre Umstände die Bevölkerungen aufhielten, dieses Land in 100 Jahren mehr Engländer und Schotten enthalten würde als Großbrittannien, und

daß

daß fast so viel Deutsche in Amerika seyn würden, als in Deutschland. —

Die Religion ist in diesem Lande sehr verschieden, man findet da fast alle christliche Seckten, die ungestört ihren Gottesdienst abwarten dürfen. — In manchen Provinzen ist es ein Gesetz, daß jeder, der an Gott glaubt, das Bürgerrecht erlangen, und jeder, der an Christum glaubt zu den höchsten Ehrenstellen des Landes gelangen kan. — Römisch Katholische, von der Bischöflichen Kirche, Lutheraner, Quäker, Presbyterianer ꝛc. wohnen hie oft untereinander, ohne daß eine Parthey die andre verfolgt, oder verketzert. — Ich werde bey jeder Provinz anzeigen, welcher Religion die meisten Einwohner zugethan sind. —

Die üblichste Sprache ist die Engländische. In Kanada wird noch stark französisch gesprochen, und die Deutschen behalten ihre Muttersprache bey. Sie lernen aber auch von Jugend auf die Engländische zugleich mit, und diese ist ihnen gewißermaßen nothwendig, da alle öffentliche, mündliche und schriftliche Geschäfte an den meisten Orten in dieser Sprache abgethan werden. — Von den Sitten und Gebräuchen der Einwohner, werde ich bey mancher Provinz etwas anführen.

Gelehrsamkeit.

Die Gelehrsamkeit ist in diesem Lande noch in ihrer Kindheit, kommt aber seit einiger Zeit immer mehr und mehr in Aufnahme. Auch muß man gestehen, daß in den meisten Provinzen, die vortreflichsten Einrichtungen in Absicht der Schulen, gemacht sind, welches um so viel mehr rühmlicher ist, da in manchen

chen blühenden Europäischen Ländern, dis das letzte ist, darum sich diejenigen bekümmern, denen die Regierung des Lands anvertraut ist. — Man findet auch in vielen Städten lateinische Schulen, und so gar einige, welche gewißermaßen eine Art von Universitäten sind. Buchdruckereien giebt es auch hin und wieder, und es kommen jetzt oft gute Bücher in Amerika heraus, die selbst in England mit Beifall gelesen werden.

Manufakturen und Fabrikken.

Daran hat es immer noch in diesen Ländern gefehlet. Sie einzurichten, wenn noch keine da sind, und in Aufnahme zu bringen, hält in jedem Lande, auch dem kultivirtesten schwer. Hier kam noch dazu, daß fast alle Einwohner, des Ackerbaus, der Viehzucht und der Fischerei gewohnt, sich beßer davon nähren können als von Manufakturen, welche, ehe sie Nutzen bringen, viel Kosten erfodern. Es erforderte es auch das Interesse der Großbrittannischen Regierung, auf alle Art und Weise zu verhindern, daß keine Manufakturen in den Kolonien angelegt werden. Denn diese müßen nothwendig den Engländischen Manufakturen und Handel unendlichen Schaden bringen, da die meiste Ausfuhr aus Großbrittannien, in Manufaktur- und Fabrik-Waren bestehet. —

Indeßen, so bald der Großbrittannische Hof anfing — und das geschahe nicht lange nach dem letzten Frieden — Neuerungen in der Regierung zu machen, und ihre Freiheit zu schmälern, so bald fingen auch die Amerikaner an — die vielleicht schon da, das ahndeten, was im Jahr 1775 erfolgte —

 dar-

darauf bedacht zu seyn, Manufakturen und Fabriken in ihrem Lande anzulegen, um dadurch sich England entbehrlicher zumachen, und die ungeheuren Geldsummen, die jährlich für Manufaktur-Waaren dahin gingen, im Lande zu behalten. Durch eine höchst unweise Handlung des Engländischen Hofes, wurden sie darinnen unterstützt. — Der Hof verminderte nach geschloßenen Frieden die Landtruppen. In Amerika stunden viele Regimenter, und die meisten wurden abgedankt und zwar in Amerika, um die Kosten der Ueberfarth zu ersparen. Unter diesen Soldaten befanden sich eine große Anzahl Fabrikanten, die nicht Geld genug hatten, eine so weite Reise nach ihrem Vaterlande zu unternehmen. Sie blieben also da, und legten mit Hülfe der Einwohner, die sie aufs kräftigste unterstützten, Manufakturen und Fabriken von aller Art an, die nach und nach immer mehr empor kamen.

Je ernstlicher die Zwistigkeiten des Hofes mit den Kolonien wurden, jemehr waren diese darauf bedacht, ihre Manufakturen vollkommner zu machen. Jetzt sind sie schon in ziemlichen Stande, die Amerikaner verfertigen nun selbst Leinwand, Zeuge, Tücher, Hüte, sie haben Glas Fabriken, Gärbereien, Pulvermühlen, verarbeiten Eisen und andre Metalle, erbauen Schiffe, verfertigen alles was zu ihrer Ausrüstung gehört selbst, und gießen Kanonen. —

Handlung.

Niemand läugnet, daß England mit keinem Lande in der Welt einen vortheilhaftern Handel getrieben hat, als mit seinen Amerikanischen Kolonien. — Das geht aber nur bis auf die Zeit, da der Englän-

di-

dische Hof im Jahr 1765 zuerst durch die Stempel-Akte einen Versuch machte, die Freiheit der Amerikaner zu schmälern. Seit der Zeit ist der Handel beständig gefallen. — Um einen Begriff von den Vortheilen zu haben die England hiebei hat, will ich nur etwas anführen. Von 1754 bis 58, also in 5 Jahren beträgt der Werth der Waaren, die bloß aus England, (Schottland und Irland nicht mit gerechnel) nach den Kolonien geführet wurden, über 44 Millionen Rthlr. — in die Westindischen Inseln aber in eben dieser Zeit mehr als 22 Millionen Rthlr. Dagegen betrug der Werth der ganzen Einfuhr aus diesen Ländern in diesem Zeitraum noch nicht 13 Million Rthlr. — England gewann also in 5 Jahren durch diesen Handel 54 Millionen Rthlr. — also mehr als 10 Millionen des Jahrs. Ueberhaupt kann man sicher rechnen, daß England ein Jahr in das andre gerechnet, jährlich über 6 Millionen Rthlr. bloß von den Kolonien auf dem vesten Lande, gewonnen habe. —

Wo nehmen aber die Kolonisten dieses Geld her? Wie ist es möglich, daß sie so lange Zeit jährlich 6 Millionen baar Geld an England zahlen können, da ihr Land so arm und der Geldmangel von Anfang so groß gewesen? — Ich will meinen Lesern dis Räthsel erklären. So nachtheilig der Handel ist, den die Kolonisten mit England treiben müßen, — denn sie dürfen ihre Waaren nirgends anders als da hinführen — so vortheilhaft ist für sie ein andrer Handel, den sie eigentlich nicht treiben sollen, nemlich der mit den Spanischen Kolonien in Amerika. So sehr der Spanische Hof allezeit drüber gewacht hat, daß keine andre Nation mit seinen Besitzthümern in Amerika hat handeln sollen, so unmöglich ist es ihm

dem ohngeachtet immer gewesen, es ganz zu verhindern. Am allermeisten in Absicht der benachbarten Engländischen Kolonien. Und eben dieser heimliche Handel, durch welchen sie das Spanische Gold, Silber und Diamanten in großer Menge erhielten, setzte sie in Stand, den nachtheiligen Handel mit England auszuhalten.

Sonst hat der Engländische Hof, diesen heimlichen Handel seiner Kolonien mit den Spaniern, wie natürlich, aufs kräftigste unterstützt, und Anno 1739 mit aus dieser Ursach so gar die Waffen gegen Spanien ergriffen. Wie aber die jetzige Engländische Regierung, nach dem letzten Frieden, — zum Erstaunen aller Welt, und zum unbeschreiblichen Misvergnügen aller Engländer und Amerikaner, aus unbegreiflichen Ursachen, just das Gegentheil gethan, und dadurch mit, Veranlaßung zu dem jetzigen traurigen Kriege gegeben, werde ich unten im dritten Abschnitt ausführlicher erzählen.

Regierungsart.

Hievon können wir überhaupt merken, daß der König von Großbrittannien das Recht hat, alle Kriegsbedienungen nach Willkür zu vergeben, und daß ihm die Oberbefehle über alle Vestungen und Truppen, und überhaupt über das ganze Kriegswesen im ganzen Lande zu kommt, so wie er eben dieses Recht in Großbrittannien selbst ausübet. In Absicht der Civilsachen aber ist seine Macht in einigen Kolonien größer als in den andern. Ich werde davon das nöthigste bey jeder anführen, und will jetzt nur noch überhaupt dieses bemerken.

Ja

In den meisten Kolonien hat die Regierung viel ähnliches mit der Regierung Großbrittanniens selbst Der König bestelt einen Statthalter nach belieben, welcher seine Person vorstellt. Seine Räthe, die auch der Statthalter des Königs verordnet, haben viel Aehnlichkeit mit dem Oberhause des Großbrittannischen Parliaments, und die Deputirten des Volks, welche der Statthalter nach belieben zu sammen ruft, mit dem Unterhause. Man nennt die Versammlung dieser Repræsentanten des Volks nicht wie in Großbrittannien ein Parliament, sondern bloß: eine Versammlung. (Assembly) Diese Art der Regierung heist die Königliche.

Die erbeigenthümliche ist jetzt nur noch in Pensilvanien und Marienland. —

In Neuengland ist noch eine andre Regierung, welche man die privilegierte Regierungsart nennt, und wo die Einwohner die meiste Freiheit haben. Ich will von beyden an seinem Orte reden.

Da Kanada fast ganz eine eroberte Provinz ist, so wird sie auch so behandelt, und die Regierung ist da wie in andern, Großbrittannien unmittelbar unterworfenen Ländern, nur daß England im Friedensschluß versprochen hat, die Einwohner bey ihrer Religion und Gesetzen zu schützen.

Zwölf Kolonien haben sich nun jetzt, wie bekannt, von aller Oberherrschaft Englands loß gemacht, und so wie die vereinigten Niederlande, die Oberregierung einer bestimmten Anzahl Abgeordneter aufgetragen, welche unter dem Nahmen des Kongreßes jetzt die Gesetzgebende Gewalt ausmachen.

Zweiter Abschnitt.

Beschreibung und Geschichte jeder Kolonie insonderheit.

A.

Die welche sich für unabhängig erkläret.

Ich will diese Kolonien zuerst beschreiben, und zwar auf die Weise, daß ich zuförderst die Geschichte derselben von ihrer Gründung an, bis auf die gegenwärtige Zeit erzähle, alsdenn von der Beschaffenheit des Landes rede, und dabey zu gleich die Gränzen, Größe, Anzahl der Einwohner, Produkte, Handel, Regierungsform, vornehmsten Städte und Flüße, und andre natürliche Merkwürdigkeiten mit anfüre, und endlich bey einigen noch besonders, unter dem Titel Einwohner, von ihrer Religion, Sprache, Sitten und Gebräuchen rede. — Ich werde sie in geographischer Ordnung nacheinander beschreiben, und bey den mittägigen anfangen. — Da sie an Größe, Macht und andern Merkwürdigkeiten so sehr verschieden sind, so werde ich auch bey einigen weitläuftiger seyn müßen, als bey den andern.

I.

Die Provinz Georgien.

Geschichte.

Diese Provinz wurde sonst mit zu Süd-Karolina gerechnet, war aber bis zu Anfange des jetzigen

Jahrhunderts, fast gar nicht angebaut, und nur von den Indianern bewohnt. Im Jahr 1714 wurden durch Vorschub der Königlichen Societät: de propaganda cognitione Christi in London, einige Kolonien von den vertriebenen Salzburgern, hieher geschickt, welche an einem Fluße eine Stadt erbauten, und sie zum Andenken ihrer glücklichen Ankunft Ebenezer nennten. — Im Jahr 1732 aber wurde diese Provinz durch ein Patent, König Georgs II. von Karolina getrennt und zu einer besondern Kolonie gemacht. Durch Vermittelung der Vorsteher der Bank in London, wurde in diesem Jahr eine Kollekte in England gesammlet, und von dem Gelde eine Anzahl arme Leute, die sich zu Kolonisten dahin angaben, mit allen nöthigen Dingen zu ihrer Einrichtung versehen, und nach Port Royal in Karolina, transportiret. Diese begaben sich das folgende Jahr nach Georgien, und erbauten am Fluße Savanna eine Stadt, welche sie eben so nennten. — Die wilden Einwohner, welche sich anfänglich wiedersetzen wollten, wurden durch Geschenke besänftiget, und mit den Spaniern wegen dieser Provinz, ein Gränztraktat geschloßen. Es kamen nach und nach immer mehr Kolonisten aus England an, und im Jahr 34 und nachher wieder viele Salzburger und andre Deutsche, so daß die Kolonie in kurzem sehr gut angebaut wurde. Im Jahr 37 wurde der ersten Salzburgischen Kolonie, auf ihr Ansuchen zu gestanden, ihren Wohnplatz Ebenezer zu verlaßen, und sich an dem Fluße Savanna niederzulaßen, wo sie eine Stadt erbauten und sie Neuebenezer nennten. Diese hat eine viel beßere Lage als jene, so wohl wegen der Fruchtbarkeit des Landes in der Gegend, als auch wegen der

Nachbarschaft mit der Hauptstaat Savanna. Die Spanier fingen nun an, über das Wachsthum dieser Kolonie in ihrer Nachbarschaft eifersüchtig zu werden, suchten es auf mancherley Art zu verhindern, und da es endlich im Jahr 39 mit England zum Kriege kam, droheten sie Georgien und Karolina mit einer starken Macht anzugreifen. Allein man kam ihnen darinne zuvor. Die Karolinische und Georgische Miliz, fiel unter Anführung des geschickten Generals Oglethorpe, der die Kriegskunst unter dem großen Eugen erlernt hatte, in Florida ein, (das damals noch den Spaniern gehörte,) und machte ihnen da, ihrer geringen Anzahl ohngeachtet, so viel zu schaffen, daß sie kaum ihr eignes Land vertheidigen konnten. Im Jahr 42 kam zwar eine kleine Armee Spanier nach Georgien, und richtete einige Verwüstungen an, wurde aber doch bald zurück geschlagen. — Im letzten Kriege machten die Engländer in Florida so große Progreßen, daß die Kolonie vor allen Beunruhigungen der Spanier sicher blieb. — Ob sie gleich keinen besondern Grund hatte von Großbrittannien abzufallen, so that sie es doch, schickte ihre Abgeordneten mit zum General-Kongreß zu Philadelphia, und gehört bis jetzt noch zur neuen Republik.

Beschaffenheit des Landes.

Die beiden Florida liegen ganz unten gegen Mittag, an dem Mexikanischen Meerbusen, Georgien liegt darüber, und hat gegen Mittag Florida zur Gränze, gegen Mitternacht aber Süd-Karolina, gegen Morgen das Atlantische Meer und gegen Abend dem Fluß Mißißipi. Diese Provinz liegt zwischen

dem

dem 31 und 33 Grad Nördlicher Breite, und also unter einem hitzigern Erdstrich, als irgend ein Land in Europa. — Tief im Lande ist im Sommer die Hitze sehr groß, an der Küste aber ist sie mäßig. Von Morgen gegen Abend ist sie gegen 130 Meilen lang, und an den meisten Orten gegen 30 breit. Sie enthält ohngefär 3,500 Quadratmeilen, und ist also viel größer als England. — Der Boden ist überaus fruchtbar, nicht nur fast alle Europäische Gewächse, sondern auch viele Asiatische, gedeihen hier vortreflich. Indeßen giebt es hin und wieder große Striche Land, wo sandiger Boden ist und wenig wächst, und noch mehr solche, die mit wilden Gras und Schilf bedeckt sind, welches aber der Viehzucht sehr zustatten kommt, die in dieser Provinz sehr gut ist. Reis, Wachs, Hanf, Flachs, Pech, Theer, Häute, Pelzwerk, allerley Materialwaaren, Arzeneikräuter, Getreide und Früchte, werden häufig ausgeführet. Der Wein der gezeugt wird, ist vortreflich, und die Seide giebt der Persischen wenig nach. Es ist da ein erstaunlicher Ueberfluß von Maulbeer-Bäumen, wo man die Seidenwürmer häufig findet. Allein man hat sich noch wenig diese beiden kostbaren Produkte recht zu Nutze gemacht, so wie der Anbau der Baumwolle, Cochenille, Indigo und Oliven, die alle hier sehr gut sind, auch sehr vernachläßiget wird — welche Produkte doch das Land sehr reich machen könnten.

Der Handel ist in Vergleichung mit andern Kolonien, nicht sehr stark. Reis wird am meisten ausgeführt, und in Absicht dieses Artikels, ist von dem Gesetz, daß alle Produkte der Amerikanischen Kolonien, unmittelbar nach England gefürt werden müßen,

ßen, zum Besten der Provinzen Karolina und Georgien, eine Ausnahme gemacht worden. Denn sie dürfen ihren Reis unmittelbar nach den Europäischen Ländern senden, welche von dem Capo Finis Terræ (*) an, südwerts liegen.

Die Einwohner dieser Kolonie, haben sich in den 44 Jahren, seit dem sie errichtet worden, sehr vermehrt, und ihre Anzahl mag sich jetzt wohl auf 30,000 belaufen, die Sclaven und Wilden nicht mit gerechnet. — Die Indianer, welche überhaupt größtentheils hier von friedlichen Gesinnungen sind, haben die Kolonie fast nie beunruhiget. Sie sind ihr im Gegentheil sehr nützlich gewesen, denn die Kolonisten erhielten von ihnen, durch den Handel immer eine große Menge Häute, Biber und Pelzwerk, und geben ihnen dagegen, Engländische Eisen- und wollne Waaren. — Uebrigens sind der größte Theil der Kolonisten Deutsche und besonders Salzburger. Es wird auch hier mehr deutsch als engländisch geredet. —

Diese Provinz war vor ihrem Abfall ein Eigenthum der Krone, und diejenige Regierung hier, welche man die Königliche nennt. Die Savanna ist der vornehmste Fluß im Lande, und weit hinauf schiffbar. Außerdem giebt es noch viele andre. Die Hauptstadt gleiches Nahmens liegt am Ausfluße desselben, in einer höchst angenehmen Gegend. Sie ist zwar nicht zu groß, aber wohl gebauet und sehr volk-

(*) Dieses ist ein Vorgebürge in der Provinz Gallizien in Spanien, welches die Alten deswegen: Das Vorgebürge am Ende der Welt, nennten, weil es die äuserste Spitze von Europa gegen Abend ist, und man gegen diese Weltgegend zu, weiter von keinem Lande wuste.

volkreich. Neuebenezer, Augusta auf einer Insel die Amalia heißt, und Friedrika, mit einem Fort, sind die wichtigsten Städte in dieser Provinz, außerdem giebt es noch viele Forts und eine große Menge andre Oerter. —

II. III.

Die Provinz Karolina.

Geschichte.

Nord- und Süd-Karolina hat bis auf die neuen Zeiten nur eine Provinz ausgemacht. Die Geschichte beider Kolonien ist daher einerley. —

Das ganze Florida, Georgien und Karolina, hießen zusammen sonst bey den Spaniern: Florida. Es wurde dieser Strich Land von ihnen im Jahr 1512 entdeckt. Sie wolten zwar das Land mit Kolonien besetzen, welches ihnen auch in dem jetzigen Florida einigermaßen gelang, bis Karolina aber kamen sie nicht. Es ließen sich daher die Franzosen unter ihrem König Karl IX. hieselbst nieder, erbauten das Fort Port-Royal, und nennten das Land dem König zu Ehren, Karolina. Allein die Spanier griffen sie bald an, und schlugen sie theils tod, theils jagten sie sie zum Lande hinaus. Gleichwohl besetzten sie das Land nicht, sondern es blieb ohne alle Europäische Kolonien, bis aufs Jahr 1612. Da wurden einige Engländische Familien, welche die Wilden aus Neuengland und Virginien vertrieben hatten, hieher verschlagen, und sie ließen sich, da sie das Land sehr gut fanden, hier nieder. Da die Spanier sich nicht mehr darum zu bekümmern schienen, so gab dis Gelegenheit, daß man in England darauf dachte, es ordentlich in Be-

sitz zu nehmen und anzubauen. Der König Karl II. schenckte daher diese Provinz zwölf vornehmen Herren. Diese waren bald darauf bedacht, es mit Europäern zu besetzen, und es fanden sich in kurzem viele, welche Lust hatten, sich dazu brauchen zu laßen. Vornehmlich gingen viele Non-Conformisten dahin, um wegen ihrer Religion desto weniger beunruhiget zu werden. In einer Zeit von 30 Jahren wurde die Kolonie so zahlreich, daß die Besitzer darauf denken mußten, eine ordentliche Regierungsform zu errichten. Sie trugen dem berühmten Philosophen Loke auf, eine Fundamental-Konstitution zu entwerfen, und er ließ sich, vornehmlich auf besondres Anhalten des bekannten Grafen Schaftsbury, der mit einer von den Besitzern war, dazu bewegen. Sie bestund aus 120 Artikeln, welche im Jahr 1699 von den Besitzern der Kolonie genemigt und unterzeichnet wurden. —

Es ist merkwürdig, daß denselben darinnen die Macht zu gestanden wurde, gewiße Personen in den Adelstand zu erheben, welche den Titel: Landgrafen und Baziken bekamen. Der letzte ist ein indianischer Nahme, der besonders in Mexiko sehr gewöhnlich war, wo die Oberhäupter der Wilden so genennt wurden. Uebrigens solte allezeit der älteste von den Besitzern, den Titel eines Pfalzgrafen führen, und das Oberhaupt der Kolonie seyn. Er stellte den König vor, seine Räthe das Oberparliament und die Abgeordneten des Volks das Unterhaus. — Diese Verfaßung dauerte bis gegen das Jahr 1728. —

Gegen diese Zeit, wurden die Kolonisten, die sich schon erstaunlich vermert hatten, mit ihrem Statthalter überhaupt u. mit den Besitzern der Kolonie unzu-

frie-

frieden. Sie mußten viel von den Indianern ausstehen, welche oft ihre Plantagen verwüsteten, und sie aus ihren Wohnplätzen vertrieben. Die Besitzer der Kolonie schienen sich wenig darum zu bekümmern, und thaten nichts um ihnen Beistand zu verschaffen. Dis machte endlich, daß die Kolonisten sich an den König und das Parliament wandten, um die Aufhebung des Patents der Besitzer, und um den Schutz des Königs baten. Man fand ihre Vorstellung triftig, und es wurde nun mit den Besitzern ein Vergleich gemacht, vermöge deßelben, sie einen einzigen ausgenommen ihr Recht an die Kolonie, der Krone, abtraten. — Dieser Vergleich wurde im Jahr 28 durch eine Parliaments-Akte bestätigt, der König schickte nun einen Statthalter nach Karolina, und so wurde die Regierungsform dieser Provinz, aus einer Erbeigenthümlichen, eine Königliche. —

Landesbeschaffenheit.

Karolina hat gegen Mittag Georgien, gegen Mitternacht Virginien, gegen Morgen das Atlantische Meer, und gegen Abend jetzt, den Misisippi zur Gränze. Es erstreckt sich von 33 Grad der Breite bis zum 36sten. Die Länge vom Meer bis an den Fluß, beträgt 140 bis 150 Meilen, und die Breite von Virginien bis Georgien, gegen 50 Meilen. Es enthält etwa 7000 Quadratmeilen, und ist also größer als Großbrittannien und Irland zusammen genommen. Der Theil, der über dem 35sten Grad der Breite liegt, macht Nordkarolina, und der drunter, Südkarolina aus. Das letztere ist also fast noch einmal so groß als jenes und auch fruchtbarer und besser angebaut. — Karolina ist

größtentheils ein ebenes ungemein fruchtbares, und wegen der großen Menge Fichten, Cedern und Cypreßen die man fast allenthalben antrift, ein höchst angenehmes Land. Alle Europäische Gewächse kommen sehr gut fort. Aepfel, Birnen, Aprikosen und Pfirschen sind besonders da von außerordentlicher Güte, und die letzten in so großer Menge, daß man die Schweine damit füttert. Das wichtigste Produckt aber ist der Reis, welcher besser ist als in irgend einem andern Lande der Welt. Es werden davon jährlich oft über 30 Millionen Pfund ausgeführet, welches Großbrittannien einen Gewinn von mehr als 300,000 rthlr. bringt. Im Jahr 1755 machte der Gewinn Großbrittanniens davon gegen 600,000 rthlr. aus. — Die Viehzucht ist an den meisten Orten sehr gut, und viele privat Personen haben über 1000 Stück Rindvieh. Diese weiden beständig in den Wäldern, und die Kälber werden auch da in Einzäumungen gehalten. Die Schweine, deren Menge auch ungemein groß ist, müssen ihr Futter ebenfals in den Wäldern selbst suchen, welche oft größtentheils aus den schönsten Obstbäumen bestehen.

Außer dem Reis wird eine große Menge Getraide, Pech, Theer, Terpentin, Leder, Baumwolle, Hanf, Flachs, Taback, Rind- und Schweinefleisch, Indigo und Holz, verarbeitet und roh, ausgeführt. — Im Jahr 55 kamen aus Karolina nach Großbrittannien gegen 400,000 Fuß Bauholz, über 200,000 Stück Stabholz, und mehr als eine Million Stück Dachschindeln. — Man sieht hieraus, daß der Handel den diese Provinz treibt sehr ansehnlich ist. — Was von Wein und Seidenbau bey Georgien gesagt worden, gilt auch von dieser Provinz. — Die Einwohner sind fast alle Engländischer Abkunft und größtentheils Presbyterianer.

Süd-Karolina.

Diese Provinz bekam so wie Nord-Karolina in der neuern Zeit einen besondern Stadthalter. Sie liegt mit der Barbarei in Afrika unter einem Himmelsstrich, die Hitze ist aber hier nicht so groß als dort. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 70,000 Kolonisten, und gegen 30,000 Neger-Sclaven. Sie wird in die Districkte: Craven, Beerkeley, Colliton und Carteret, eingetheilet. Die Hauptstadt ist Charles-Town. (Karlsstadt.) Sie liegt auf einer schmalen Erdzunge, zwischen den beyden Flüßen Ascheley und Cooper, in einer höchst angenehmen Gegend. Sie ist eine sehr schöne und volkreiche Stadt und treibt einen sehr starken Handel.

Die übrigen merkwürdigsten Oerter sind Dorchester, Port-Royal, Neu-London und die Boones Insel.

Nord-Karolina.

Es liegt mit Morea größtentheils in einem Himmelsstrich. Die Hitze ist hier schon viel gemäßigter als in Süd-Karolina. Der nördliche Theil der Provinz ist fruchtbarer als der südliche, weil dieser einen sehr sandigen Boden hat. Die Anzahl der Kolonisten ist ohngefähr 40,000 und 10,000 Neger Sclaven.

Man theilt es in die beyden Districkte Albemarle und Clarendon ein. Zu merken sind Okakok und das Vorgebürge Cap-Fear, beyde mit guten Häven und die Stadt und Fluß Albemarle.

IV.

Die Provinz Virginien.

Geschichte.

Schon 1497 landete Sebastian Cabot, welchen Heinrich VII. von England ausgeschickt hatte, neue Entdeckungen zu machen, in dieser Gegend. Allein erst fast 100 Jahr nachher war man in England darauf bedacht, hier Kolonien anzulegen. Die Königin Elisabeth schickte den berühmten Walter Raleigh mit 2 Schiffen dahin, und ertheilte ihm ein Patent, durch welches sie ihm alle Länder die den Europäern noch nicht gehörten, und er in Besitz nehmen würde, überließ. Seine Schiffe kamen mit einer guten Ladung zurück, und man nannte nun das Land der unverheyratheten Königin zu Ehren, Virginien. Damals aber begriff man unter diesem Namen, den ganzen Strich Landes von Florida an bis Neuschottland.

Es wurden nun viele Versuche gemacht, Kolonien da anzulegen, sie liefen aber alle unglücklich ab. Erst unter der Regierung Jakobs I. kam eine ordentlich zu Stande, und zwar in dem Striche Land, das ietzt noch Virginien heißt. — Virginien ist also die erste und älteste Kolonie der Engländer in Amerika.

Eine Anzahl Kaufleuthe trat nemlich im Jahr 1606 zusammen, und erhielt vom König ein Patent zur Anlegung einer Kolonie. Durch die Tapferkeit und Geschicklichkeit des Capitain Smith, eines berühmten Avanturie, welcher einer der ersten Statthalter derselben war, kam sie bald in Aufnahme. Es kamen nach und nach immer mehr Kolonisten aus England dahin, und die Pflanzungen wurden immer

wei=

weiter ausgedehnt. Im Jahr 1626 hob König Karl I. das Patent, das obgedachter Kompanie Kaufleute ertheilt worden war, auf, und von der Zeit an ist sie bis auf ihren Abfall ein Eigenthum der Krone gewesen.

Beschaffenheit des Landes.

Virginien stößt gegen Mitternacht an Kanada, gegen Mittag an Nord-Karolina, gegen Morgen an Marienland, und das Meer, gegen Abend, wenn man den noch unangebauten Theil dazu rechnet an den Misisippi. In diesen Gränzen ist es von Osten nach Westen gegen 140 Meilen lang, und 60 breit. Es beträgt im ganzen Inhalt etwa 9000 Quadratmeilen und ist also ohngefähr so groß als Spanien. Mit den mittägigen Theilen dieses Königreichs, desgleichen mit Sicilien, Sardinien und den untersten Theil von Italien, liegt es in einem Himmels-Strich, denn es erstreckt sich vom 36 bis 40 Grad der Breite. Die Hitze ist aber auch hier im Sommer sehr erträglich, und das Klima überhaupt, höchst angenehm. Das einzige, was in dieser Absicht unangenehm ist, ist die schnelle Abwechselung der Hitze und Kälte, oft folget auf einen kalten Tag, eine so kalte Nacht, daß die größten Flüße ganz zu gefrieren.

In keinem Lande sind die Gewitter häufiger und stärker als hier, und doch kann man in keinem Lande, wegen des Schadens den sie anrichten können unbesorgter seyn. Dieses kommt daher, weil man in der ganzen Kolonie auf allen Häusern elecktrische Stangen hat, welche vollkommen für aller Gefahr sichern. (*)

(*) S. davon die Abhandlung von der Elecktrizität in der Bunzlauischen Monathschrift vom Jahr 1774 Pag. 237 und 267. f.

Man hat kein Beispiel, daß es jemals in ein solches Haus eingeschlagen hätte, ob es gleich bisweilen geschieht, daß die Stange, durch die außerordentliche Heftigkeit des Blitzes, geschmolzen oder zersplittert wird. Ehe diese vortrefliche Anstalt eingefürt wurde, thaten die Gewitter sehr oft erstaunlichen Schaden, und jetzt noch geht selten eins vorüber, ohne daß Bäume zersplittert oder noch bisweilen Menschen und Vieh auf dem Felde erschlagen werden. Es geht auch daher bey einem Gewitter Niemand ohne die größte Noth aus dem Hause.

Virginien ist eins der aller fruchtbarsten Länder in der Welt. — Fast alle Früchte und Pflanzen der Erde gedeihen hier vortreflich. — Weintrauben, Nüße, Kastanien, Maulbeercu und andre schöne Früchte, wachsen wild, und mit den Pfirschen werden hier auch, wie in Karolina die Schweine gefüttert. Die Gebürge enthalten sehr viel Eisen und Kupfer, welches man sich aber noch nicht gehörig zu nutze macht. Auch der Anbau des Flachses, Hanfes, Seide und Baumwolle, welche vortreflich hier gerathen, wird sehr vernachläßiget. — Das Virginische Schweinfleisch wird für das delikateste in der Welt gehalten, das Rindfleisch hingegen ist in keinem Lande schlechter als hier. — Die Pferdezucht ist hier beßer als in irgend einer andern Provinz. In den Wäldern trift man eine erstaunliche Menge von allerley Arten von Wild und Geflügel an. — Eine Art Eichhörnchen verdient angemerkt zu werden, deren Anzahl überhaupt unglaublich ist. (*) Diese Art hat einen sehr breiten

(*) Siehe Bunzlauische Monathschrift 1776. S. 133 wo von den fliegenden Eichhörnchen weitläuftiger gehandelt wird.

ten Schwanz, und an beiden Seiten ein paar Häute, vermöge welcher sie ordentlich fliegen können. — An schädlichen Inseckten und Schlangen fehlts auch nicht, von den letztern sind aber einige Arten ganz unschädlich.

Ich hoffe es wird meinen Lesern nicht unangenem seyn, wenn ich Ihnen hier die Beschreibung des sonderbarsten Vogels in der Welt gebe, der in diesem Lande zu Hause ist, ob man ihn gleich in andern Ländern von Amerika auch findet. Dieses ist der berühmte Kolibri, der kleinste und zugleich der schönste Vogel in der Welt. Er ist nicht größer als bei uns die Bienen sind, und seine Schönheit ist bewundrungs würdig. Man findet alle Farben des Regenbogens an ihm, und zwar so glänzend und lebhaft, daß er denselben an Schönheit noch zu übertreffen scheint. Der Hals ist hochroth und glänzet wie ein Rubin. Der Bauch und untere Theil der Flügel goldgelb, und die obern Theile der Beine grün. Der Kopf grün und goldfarbig, und die Füße und der Schnabel — der nicht dicker ist als eine kleine Stecknadel, schwarz und glänzend. Die Augen sind oval rund und sehen aus wie ein paar Diamante. Ueberdem hat das Mänchen auf dem Kopf einen Büschel, der alle Farben des ganzen Körpers zusammen enthält. Er macht im Fliegen ein nicht unangenehmes Gesumse, welches von der außerordentlich schnellen Bewegung seiner Flügel herkommt. In Absicht der Art, wie er sich ernärt, ist er nicht weniger merkwürdig, denn er lebt bloß vom Thaue und von dem Safte der Bäume. Diesen saugt er mit seiner Zunge, welche länger ist als der Schnabel, heraus — So klein wie er ist, so viel Muth und Ge-

schicklichkeit besitzt er doch, und weiß sich gegen seine großen Feinde gut zu vertheidigen. Der vornemste davon ist ein großer aber ungeschickter Vogel, welcher Dickschnabel heißt. Dieser speißt zum Nachtische nichts lieber als junge Kolibri, welche er in ihren Nestern aufsucht. Er kommt aber nur alsdenn, wenn die Eltern nicht zu Hause sind, denn sonst komt es zwischen ihm und den alten Kolibri zum schlagen, wobey der Dickschnabel fast immer den kürzern ziehet. Denn der kleine Kolibri hängt sich sogleich mit seinen Krallen unter einen seiner Flügel an, und bohrt mit seinem kleinen Schnabel ihn so lange in den Leib, bis er die Flucht nimt oder wohl gar darüber bleibt. — Die Virginier haben diese Vögelchen häufig in Gebauern, in ihren Zimmern, wo man sie mit Honig und Zucker, der mit Wasser vermischt ist, füttert. Sie dauren da aber nicht über zwey Monath. So viel man sich auch Mühe gegeben hat sie mit nach England zu bringen, so ists doch nie geglückt, denn auf dem Meere sterben sie in wenig Tagen.

Die Manufakturen sind noch von keiner großen Bedeutung, der Handel aber sehr ansehnlich. — Geträide, Schweinsfleisch, Holz, Aepfelmost und Eisen, werden häufig ausgeführt. Das vornemste und wichtigste Produkt aber ist der Tabak. Es sind davon sonst jährlich gegen 50 = 60 Millionen Pfund und oft mehr ausgefürt, und über 200 Schiffe dazu gebraucht worden. — Am Yorkfluße, wird an einigen Orten eine Art davon gebauet, der Sweet-Scent oder Sweet-Sent (wohlriechend) heißt, diesen halten die Kenner vor den allerbesten in der Welt. Man zeugt ihn aber nicht in großer Menge, und er ist vermuthlich von dem, der aus unsern Fabriken kommt und

gleichen Nahmen führet, himmelweit unterschieden. — Im Jahr 1770 liefen gegen 600 Schiffe und Schaluppen aus dem Haven dieser Provinz aus, und fast eben so viel ein, woraus sich auf die Wichtigkeit des Handels schließen läßt.

Virginien ist jetzt in 52 Schiren eingetheilet, enthält 44 Städte, und gegen 300,000 Einwohner. Diese Städte sind aber freilich nicht alle so groß als wie in Deutschland — denn fast die Hälfte davon hat nur 6 bis 12 Häuser, und sie heißen nur deswegen so, weil sie Stadt-Gerechtigkeit haben. Sollten aber die Manufakturen in starke Aufnahme kommen, so könnten sie vielleicht in weniger als einem Jahrhundert viele unsre Städte an Größe übertreffen.

Die Provinz wird von sehr vielen Flüßen durchströmt, wovon der James-Fluß oder Powhaton, der Yorkfluß, der Rappahanok und Potownak die vornemsten sind. Der letzte ist der größte, beim Ausfluß über eine Meile breit, und 50 Meilen hinauf, auch für Kriegsschiffe schifbar. Auch auf den andern kann man eine große Strecke ins Land hinein, mit großen Schiffen fahren. Die Flüße enthalten eine unendliche Menge Fische von allerley Arten, und eine solche Art, welche mit den Heringen einige Aehnlichkeit haben, und Aelse heißen, sind von so unendlicher Anzahl, daß man oft mit dem Netze auf einen Zug, mehr als 5000 Stück fängt. Der große Strom Ohio durchströmt den unangebauten Theil dieser Provinz.

Williamsburg ist die Hauptstadt dieser Provinz, enthält aber nicht viel über 200 Häuser und 1000 Einwohner. Winchester ist viel größer und schöner,

 hat

hat ein gutes Fort, welches der Oberste Washington, jetziger Genralissimus der Armee der neuen Rebublik, hat anlegen laßen. Dieser General besitzt überhaupt sehr viel Landgüter in dieser Provinz, und unter andern auch die Stadt Mount=Vernon. Winchester ist zugleich der Sammelplatz vor alle Virginische Truppen. — Die übrigen merkwürdigsten Städte sind: Jamestown, Falmouth, Friedrichsburg, Dunfris, Colchester, Alexandria, Norfolkborough, Mount=Vernon und Panuky, welche von Indianern bewohnt ist.

Die Regierung war vor dem Abfall der Provinz die Königliche, und bestund aus dem Gouverneur, 11 Räthen und 108 Deputirten des Volks. — Der Gouverneur hatte gegen 18,000 Rthlr. Einkünfte.

Einwohner.

Die Einwohner sind in Absicht der Religion fast alle von der Bischöflichen Kirche, und man findet sehr wenig Dißidenten im Lande. Die Prediger, deren Anzahl sich auf etliche und 70 beläuft, bekommn freie Wohnung, ein groß Sück Land, und jährlich 17,700 Pfund Tabak — nicht zum rauchen, sondern zum Verkauf, anstatt des Salariums. Er wird ihnen eingepackt in das nächste Waarenhaus geliefert, von da sie ihn zum Verkauf hin senden können wo sie hin wollen. Oft sind darüber viele Streitigkeiten entstanden, wenn der Tabak einmal nicht gerathen ist, denn da hat man ihnen von ihrem Deputat abziehen wollen. Allein sie verlangten, daß man ihnen alsdenn, wenn er sehr gut geriethe, und also wohlfeil wäre, auch zulegen sollte, und so ist es immer bei dem alten geblieben.

ben. Die Prediger stehen unter dem Bischof von London, (*) welcher in dieser Provinz einen Commißarius hat, der die geistliche Jurisdikzion in seinem Nahmen verwaltet. Dieser bekommt allezeit eine der besten Pfarr-Stellen, so, daß er sich mit seinen Komißär-Akzidenzien jährlich auf 3 bis 4,000 rthlr. stehet, welches in diesem Lande eine sehr große Summe ist. — Ueberhaupt ist zu merken, daß fast alle, welche in öffentlichen Aemtern stehen, so wie auch in der Provinz Marienland, anstatt der Besoldung Tabak bekommen, der hier gewißermaßen die Stelle des Geldes vertritt.

In den Wissenschaften habens die Virginier noch nicht weit gebracht. Die einzige Universität im Lande, ist das Williams und Marien Kollegium, (von ihrem Stifter Wilhelm III. und seiner Gemahlin Maria II. so genennt) zu Williamsburg. Es hat einen Präsidenten und 6 Profeßoren, welche in den schönen und höhern Wissenschaften Unterricht geben.

Von dem Karakter der Einwohner, macht man eben keine vortheilhafte Beschreibung. Sie sind, da sie die Wissenschaften wenig schätzen, voller Vorurtheile und dabey äußerst herschsüchtig und oft grausam. Dieses letztere rührt daher, weil sie sich viele Sclaven halten, über die sie beinahe das Recht über Leben und Tod haben. Die Gesetze streiten in der Absicht wieder die Menschlichkeit, denn kein Herr (**) wird bestraft, wenn ihm nicht gerichtlich bewiesen werden kan, daß er es aus Vorsatz gethan, — man hat aber kein Exempel, daß dieses jemals einem hätte bewiesen werden

(*) Ich hätte schon oben anmerken sollen, daß alle Geistliche von der Bischöflichen Kirche in allen Kolonien, unter dem Bischof von London stehen.

(**) der seinen Sclaven todtschlägt,

den können. — Das Frauenzimmer ist schön, aber dabei — dumm nnd ohne alle feine Empfindung, welches mit daher rüret, daß gar keine Lektüre bey ihnen gewöhnlich ist, die doch ihren Verstand aufheitern und das Herz empfindsam machen könnte. — Manns- und Frauenspersonen sind im höchsten Grad verschwenderisch, und halten sehr viel auf einen gut besetzten Tisch. Diesen findet man auch hier zu Lande beym Frühstück beßer bestellt, als in manchen andern Ländern zu Mittage, und es ist durchgehens gewöhnlich, außer dem Thee und Kaffe, auch andre Speisen und besonders Schinken zu frühstücken. —

Sonst sind die Virginer allezeit dem Könige äußerst treu, und sehr ergeben gewesen, und keine Kolonie hat sich so bereitwillig finden laßen, Subsidien zu bewilligen, wenn sie auf die gehörige Art gefordert wurden, aber ihre erstaunende Liebe zur Freiheit, die sie dabey haben, machte, daß so bald man Auflagen mit Gewalt einführen wollte, sie die ersten mit waren, welche sich wiedersetzten.

V.

Die Provinz Marienland. (Maryland.)

Geschichte.

Sie gehörte sonst mit zu Virginien. Karl I. schenkte sie dem Lord Baltimore, welcher 1633 seinen Bruder als Statthalter mit etlichen 100 Katholischen Kolonisten hieher schickte. Sie ließen sich am Fluße Potownak nieder, und erbauten da die Stadt Sankt Maria. Der Lord nennte das Land der Gemahlin Karls I. Henriette Maria zu Ehren, Marienland. — Unter den bürgerlichen Unruhen, verlohr

lohr der Lord die Herrschaft darüber, aber Karl II. schenkte sie seinen Erben wieder. Da sie katholisch waren, ernannte der König den Statthalter und seine Räthe, als sie aber hernach zur Protestantischen Religion übertraten, bekamen sie auch die völlige Regierung. — Der letzte Eigenthümer ist der Skweir Heinrich Haford, ein Sohn des Lord Baltimore, der 1771 starb, er hat aber wegen des bald erfolgten Abfalls der Provinz, keinen Nutzen davon gezogen.

Beschaffenheit des Landes.

Marienland gränzt gegen Norden und Osten an Pensilvanien, gegen Süden ans Meer, und gegen Westen an Virginien. Das Meer geht eine große Strecke ins Land hinein, und bildet die Cheasapeak-Bay. — Es erstreckt sich von 38 bis 40 Grad der Breite, und liegt also mit Virginien unter einem Himmelsstrich, die Hitze ist aber hier im Sommer, wegen des angrenzenden Meers, weniger stark. Die ganze Provinz ist etwa 300 Quadratmeilen groß, und also nicht halb so groß als Schlesien. — Nach Proportion der Größe enthält sie sehr viel Einwohner, nemlich gegen 100,000 und über 30,000 Sklaven.

Die Beschaffenheit des Landes, die Produkte, und selbst der Karakter der Einwohner, ist dem in Virginien fast gleich. Der Tabak wird auch hier sehr stark gebaut, doch komt er dem Virginischen, an Güte nicht bey. Es sind sonst jährlich über 20 Millionen Pfund ausgeführt worden. Hanf und Flachs wird auch sehr stark gebauet.

Die herrschende Religion ist zwar die Bischöfliche, doch giebt es auch Quäker und andre Sekten, und mehr Katholiken im Lande, als Protestanten. — Die Prediger bekommen hier zwar keinen Tabak, wie in Virginien, sie sind aber beßer besoldet als in irgend einer andern Kolonie, denn die meisten stehen sich jährlich gegen 2000 Rthlr. Die Wissenschaften sind hier noch weit zurück. Es ist kein Kollegium im Lande, in jeder Schire aber, deren 14 sind, ist eine Freischule, wo die Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. Die Regierung war sonst die Erbeigenthümliche, und bestund aus dem Statthalter, 12 Räthen und 30 Abgeordneten des Volks.

Anapolis, die Hauptstadt, liegt an dem Fluß Severn, ohnweit der obgedachten Bay. Sie hat höchstens 200 Häuser, und jetzt einige Vestungswerke. St. Maria, Baltimore, Marlborough, Qveen-Ann, Friedrichstown, und Georgen-Town, (*) sind die merkwürdigsten Oerter.

VI.

Die Provinz Pensilvanien.

Geschichte.

Zu Anfange des 17ten Jahrhunderts legten zuerst die Holländer hier Kolonien an, sie wurden aber bald von dem Virginischen Statthalter vertrieben, weil England Anspruch auf diese Provinz machte. Unter Karl I. aber machten sie sich die innerlichen Unruhen in England zu nutze, und setzten sich wieder hier fest, nannten auch diese Provinz Neu-Nieder-

land,

(*) Town (Taun) heißt im Engländischen eine Stadt.

land, darunter sie aber auch das jetzige Neuyork, und Neuiersei mit begriffen. Allein unter Karl II. mußten sie das ganze Land wieder an England abtreten. Davon schenkte nun der König einen Theil seinem Bruder dem Herzog von York, einen andern aber dem berühmten Engländischen Admiral Pen, und dieser Theil begreift größtentheils das jetzige Pensilvanien in sich. Pen aber starb gleich darauf, und die Schenkung kam an seinen Sohn. Dieser bekümmerte sich anfänglich nicht darum, sondern zog in Holland umher, um die Sekte der Quäcker, zu der er über getreten war, auszubreiten. Endlich entschloß er sich aber doch das Land in Besitz zu nehmen, schickte eine gute Anzahl Kolonisten hin, und gab ihnen seinen Vetter zum Statthalter. — Die Holländer und Schweden, welche letztern auch vorher Kolonien hier angelegt hatten, wurden theils vertrieben, theils unterwarfen sie sich der Engländischen Herrschaft. Im Jahr 1681 kam Pen selbst, brachte mehr als 2000 Quäker als Kolonisten mit, und nannte das Land von sich und weil es voller Wälder war: Pensilvanien. Er übernam die Regierung, und richtete sie ordentlich ein. Das Gesetz, welches er dabey machte, daß alle Religionen gleiches Recht haben sollten, ist der Grund, daß sich diese Kolonie in einer Zeit von 80 Jahren so erstaunlich vermehrte. Von der Zeit an ist diese Provinz immer ein Eigenthum der Familie Pen geblieben.

Landes Beschaffenheit.

Pensilvanien ist die schönste und am besten angebauteste Provinz in Nord-Amerika. Sie liegt von 40 bis 43 Grad der Breite, und also mit dem obern Theil

von

von Spanien und Neapolis, und mit dem Kirchenstaat und Toskana unter einem Erdstrich. Das Klima aber ist sehr gemäßigt, und das Land hat an Fruchtbarkeit nnd Annehmlichkeiten in der Welt wenig seines gleichen.

Die Provinz hat auf der Karte bald die Gestalt eines regulären Vierecks, ist von Norden nach Süden ohngefähr 45 Meilen lang und fast eben so breit. Ihr flächen Inhalt, mag ohngefähr 1800 Quadratmeilen, und also so viel wie beim Königreich Portugall oder Neapolis und Sicilien, betragen. Wahrscheinlicher Weise enthält sie über 400,000 Einwohner, davon der 5te Theil Quäker sind, die Sclaven, deren aber keine große Anzahl ist, nicht mit gerechnet.

Das vornemste, was in großer Menge ausgeführt wird, ist Geträide, Flachs, Hanf, Holzwerk, Eisen, Pelze und Häute. Der Handel ist sehr stark, ob gleich diese Provinz wenig schiffbare Flüße hat — ein Vortheil, den die übrigen fast alle haben. — Die Manufakturen und Fabriken sind hier blühend, und keine andre Kolonie kommt in der Absicht Pensilvanien gleich.

Das Land ist in 11 Schiren abgetheilet, deren 40 Deputirte mit dem Gouverneur und seinen Räthen, sonst die Regierung ausmachten. Außerdem gehören noch 3 Schiren dazu, welche unten zwischen Marienland und der Delaware-Bay liegen, und ein eigen Unterhaus und Gerichtsbarkeit haben. Die vornehmsten Städte sind, außer der Hauptstadt, von der ich besonders reden will: Lankaster, Newkastle, Karlisle, Hermantown, Bristol, Wilmingtown, Reading, Yorktown, Heidelberg, Nazareth und Hebron. — Die Märischen Brüder

der haben auch da verschiedene Kolonien, als Emaus, Montjoy und Bethlehem, welches letztre ihr Hauptgemein Ort ist.

Einwohner.

In Pensilvanien wohnen Quäker, Episkopalen, Presbyterianer, Independenten, Lutheraner, Schwedischer und Holländischer Abkunft, Französische und Engländische Katholiken, Anabaptisten, Märische Brüder und Juden untereinander, und haben alle gleiche Rechte, nur daß die Juden von öffentlichen Aemtern ausgeschloßen sind.

Die Einwohner sind fast durchgehends äußerst arbeitsam und sparsam, dabey aber nicht gastfrei und gegen die Fremden unhöflich. Das Frauenzimmer ist hier so schön als in Virginien und dabei sehr angenehm im Umgang. Man sagt überhaupt, daß das Frauenzimmer in dieser Provinz die Mannspersonen an guten Eigenschaften weit übertreffe — etwas sehr merkwürdiges, wenn es wahr ist. —

Keine Kolonie in Amerika ist von jeher schwerer dazu zu bringen gewesen, Subsidien zu bewilligen, als diese. Auch wenn sie noch so nothwendig waren, hat man sie kaum von ihr erhalten können. Mit den Statthaltern haben sie daher immer Streit gehabt, und da man anfing mit Gewalt ihnen Taxen aufzulegen, wars nicht zu verwundern, daß sie sich sogleich wiedersetzten.

Die Wissenschaften sind hier in guter Aufnahme, und kommen immer mehr empor. Fast jede Sekte hat ihre Akademie für sich, und im Jahr 1769 wurde von dem obgedachten Franklin eine Philoso-

phi-

phische Gesellschaft gestiftet, welche bereits verschiedene Bände ihrer Abhandlung herausgegeben hat, die in England sehr wohl aufgenommen worden sind.

Philadelphia.

Philadelphia — die Hauptstadt nicht nur der Provinz, sondern jeʒt der ganzen Republick (weil sie der Siʒ des General-Kongreßes ist,) die schönste, volkreichste und beinahe auch die größte Stadt in ganz Nord-Amerika — verdienet eine besondere Beschreibung.

Sie liegt auf einer schmalen Landzunge am Fluß Delaware, der von der Stadt an, noch 30 Meilen weit ins Land hinein, bis an einen großen Wasserfall schiffbar ist. Sie hat also so wohl mit dem innern Lande, als auch vermöge der Dalaware Bay, die über 15 Meilen lang ist, mit der ofnen See, die schönste Gemeinschaft.

Die Stadt ist sehr regelmäßig angelegt, und die Häuser, deren über 3000, sind sehr schön und wohlgebauet. Sie sind auch in keinem andern Ort in Amerika so theuer als hier, woran die starke Bevölkerung der Stadt mit Ursach ist, denn man zählet gegen 40,000 Einwohner. — Die Straßen sind größtentheils sehr breit, und alle regelmäßig. 8 davon sind beinahe eine halbe Meile lang, und werden von 16 andern, die halb so lang sind rechtwinklicht durchschnitten. Das Stadthaus, wo auch der General-Kongreß seine Versammlungen hält, ist das schönste Gebäude. Die andern merkwürdigsten sind, das vortrefliche Kollegium, eine große Anzahl öffentliche Schulen, verschiedene Armenhäuser, und 13

got-

gottesdienstliche Gebäude, davon den Episkopalen 2, den Quäkern 3, den Presbyretianern 2, und den Deutschen Lutheranern, Reformirten, Katholiken, Anapabtisten und Herrnhutern, jeden eins gehöret. — Auch die Freimäurer haben hier eine Loge.

Sonst hatte die Stadt, außer einer Batterie von 30 Kanonen, keine Vestungs-Werke. Seit dem sie aber der Sitz des General-Kongreßes ist, ist sie außerordentlich befestiget worden, zumal von der See-Seite. Schwerlich würde es jetzt auch der stärksten Flotte möglich sein, etwas gegen sie auszurichten, — wenn sie gehörig vertheidiget wird. Die Stadt enthält auch eine große Anzahl sehr bequem gebauter Baraken, die gegen 5000 Soldaten beherbergen können, — und so stark ist seit dem Kriege die Besatzung fast immer gewesen. — Der Haven ist vortreflich, und man sieht oft viel 100 Segel darinnen. Auf den schönen Schiffswerften, sind oft jährlich 30 und mehr große Schiffe gebaut worden, jetzt aber beläuft sich die Anzahl viel höher.

VII.

Die Provinz Neu-Jersei. (Nova Caesarea.)

Geschichte.

Die Geschichte von Neu-Jersei ist mit der von Neujork bis auf den Bredaischen Frieden einerlei, (*) Beide Länder gehören sonst mit zu Neu-Niederland, (Nova Belgia) welches sich die Holländer anfangs ganz zueigneten. Da auch die Schweden hier Kolonien hat-

(*) Man vergleiche auch damit die Geschichte von Pensilvanien. Pag. 106.

hatten, so hatten diese 3 Nationen, nemlich die Schweden, Holländer und die benachbarten Engländer, beständig untereinander Händel. Bald suchte man sich in Güte zu vergleichen, bald grif man zu den Waffen, es wurde aber nichts entschieden, bis die Engländer durch den Bredaischen Frieden, das ganze Land erhielten.

Der König schenkte nun das Land seinem Bruder dem Herzog von York, der aber verkaufte das jetzige Neu-Jersei wieder dem Lord Berkeley, und dem Ritter Carteret. Dem letzten zu Ehren, wurde es hernach Neu-Jersei genannt. (*)

Die beiden Besitzer suchten bald das Land durch Kolonien zu bevölkern, bestimmten die Regierungs-Form, und setzten in Ansehung der Religion eine allgemeine Toleranz veste. — Das Land wurde in den Oestlichen und Westlichen Theil abgetheilt, wovon jeder einen bekam. (**) Der eine Besitzer Lord Berkeley, verkaufte nochmals seinen Antheil an einen andern. Dieser wurde bankerot, und mußte ihn an seine Gläubiger abtreten, welche einzele Stücke davon verkauften, so daß 1676 über 150 Eigenthümer dieser Kolonie waren. Da aber daraus Unruhen in der Provinz und Uneinigkeit unter den Besitzern entstunden, so traten sie ihr Recht 1701 an die Krone ab, welche nun Statthalter hinschickte. Der Statthalter hatte zugleich mit Neujork unter sich, bis 1738 da

(*) Weil die Familie Carteret aus der Insel Jersei, lat. Caesarea abstammte. Siehe Pag. 35.

(**) Ob gleich jetzt der Unterschied nicht mehr ist, so wird doch diese Provinz noch häufig von den Engländern the Ierseys, die (beiden) Jersei genennt.

da Neu-Jersei einen eigenen bekam, und seit der Zeit immer gehabt hat. -- Im Jahr 1763 wurde Franklin dazu ernennt.

Landes Beschaffenheit.

Neu-Jersei gränzt gegen Westen an Pensilvanien, gegen Norden an Neujork und gegen Osten und Süden ans Meer. Sie liegt also, zumal, da sie auf beiden Seiten die schiffbaren Flüße Delaware und Hudson hat, zum Handel sehr bequem, er ist aber dem ohngeachtet in keiner Provinz schlechter, als hier, denn die Einwohner handeln bloß nach Philadelphia und Neuyork.

Diese Provinz, welche nicht größer als Marienland ist, liegt zwischen dem 39 und 42 Grad der Breite, und also mit dem Königreich Neapolis unter einem Klima. Die Beschaffenheit des Landes und Produkte sind mit Pensilvanien fast einerlei. Die Anzahl der Einwohner rechnet man auf 100,000. Sie sind von verschiedener Religion, die aber von der bischöflichen Kirche sind die zahlreichsten. Man rühmet ihnen nach, daß sie einern beßen Karakter haben als die Pensilvanier, besonders sind sie gegen Fremde viel höflicher und gastfreier.

Die Regierung war die Königliche und bestand aus den Statthalter, 12 Räthen und 26 Deputirten des Volks. In Perth Amboy, welches die Hauptstadt des Oestlichen Theils war, residirte der Statthalter, das Unterhaus aber kam wechselsweise hier und in Burlington, der Hauptstadt des Westlichen Theils zusammen. Andre merkwürdige Oerter sind: Prinzetown mit einer Akademie, Trenton, Elisabethtown, Neubraunschweig, Ne-

 wark,

wark, Schrewsbury, Middleton, Glocester und Salem. — Die äußerste Südliche Spitze des Landes ist das Vorgebürge May.

VIII.

Die Provinz Neu-York.

(*) Der Herzog von York, von dem das Land den Nahmen bekam, schickte so bald er das Patent darüber erhalten, einen Statthalter her, und brachte die Regierungs Verfaßung in Ordnung. — In dem Kriege, der 1672 aufs neue mit England und Holland ausbrach, wurde die Hauptstadt und fast die ganze Provinz wieder von den Holländern erobert, und die Einwohrer mußten den General Staaten huldigen. Beim Friedensschluß aber wurde alles wieder zurück gegeben.

Der Herzog schickte nun wieder seine Statthalter dahin, welches er auch that, da er unter dem Nahmen Jakob II. den Thron bestieg. Als er aber vom Thron gestoßen wurde, wurde diese Provinz ein Eigenthum der Krone.

Wärend des Kriegs Englands mit Frankreich, hat die Miliz dieser Kolonie, der Regierung gegen Kanada, gute Dienste gethan, oft aber hat auch das Land durch die Einfälle der Franzosen und feindlichen Indianern, viel gelitten.

Landes Beschaffenheit.

Die Provinz erstreckt sich von 41 bis 45 Grad der Breite, hat gegen Norden Kanada zur Gränze, und

(*) Siehe die Geschichte von Neu-Jersei. Pag. 111.

und gegen Osten Konektikut, Massachuset, Hampschire und den See Champlain. Gegen Mittag stößt eine kleine Spitze davon ans Meer, das andre an Neu-Jersei. Gegen Abend macht Pensilvanien und die Kanadische See Ontario die Gränze. Die größte Länge von Norden nach Süden, beträgt gegen 60 Meilen und drüber, und die Breite 20 bis 45. Es wird ohngefär 1500 Quadratmeilen enthalten, und also der Insel Irland an Größe gleich seyn. Mit Mittel und Ober Italien liegt es unter einem Himmelsstrich, der Winter aber ist hier viel strenger als dort.

Das Land ist größtentheils sehr fruchtbar. Allerlei Getraide-Arten, Mehl, Pelzwerk, Häute, Leinsaamen, Holzwerk und andere Waaren werden häufig ausgeführet, und davor wurden fast jährlich, vor mehr als 3 Millionen Waaren aus England geholet. Der Handel ist daher sehr ansehnlich. Im Jahr 1770 liefen aus dem Haven der Hauptstadt gegen 200 Schiffe und über 400 Schaluppen aus.

Der Karakter der Einwohner kommt mit der Pensilvanier ihrem sehr überein. Die meisten Einwohner sind zwar Holländischer Abkunft, dem ohngeacht aber, wird hier fast bloß Engländisch geredet, wiewohl in einem sehr schlechten Dialeckt. — Die herrschende Religion ist zwar die Bischöflche, allein es giebt mehr Dißidenten im Lande als Episkopalen, diese haben auch nur 6 Kirchen und 12 Prediger. — Die Wissenschafften sowohl als die Manufakturen, sind zwar hier noch in ihrer Kindheit, sie fangen aber an immer mehr in Aufnahme zu kommen.

Neuyork an dem Ausfluße des Hudsons Flußes, ist die Hauptstadt. Bey den Holländern hieß sie Neu-

 Am-

Amsterdam. Sie enthält ohngefähr 2500 Häuser und 15,000 Einwohner. Die Vestungswerke sind von keiner großen Erheblichkeit, daher auch General Washington für gut fand, sie voriges Jahr, bey Annäherung der Königlichen Armee, zu verlaßen.

Die übrigen merkwürdigsten Oerter sind: Albany, Schenektady, West-Chester, Kingston und Oswego. — Zu dieser Provinz gehören noch die Inseln, Long-Island, Staaten-Island, und einige andre kleine. Long-Island wird von dem vesten Lande durch eine Meerenge, die etwa 5 Meilen breit ist getrennt. Sie ist 30 Meilen lang, 2 bis 5 breit, und ohngefähr halb so groß als die Insel Korsika, mit der sie auch fast unter demselben Himmelsstrich liegt. Ihre Fruchtbarkeit und Annehmlichkeit ist sehr groß, daher auch die reichen Neujorker größtentheils ihre Landhäuser auf derselben haben.

IX. -- XII.

Die Provinz Neu-England.

Geschichte.

Die Geschichte der verschiedenen Kolonien, die nach und nach in diesem Stück Land angeleget worden, woraus endlich die jetzigen 4, nemlich Maßachuset, Konnektikut, Rhode-Insel, und Hampschire entstanden sind, ist so verwickelt und größtentheils so unintereßant, daß es mir meine Leser leicht verzeihen werden, wenn ich nur das hauptsächlichste davon überhaupt anführe.

Im Jahr 1602 wurde eigentlich dieses Land von einem gewißen Engländischen Kapitän Gosnol, entdeckt.

deckt. Dieser beschrieb es nach seiner Zurükkehr, in England so gut, daß Jakob I. beschloß, es in Besitz zu nehmen. Er schenkte es daher einer Gesellschaft von privat Leuten, welche Kolonien da anlegen sollten. Man rechnete da dis Land mit zu Virginien, und nannte es zum Unterschied von dem andern: Nord-Virginien. Nachdem einige unglückliche Versuche, Kolonien anzulegen, von der Kompanie gemacht worden waren, schickte man im Jahr 1614 den oben gedachten Kapitän Smith dahin, um das Land genau zu untersuchen und zu zu sehen, ob es sich der Mühe lohnte, Kolonien dahin zu schicken. Smith that dieses mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit, und legte dem Lande den Nahmen Neu-England bey. Er kam mit einer guten Ladung von Biberfellen und anderm Pelzwerk, welches er gegen Kleinigkeiten von den Indianern eingetauscht hatte, zurücke, und gab eine Karte und genaue Beschreibung davon heraus. Allein man hatte vornemlich in der Absicht das Land untersuchen laßen, um Bergwerke da zu entdecken. Da dazu keine Hoffnung war, so bekümmerte sich die Gesellschaft nicht weiter darum, und machte von ihrem Patent keinen Gebrauch.

Auf Antrieb dieses Kapitäns, wurde jedoch im Jahr 1620 eine neue Gesellschaft zu dieser Absicht gestiftet. Sie bestund aus 40 Personen, welche größtentheils Kaufleute von Plymouth waren, daher sie die Kompanie von Plymouth genannt wurde, und von eben diesem König ein Patent erhielt. Diese Kompanie theilte das Land wieder in unterschiedene Provinzen ab, und überließ einige davon andern kleinen Gesellschaften, um Kolonien da anzulegen. Es kam aber keine recht zu Stande, außer, daß eine An-

zahl so genannter Brownisten, eine Art von Independenten, die Stadt Neu-Plymouth erbauten.

Aber im Jahr 1627 erhielten einige Herren von der Kompanie ein Patent, in dem Distrikt, der um die Maßachuset Bay herum liegt, eine Kolonie anzulegen, und diese war die erste die ordentlich zu Stande kam. Sie wurde bald sehr bevölkert, bekam einen Statthalter und wurde unter dem Nahmen: der Statthalter, und die Kompanie von Maßachusets Bay in Neu-England, eine besondere von der Neu Plimouthischen Gesellschaft unabhängige Kolonie. Der erste Ort der da gebauet wurde, war Salem, und dieser war so lange die Hauptstadt, bis Boston erbauet wurde, und wegen seiner guten Lage und geschwinden Anwachs seiner Einwohner, dazu gemacht wurde.

Maßachuset ist also gewißermaßen, die erste und allezeit die vornehmste Kolonie in Neu England gewesen. Es wurden nach und nach durch sie viele andere da angelegt, die zum Theil lange Zeit von ihr abhängig waren, bis sie endlich nach vielen Streitigkeiten unter sich und mit der Krone in die drei andern: Konnektikut, Rhode-Insel und Neuhampschire zusammen schmolzen.

Landes Beschaffenheit.

Die Gränzen von Neu-England sind gegen Nordwesten Kanada, gegen Nordost Neuschottland, gegen Osten und Süden das Meer, und gegen Westen Neuyork. Es ist 60 bis 70 Meilen lang, und 80 bis 45 breit. Der Flächen Inhalt beträgt gegen 2000 Quadratmeilen, und es ist also lange nicht so groß als Alt-England. Rechnet man aber den noch wü-

wüsten Theil dazu, so würde es dasselbe an Größe weit übertreffen.

Das Land, so weit es angebaut ist, liegt mit Neu-York unter einem Himmelsstrich. An Fruchtbarkeit wird es zwar von verschiedenen andern Kolonien übertroffen, allein es ist dem ohngeachtet beßer angebauet, als irgend eine andere. Das Klima ist sehr gesund, die Hitze im Sommer sehr mäßig, die Kälte aber im Winter streng. — In Holz, Eisen verarbeitet und roh, Flachs und Fleisch, besteht die vornemste Ausfuhre. Die Viehzucht ist in sehr großer und beßerer Aufnahme als der Ackerbau. Ein Ochse von 1800 und ein Schwein von 500 Pfund, ist hier keine Seltenheit. — Der Handel, nicht nur mit Großbrittannien, sondern auch mit Westindien, ist sehr stark. Man schätzte sonst den Werth der Waaren, die aus England eingeführet wurden, jährlich auf 2 Millionen Rthlr. und oft drüber.

Einwohner.

Die ersten Kolonisten waren fast alle Puritanische Schwärmer, und fürten den Nahmen Kongregazionalisten. Noch jetzt sind die meisten Einwohner dieser Sekte zugethan.

Die geistlichen Gesetze sind bey ihnen überaus strenge, und anfänglich hatten sie viel sonderbares an sich. Sie hielten es z. E. für Sünde, die Heidnischen Nahmen der Monathe und Tage zu gebrauchen, und sagten daher nicht: der Januar, Februar, Merz ꝛc. sondern der 1te, 2te, 3te Monath. Auch nicht der Sonntag, Montag, Dinstag ꝛc. sondern der Tag des HErrn, der 2te, 3te Tag in der Woche ꝛc. Dieses war bis auf die neuern Zeiten, nicht nur im Re-

den, sondern auch in allen öffentlichen Schriften gebräuchlich — so wie es jetzt noch bei den Quäckern gewöhnlich ist. — Auch ihren Kindern gaben sie besondere Nahmen. Sie nannten sie nicht etwa Johann, Andreas, Jakob und dergl. sondern Treue, Liebe, Glaube, Hoffnung, Geduld, Zufriedenheit ꝛc. — Die 3 ersten Kinder, welche in der Kirche zu Boston getauft wurden, hießen Freude, Belohnung und Mitleiden. In einigen Familien sind dergleichen Nahmen noch jetzt gewöhnlich, weil sie sie von ihren Voreltern beybehalten haben.

Jetzt giebt es nach viel andere Sekten im Lande, und es wird eine jede Religionsparthey geduldet.

Die Wissenschaften sind in großer Aufnahme Die Akademien werde ich bey jeder Kolonie besonders beschreiben.

Maßachuset.

Beschaffenheit des Landes.

Dieses ist die größte und volkreichste Kolonie in Neu-England. Sie ligt unter dem 42 Grad der Breite, und gränzt gegen Norden an Neu-Hampschire, gegen Osten ans Meer, gegen Süden an Rhode Insel und Konnektikut, und gegen Westen an Neu-York. Das Land ist sehr fruchtbar und wird von schönen Flüßen bewäßert, wovon der Merinak und Konnektikut die vornemsten sind. Die Manufakturen sind in sehr großer Aufnahme, und darunter vornemlich die Hut und Wollen Manufakturen, Glashütten, Papier Mühlen, und Eisen Manufakturen. Rum wird auch in großer Menge ausgeführet. Die Fische, welche ausgeführt werden, haben der Kolonie

nie sonst jährlich einen Gewinn von 1½ Millionen gebracht. Wallfische, Heringe und Kabeljaue sind die vornehmsten davon. Gemeiniglich wurden die Schiffe, welche damit beladen waren, in England zugleich mit verkauft. Ueberhaupt werden in keiner andern Kolonie so viel Schiffe gebaut als hier, und man hält sie auch für die besten. — Der Handel ist daher sehr groß, und es sind sonst jährlich gegen 500 Schiffe und 200 Schaluppen und Schooner aus ihren Häven ausgelaufen.

Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf mehr als 200,000. — Die Regierung bestand sonst aus dem Königlichen Statthalter, 28 Räthen, die von dem Volke gewählet und vom Statthalter bestätiget wurden, und aus 150 Repräsentanten des Volks. Sie hatten mehr als in irgend einer andern Provinz Aehnlichkeit mit dem Großbrittannischen Parliament. Von ihrer Siftung an, hat die Kolonie häufige Streitigkeiten mit der Krone gehabt, die oft in eine Art von Rebellion ausbrachen, und zu dem itzigen Kriege gab sie wie bekannt, die nähere Veranlaßung.

Boston die Hauptstadt mit einem vortreflichen Haven, liegt in einer höchst angenehmen Gegend auf einer kleinen Halbinsel, die nur durch eine schmale Erdzunge mit dem vesten Lande zusammen hängt. Sie enthält gegen 3000 Häuser über 20,000 Einwohner, und hat sehr starke Vestungswerke. Demohngeachtet mußten sie im vorigen Jahr die Königlichen Truppen verlaßen. Jetzt ist sie noch stärker bevestiget.

Die andern merkwürdigsten Städte sind: Salem, Cambridge, mit einer Universität, Charlestown, Marbohead, Neu-Plymouth, Dorchester,

Ipswich, Newtown, nebst den Vorgebürgen Kap Kod und Kap Anna.

Einwohner.

Die Einwohner sind größtentheils Kongregazionalisten, doch giebt es auch viel andere Sekten hier. — Das Harvards Kollegium zu Cambridge, ist eine hohe Schule vor alle Protestanten, und stehet in sehr guter Aufnahme. Es ist schon vor mehr als 100 Jahren gestiftet, und von einem gewißen Prediger Harvard, welcher durch ein ansehnliches Vermächtniß es zuerst in Aufnahme brachte, so genannt. Die Bibliothek die es hat ist sehr ansehnlich. — Was den Karakter der Einwohner anbetrift, so haben sie den Ruhm, daß sie geschickte, fleißige und dabey ehrliche und gastfreie Leute sind. Doch haben die Vornemen und besonders das Frauenzimmer, ein sehr steifes und zurükhaltendes Betragen. — Die gemeinen Leute werden als die neugierigsten Menschen unter der Sonne beschrieben, und für allen andern die Gastwirthe. Wenn ein Fremder in einem Gasthofe einkehret, thut der Wirth, die Wirthin, die Kinder und selbst das ganze Gesinde, viele Fragen an ihn, und er darf sich nicht eher Rechnung machen etwas zu bekommen, bis er sie beantwortet hat, und da sie seine Antworten, die er verschiedenen Personen einzeln gegeben, erst mit einander vergleichen, um zu sehen, ob er sie auch belogen, so währet es gemeiniglich sehr lange ehe er die geringste Erfrischung erhalten kann. —

Burnaby (*) erzählt in seinen Reisen eine artige Anekdote von einem Philadelphischen Herren, der durch

(*) Reisen durch die mittlern Kolonien der Engländer in Nord Amerika, von M. Andr. Burnaby. Pag. 169.

durch diese Provinz reißte, und von dem vielen Gefrage in den Wirthshäusern auch so sehr inkomodiret wurde. Dieser wurde es endlich überdrüßig und fiel auf ein Mittel, sich davon los zu machen. So bald er in ein Wirthshaus kam, rufte er sogleich den Wirth, die Wirthin, ihre Kinder, den Hausknecht und die Mägde zusammen, und wenn er sie alle voller Neugierde, was das zu bedeuten haben würde, um sich rum stehen hatte, redete er sie mit folgenden Worten an: „Lieben Leute, ich heiße N. N. bin von Philadelphia, ein Junggeselle, und meines Berufs ein = = In Boston habe ich einige Anverwandte, welche ich jetzt besuchen will. Ich werde mich nicht lange da aufhalten, sondern bald wieder dieses Weges nach Philadelphia zurückkehren, um mein Amt, wie es eines rechtschaffenen Mannes Pflicht ist, da zu besorgen. Dis ist alles, was ich von mir weis und euch zu sagen vermag, und nun bitte ich, daß ihr euch meiner und meines Pferdes erbarmet, und uns was zu essen gebet." — Auf diese Art bekam er viel geschwinder etwas als andere, die erst von jeden besonders ein Examen aushalten mußten. —

Eine sehr außerordentliche Art von Brautwerbungen, welche hier unter dem gemeinen Volk gewöhnlich ist, verdient noch angeführt zu werden. — Wenn ein junger Mensch sich in ein Mädgen verliebet und sie gerne haben will, so meldet er sich bei ihren Eltern. Haben diese nichts dagegen, so erlauben sie ihm, eine Nacht mit ihrer Tochter zuzubringen, und ihr seine Liebe zu erklären. Die Eltern gehen zur gewöhnlichen Zeit zu Bette, und laßen die jungen Leute allein. Diese machen alsdenn, wenn sie mit einander eins werden, gemeiniglich auch nicht lange, sondern legen

sich ebenfalls ins Bett. Werden nun da beide wegen der Heirath einig, so laßen sie sich den nächsten Sonntag aufbiethen und machen gleich darauf Hochzeit. Wo das aber nicht geschiehet, so gehen sie auseinander und kommen nie wieder zusammen, ausgenommen, wenn das verlaßene Mädgen schwanger wird, welches jedoch sich selten zuträgt. In diesem Fall muß der Freier sie bei Strafe des Kirchenbannes heirathen. — Diese seltsame Art der Freierei, wird der Aufenthalt genennt.

Konnektikut.

Die Gränzen sind gegen Abend Neuyork, gegen Mitternacht Maßachuset, gegen Morgen Rhode Insel, und gegen Mittag die Meer Enge, welche zwischen dieser Provinz und Long Island ist.

Sie wurde unter Karl II. zu einer besondern Kolonie gemacht, und bekam ganz außerordentliche Freiheiten. Die Regierung ist völlig demokratisch. Die Deputirten des Volks, deren Anzahl gegen 100 beträgt, erwählen sich ihren Statthalter und seine Räthe selbst, und nach Rhode Insel ist keine Kolonie so unabhängig von der Krone gewesen, als diese. — Man giebt folgendes zur Ursache an, die Karl II. bewogen, dieser Kolonie so viel Freiheiten zuzugestehen. Die alten Kolonien Konnektikut und Hertford, erwälten beide einen gewißen Winthrop zu ihrem Statthalter. Dieser brachte es dahin, daß beide sich vereinigten, und reißte nach England, um die Bestätigung von diesem König darüber zu holen. Er hatte einen Ring, den sein Großvater bei einer gewißen Gelegenheit von Karl I. geschenkt bekommen hatte, und diesen schenkte er dem Könige deßen Sohne

wie-

wieder. Karl nam das so gnädig auf, daß er nicht nur den Vergleich bestättigte, sondern auch der Kolonie diese außerordentlichen Freiheiten schenkte.

Die Anzahl der Einwohner wird in dieser kleinen Kolonie auf mehr als 200,000 gerechnet. — Die Gesetze die hier eingeführet sind, sind die besten in allen Kolonien. Sie sind im Jahr 1750 in Ordnung gebracht, und in einem Buche zusammen gedruckt worden.

Die Manufakturen kommen in Aufnahme, und der Handel ist ansehnlich. Getraide, Flachs, Biber-Felle und Pferde werden vornemlich ausgeführt. Die Hauptstadt dieser Kolonie ist Neuhaven, sie hat eine ansehnliche Universität, welche das Yale Kollegium heißt und eine vortrefliche Bibliothek hat. Andere Städte sind: Neu London, Hertford, Windham, Newark, Fairfield, Norwich, Sagbrook und Lebanon, in welcher letztern eine berühmte Schule für die Indianer ist.

Rhode Insel. (Rhode Island.)

Konnektikut macht gegen Abend, Maßachuset gegen Mitternacht und Morgen, und das Meer gegen Mittag die Gränze. —

Im Jahr 1637 verdammte die Kirchenversammlung zu Newtown in Maßachuset, die Meinungen einiger Sektirer. Darüber fanden sich viele beleidiget, und beschloßen auszuwandern. Ein Theil davon kaufte die Insel Akwatnek, an der Küste von Neu England, von den Indianern, nannten sie Rhodes, und ließen sich da nieder. Diese kleine, aber sehr

sehr fruchtbare Insel, wurde bald für die Einwohner zu enge, und ein Theil bauete sich daher auf dem gegen über liegenden vesten Lande an. Diese sowohl als die auf der Insel erhielten von Karl II. ein Patent, vermöge welches sie zu einer besondern Kolonie gemacht wurden. Sie bekamen die Erlaubniß, ihren Statthalter, seine Räthe, ja alle mögliche öffentliche Bediente selbst zu ernennen, und die Regierung ist daher ganz demokratisch. Keine andere Kolonie hat so viel Freiheit gehabt als diese. —

Die Einwohner haben unter den Neu Engländern den schlechtesten Karakter. Das gemeine Volk, welches gewißermaßen die einzige gesetzgebende Macht ist, ist hochmüthig, listig und betrügrisch, und die Vornehmen, gewohnt die Gunst des Volks zu erbetteln, oft niederträchtig. — Der Schleichhandel zu Friedenszeiten, und die Kaperei zur See, zu Kriegszeiten, ist das vornehmste Gewerbe der Einwohner. Ihre Anzahl beträgt gegen 40,000, ohne die Neger und Indianer. — Unter den vielen Sekten im Lande, sind die Anabaptisten die zahlreichsten.

Die Hauptstadt ist New-Port, eine gute Handelsstadt mit einem vortreflichen Haven. Sie liegt auf der Insel, hat gegen 1000 Häuser, 8000 Einwohner, und jetzt sehr starke Vestungswerke. — Providence, Portsmouth, Bristol, Jámestown, Warwick und South-Kingston sind die andern merkwürdigsten Städte.

Neu-Hampschire.

Gegen Norden macht Kanada, gegen Osten das Meer, gegen Süden Maßachuset, und gegen Westen Neu-

Neuyork, die Gränze. Weiter hinauf nach Norden zu liegt noch ein großer Strich Landes der an Kanada und Neu Schottland gränzt, und zu Neu England gerechnet wird, er ist aber uuangebaut.

Die Sitten der Einwohner und Produkte des Landes kommen mit Maßachuset fast gänzlich überein. — Holz und Fische werden am meisten ausgeführt. — Es giebt eine Art von weißen Fichten im Lande, welche zu Mastbäumen gebraucht werden, und diese hält man für die besten in der Welt.

Sonst stand diese Kolonie unter Maßachuset, bekam aber in der neuern Zeit ihren eigenen Statthalter, der vom Könige bestellet wurde, und nebst seinen Rähten und den Deputirten des Volks, die Regierung führte.

Die Anzahl der Einwohner beträgt über 40,000 — Portsmouth an dem Fluße Piskotakwa, ist die Hauptstadt. Außer dieser ist keine als etwa Londondery merkwürdig. — Dieser Provinz gegen Morgen, liegt der Destrikt Main, der als ein Anhang zu Neu England gehöret.

B.

Die Provinzen, welche noch die Oberherrschaft Großbrittanniens erkennen

XIII. XIV.

Florida.

Diese Provinz liegt ganz unten gegen Mittag, und gränzt da an den Theil des Atlantischen Meers, welcher der Mexikanische Meerbusen heißt. Gegen Morgen macht auch dieses Meer die Gränze, gegen Abend aber der Mißißipi, und gegen Mitternacht Georgien. — Ein Theil von Ost Florida erstreckt

sich

sich als eine Halbinsel weit ins Meer hinein. Von dem äußersten Ende derselben, welches Kap Florida heißt, bis an die Gränze von Georgien, d. i. von 25 bis 31sten Grad der Breite, beträgt die Breite über 90 Meilen, — an andern Orten aber, vornemlich in West-Florida kaum 15. Von Westen nach Osten aber ist Florida 130 Meilen lang. — Es ist zusammen ohngefähr so groß als Großbrittannien, und liegt mit Aegypten und den obern Theilen von Arabien unter einem Himmelsstrich.

West-Florida ist der kleinste Theil, und wird durch den Fluß Apalachikola von Ostflorida getrent. Hier liegt die Stadt Pensakola, welche einen vortreflichen Hafen hat, und Mobile ebenfalls mit einem guten Haven.

In Ost-Florida ist die Stadt Sankt Augustin, der Fluß gleiches Nahmens und die H. Geistes Bay zu merken.

Die Hitze wird in diesem Lande durch die häufigen Seewinde sehr gemäßigt. — An den Küsten ist das Land sandigt und unfruchtbar, weiter hinein aber desto fruchtbarer. — Die wilden Indianer sind sehr zahlreich, und dagegen die Anzahl der Europäer, die aus Engländern, Spaniern und Franzosen bestehen, noch sehr geringe. — Seit 1763 besitzen die Engländer das Land ganz. Der Hof ist seit der Zeit, wiewohl mit schlechtem Erfolg, bemüht gewesen, Kolonien daselbst, so wie in den andern Provinzen, anzulegen.

XV.

Neuschottland.

Die Gränzen dieser Provinz, welche oben zwischen dem 44 und 50sten Grad der Breite liegt, sind gegen

Nor-

Norden, der Lorenz Fluß, gegen Morgen und Mittag das Atlantische Meer, und gegen Abend Kanada und Neuengland. Der Südliche Theil bildet eine Halbinsel, zwischen welcher und dem vesten Lande, gegen Westen die Bay Fundi liegt. Es ist etwas größer als England, und liegt mit der Schweiz und dem untern Theil von Deutschland unter einem Himmelsstrich. Der Winter aber ist hier sehr hart, und an Fruchtbarkeit kommt es diesen Ländern auch nicht gleich.

Bei den Franzosen hieß dieses Land Akadien, ein verstümmelter Nahme von dem griechischen Arkadien. Im Jahr 1641 bekam der Staats Sekretär von Schottland, Wilhelm Alexander ein Patent darüber, und diesem zu Ehren wurde es Neuschottland genennt. — Von seiner Entdeckung an ist es fast immer ein Zank-Apfel zwischen den Franzosen und Engländern gewesen. Zwar schon im Utrechter Frieden wurde es ganz an England abgetreten, und dis im Aachner Frieden bestätiget Allein die Franzosen suchten demohngeachtet immer aufs neue wieder sich drinnen vestzusetzen, bis ihnen endlich durch den Verlust von Kanada, seit 63 alle Gelegenheit dazu ist genommen worden.

Die Ausfur dieses Landes bestehet vornemlich in Pelzwerk, Holz und Geträide. — Die Fischerei aber ist bei dieser Provinz das wichtigste. Die Flüße haben einen erstaunlichen Ueberfluß an Lachsen, Forellen, Aalen ꝛc. und die Fischerei an den Küsten ist nächst der von Neuland, die beste in der Welt.

Die Einwohner sind theils Engländer, theils Franzosen, theils Indianer. Auch giebts einige deutsche Protestanten im Lande. — Die Regierungsform wurde vom Engländischen Hofe im Jahr 1753 ordentlich eingerichtet und bestimmt. — Die Gesetzgebende Gewalt bestehet so wie in andern Kolonien, aus dem Statthalter, den der König setzt, seinen Räthen und den Abgeordneten des Volks.

Die jetzige Hauptstadt ist Halifax, an dem Fluße Chebukto, mit einem sehr guten Haven. Anapolis Royal, (sonst Port Royal) Konso, Chinekto und Dorthmouth sind die übrigen merkwürdigsten Städte. — Die Insel Sankt Johan, welche von keiner großen Bedeutung ist,

 und

und Kap Breton, welche nur wegen ihrer Lage und des Fischfangs wichtig ist, gehört auch mit zu dieser Provinz.

XVI.

Kanada.

Die Beschreibung dieses ungeheuren Strichs Lands, würde ein eigenes Buch erfordern, wenn sie nur einigermaßen ausführlich sein solte. Der Mangel des Raums aber erlaubet mir nur bloß das wichtigste davon zu sagen.

Jetzt versteht man unter Kanada alle die Länder, welche zwischen Neumexiko, Luisiana, Virginien, Pensilvanien, Neuyork, Neuengland, Neuschottland, Labrador den Meerbusen von Lorenz Fluß und Hudsons Bay liegen. An einigen Orten gegen Norden und Nordwesten kann die Gränze gar nicht bestimmt werden. So erstreckt sich dieses Land an einigen Orten vom 40sten Grad der Breite, bis über den 65sten hinauf, welches einen Weg von mehr als 375 Meilen ausmacht. Ueberhaupt ist es größer als halb Europa, und es liegt auch mit Spanien und Italien so wohl als mit Schweden und Norwegen und den gemäßigten Ländern, unter einem Himmelsstrich.

Man siehet schon daraus, daß die Witterung sehr verschieden sein muß, doch ist sie größtentheils gemäßigt, obgleich der Winter an manchen Orten sehr streng ist. — Ein großer Theil des Landes ist noch viel zu wenig bekant, als daß sich davon was sagen läßt, und ein großer Theil bestehet aus ungeheuren Wäldern, die mit großen und kleinen Seen und Morästen abwechseln, und wo sich hin und wieder Wilde aufhalten, die sich von der Jagd nähren. Im ganzen genommen ist jedoch das Land sehr fruchtbar, und es fehlt ihm nichts als Einwohner, welche es anbauen. Die Anzahl der Europäer in diesem großen Lande, beläuft sich höchstens auf 70 bis 80,000, wovon mehr als die Hälfte französischer Abkunft sind. Das vornemste, was jetzt von Kanada nach Europa gebracht wird, ist Pelzwerk und vornemlich Biberfelle, welches hier die besten in der Welt sind. —

Die Engländer sind seit dem Pariser Frieden in dem alleinigen Besitz dieses großen Landes, und die darinne wohnhaften Franzosen sind ihnen unterworfen. Doch werden sie vermöge des Friedensschlußes, bei ihrer Religion, Gesetzen und Privilegien geschützt. Viele Völkerschaften der Indianer erkennen auch die Engländer für ihre Oberherren, ein großer Theil aber lebt in Freiheit. Die Regierungsform hier, hat gar keine Aehnlichkeit mit denen, die wir bisher beschrieben, den sie hängt ganz von der Willkür der Krone ab.

Quebek an der Nordseite des Lorenz Flußes, ist die wichtigste Stadt in Kanada. Sie ist groß, volkreich, von Natur und durch Kunst stark bevestiget, und macht mit ihrem Districkt jetzt eine eigene Statthalterschaft aus. — Die andern merkwürdigsten Plätze sind: Montreal, Trois Revieres, Tadusak, Richelieu, Chambly, Cronpoint an dem See Champlain und Tikonderago. —

Die größten Seen sind, der Nipissong, der See Superior, der Michigan, der Huron, der Erie und der Ontario. Der große Lorenz Fluß, oder wie er eigentlich heißt, der S. Laurenzii Strohm, entspringt aus dem Nipissong und fließet durch die übrigen alle, den Michigan ausgenommen, durch. — Zwischen dem Erie und Ontario, ist der berühmte große Waßerfall Niagara.

XVII.

Labrador. (Terra de Labrador.)

Dieses Land, daß auch Neubrittannien gegennt wird, liegt Nordwärts über dem Lorenz Meerbusen, und erstreckt sich vom 51sten Grad der Breite, bis zu dem 58sten, wo es an die Länder des Hudsons Meerbusen gränzt. — So gemäßigt und fruchtbar auch die Länder sind, die in Europa unter diesem Himmelsstrich liegen, so ist doch dieses Land äußerst unfruchtbar, und der Winter außerordentlich hart. Bloß der Handel mit Pelzwerk, und die Fischerei an den Küsten, machen diesen Besitz den Engländern vortheilhaft.

Die Einwohner des Landes, welche **Eskimos** (Esquimaux) heißen, leben so wie die an Hudsons Meerbusen, in der größten Unwißenheit und Dürftigkeit. Sie haben kaum so viel, sich für der Kälte und dem Hunger zu schützen, und es fehlen ihnen alle Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens, — das wenige ausgenommen, was sie durch den Handel von den Engländern erhalten. Die Unannehmlichkeit des Landes, die Wildheit der Einwohner und die vielen andern Hinderniße, haben doch die Märischen-Brüder nicht abgehalten, im Jahr 1771 eine Mißion hier aufzurichten, um die armen Indianer zu Christo zu bekehren. Sie haben an einem Orte, den sie Nain genant, unter dem 57 Grad der Breite, einige Häuser aufgebauet, und ihre Bemühungen sind nicht ohne Nutzen gewesen.

XVIII.

Hudsons-Bay.

Man versteht darunter diejenigen Länder, welche an dieser Bay liegen, welche vom Hauptmann Hudson, der sie 1609 entdeckte, so genennt wurde. Sie liegen über Labrador, sind noch unfruchtbarer, und die Kälte im Winter ist unerträglich. — Eine Gesellschaft Kaufleute in England, welche die Hudsons Kompanie heißt, treibt seit 1670 den Handel ausschließungsweise hieher. Sie hat an dem Meerbusen einige Forts erbauen laßen, und sendet jährlich ein paar Schiffe her, die von England wenig mitbringen, und doch mit reicher Ladung zurükkehren. Keine Handelsgesellschaft in der Welt ist so vortheilhaft als diese. Denn ihr Fond und Aufwand ist sehr unbeträchtlich, und doch der Profit außerordentlich stark. Man hat ihr nachgerechnet, daß sie jährlich nicht mehr als für höchstens 10,000 Rthlr. Waaren herschickt. Davon bekommen noch dazu ihre Besatzungen in den Forts das meiste, und doch tauscht sie für das übrige von den Indianern, so viel Pelzwerk und andre Waaren ein, daß der Werth des Pelzwerks allein, in Quebek aus der ersten Hand, fast 200,000 Rthlr betragen würde,

Dritter Abschnitt.

Ursachen des Abfalls der zwölf Kolonien, und Geschichte ihres Kriegs.

Nicht leicht wird eine Begebenheit von der Wichtigkeit, wie der gegenwärtige Krieg in Amerika ist, in der Welt vorgehen, die allgemein gebilliget, oder allgemein gemisbilliget wird. Die Urtheile über dergleichen Dinge sind allezeit höchst verschieden, und am meisten zu der Zeit, wenn die Sache sich noch nicht völlig entwickelt hat. Wenn alles geendiget und einige Zeit verfloßen ist, stimmen die Urtheile schon eher überein. Man ist dann gemeiniglich im urtheilen unparteiischer, weil man an der Sache nicht mehr so viel Antheil nimmt, man siehet sie auch viel beßer durch, weil vieles sich erst beim Ende einer Begebenheit entwickelt, und die Ursachen, warum so und nicht anders gehandelt wurde, sich oft erst alsdenn zeigen, wenn der vorgesetzte Entzweck erreicht oder verfehlet ist. — Ich glaube das Gleichniß ist sehr richtig, daß ein großer Geschichtskundiger in Absicht wichtiger Weltbegebenheiten giebt. Nemlich daß es sich mit Beurtheilungen derselben eben so verhalte, wie mit der Lesung einer Schrift. Ist sie gar zu nahe vor den Augen, so ist man eben so wenig im Stande sie deutlich zu erkennen, als wenn sie zu weit entfernet ist. So wird auch meistens von großen Begebenheiten in der Welt, zu der Zeit, da sie geschehen, am unrichtigsten geurtheilet.

Die jetzigen Unruhen in Nord-Amerika, gehören gewiß auch hieher. — Wie verschieden, wie entgegengesetzt sind die Urtheile davon. — Oft ists recht lustig anzuhören und zu lesen, wie der eine das bis in den Himmel erhebet, was der andere bis in den Abgrund erniedriget. — Der eine schreit über Rebellion und Räubereien, und ereifert sich entsetzlich über die Gottlosigkeit der Amerikaner, die sich nicht scheuen, sich gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit

zu empören. Der andre schreit eben so sehr über Tyranney und Gewaltthätigkeit, und ärgert sich über die Ungerechtigkeit des Hofes, welcher freie Leute zu Sklaven machen will. — Jener kan sich nichts abscheulicheres denken, als das Verfahren der Amerikaner, die nicht nur den Befehlen der Regierung ungehorsam sind, sondern so gar sich mit Gewalt ihnen wiedersetzen. Dieser findet nichts edler und ruhmwürdiger als ihren Entschluß, ihre Freiheit und Eigenthum, mit den Waffen zu vertheidigen. — Jener versichert, daß er die größte Freude haben würde, wenn die Rebellen bald zu paaren getrieben, und die Hälfte davon aufgeknüpft würde, der andere wünscht nichts mehr, als daß diese Leute, die für ihre Freiheit fechten, bald im Stande sein möchten, den Tyrannen Gesetze vorzuschreiben. —

Meistentheils wird man finden, daß die, welche so übertrieben davon reden oder schreiben, entweder solche sind, die gar keine, oder eine äußerst unvollkommene Kenntniß von der Verfaßung beider kriegführenden Partheien, und ihrem Verhältniß gegen einander haben, oder solche, die ein besonderes Intereße haben, die Sache der einen oder der andern zu vertheidigen. — Das letzte findet man vorzüglich bey den Engländern. Sie halten es entweder mit dem Ministerium, weil von demselben ihr Glück abhängt, oder mit den Amerikanern, weil sie fürchten, daß, wenn der Hof mit ihnen fertig ist, auch die Reihe mit der Beraubung der Freiheit an sie kommen möchte. In beiden Fällen ist es natürlich, daß jede Parthei, die Sache nach ihrer Art zu vertheidigen und zu vergrößern sucht. Die aber, denen es sonst ganz einerlei seyn kan, ob der Brittische Hof über einen Theil von Amerika suverän wird, oder ob da eine freie Republik entstehet, — ob der Krieg endlich für Lord North, oder für Präsident Hankok übel ausschlägt, — ob Howe oder ob Washington geschlagen wird; — und die dabey von dem Verhältniß beider Partheien, nichts weiter wißen, als etwa, daß die Amerikaner der Herrschaft Großbrittanniens, sonst unterworfen gewesen, und sie selbst anerkannt haben, daß das Brittische Parliament die höchste Gewalt im Reich ist, daß die Amerikaner sich bloß deswegen empört haben, weil man einige neue geringe Abgaben von ihnen verlangt hat — diese, sage ich, sind meistentheils starke Anti-Amerikaner. — Sie erstaunen über

ihre

ihre Verblendung und Bosheit, die sie antrieb, gegen ihren rechtmäßigen Suverän das Schwerdt zu ziehen, sie jammern, wenn den Königlichen Truppen einmal ein Streich mislingt, sie freuen sich, wenn sie in den Zeitungen von so viel 1000 Rebellen lesen, die mit leichter Mühe tod gemacht, oder gefangen worden sind, und wünschen endlich von Herzen, daß die Amerikaner bald möchten völlig bezwungen und exemplarisch bestraft werden.

Wenn man freilich keine gehörige Kenntniß von der Großbrittannischen Regierungsverfaßung hat, kann man leicht zu dergleichen Urtheilen verleitet werden. — Ist der Regent eines Staats suverän, so läßt sich allerdings eine Empörung der Unterthanen auf keine Art und Weise entschuldigen, gesetzt auch, daß ihnen das größte Unrecht geschähe. — Ein unumschränkter Monarch ist keinen Gesetzen unterworfen, und nicht schuldig irgend jemanden von seinen Handlungen Rechenschaft zu geben. — Allein, wie verschieden ist die Regierungsverfaßung Großbrittanniens von der, in solchen Staaten. Der König ist nur ein Theil der Gesetzgebenden Gewalt. Er ist nicht über die Gesetze, sondern diese sind über ihn, und er darf seine Unterthanen nicht nach Wilkür, sondern bloß nach den Gesetzen regieren. Er ist so gar in gewißer Absicht seinen Unterthanen unterworfen. Sie haben sich das Recht vorbehalten, so bald er seine Gewalt überschreitet und die Gesetze übertrit, seine Richter zu sein. — Wer das läugnen wollte, den brauche ich nicht an das Exempel von Karl I, sondern nur an das von Jakob II. zu erinnern. Der war gewiß ihr rechtmäßiger König. Niemand läugnet das. Allein da er die Gesetze übertrat, setzten ihn seine Unterthanen ab, und erwählten einen Ausländer zu ihrem Könige, der keine Ansprüche zur Krone hatte. (*) — Keiner, auch der eifrigste Vertheidiger des Ansehens des Königs, misbilligt dieses Unternehmen, sondern es wird durchgehends für rechtmäßig gehalten.

Auch kann man nicht einmahl behaupten, daß das Parliament, d. i. der König, die Lords und die Abgeordneten des

(*) Wenn in England schlechtweg von der Revolution geredet wird, so wird allezeit diese Staats-Veränderung darunter verstanden.

des Volks zusammen, die Rechte im Staat haben, die ein Suverän hat. Es giebt Reichs Konstituzionen, die dieses Kollegium weder aufheben noch verändern kann. Es ergiebt sich auch dieses schon aus der Natur der Sache selbst. Es würde höchst ungereimt sein zu behaupten, daß eine große Gesellschaft, die ein oder zwey aus ihrem Mittel erwählet, bei einer gewißen Gelegenheit in ihrem Nahmen etwas zubesorgen, daß, sage ich, diese Deputirten nun mehr wären als die ganze Gesellschaft. Diese ist freilich verbunden, das, was ihre Deputirten nach ihrer Vollmacht, die sie bekämen, ausrichten, zu genehmigen, allein so bald sie ihre Vollmacht überschreiten, und etwas zum Nachtheil der ganzen Gesellschaft unternehmen, hört ihre Gewalt auf. — Eben so muß es sich auch mit dem Unterhause in Großbrittannien und der ganzen Nation verhalten.

Schon hieraus wird man ersehen, daß es sich mit den Großbrittannischen Kolonien ganz anders verhält als mit den Kolonien anderer suveräner Staaten. Zwar nicht mit denen, die England sich durch die Waffen unterworfen hat, — diese müßen sich freilich alles, was das Parliament mit ihnen zu thun für gut befindet, gefallen laßen. Aber nicht so, die welche von Großbrittannien selbst angelegt, und theils mit Britten, theils mit Ausländern, die mit den Britten gleiches Recht bekamen, besetzt worden sind. — Dieses sind nun vornehmlich auch die zwölfe, die jetzt in dem unglücklichen Zwist mit England stehen.

Als man anfing Kolonien in Amerika anzulegen, sahe man leicht ein, daß es damit schlechten Fortgang haben würde, wenn man die Britten, die dahin gehen sollten, ihrer Vorrechte, die sie als freie Unterthanen, eines nicht suveränen Staats genoßen, beraubte. Gleichwohl ließ es sich nicht wohl thun, sie ihnen ganz auf die Weise zu laßen, wie sie dieselben in Großbrittannien genoßen. Es mußten daher z. E die, welche das Recht hatten, die Mittglieder des Unterparliaments mit zu wählen, denselben entsagen. Man war aber darauf bedacht, ihnen dieses sowohl, als andre ansehnliche Vorzüge, die sie in ihrem Vaterlande genoßen, durch große Privilegien zu ersetzen. Zu dem Ende wurde die Regierung in den Kolonien fast eben so eingerichtet, wie die Regierung von Großbrittannien. Man gestand den Kolonisten das Recht zu, ein Theil der Gesetz-

gebenden Gewalt zu sein. Der Statthalter und seine Räthe, die jede Kolonie bekam, konnte nichts wichtiges ohne Einwilligung der Abgeordneten des Volks unternehmen, und den letzten blieb es vornehmlich überlaßen, die Abgaben zu reguliren, und dem Statthalter, der die Person des Königs vorstelte, so viel zu bewilligen, als sie für gut fanden. An diesen Vorrechten nahmen nicht nur geborne Britten, sondern überhaupt alle, auch die Ausländer, Antheil, welche sich entschloßen, die neuen Kolonien anbauen zu helfen. In manchen bekam das Volk noch viel größre Vorzüge — wie oben bei der Beschreibung der einzelnen Kolonien angeführet worden. — Sollte es nun den Kolonisten, die unter der Bedingung ihr Vaterland verließen, daß sie und ihre Nachkommen eben solche Freiheiten, als die Einwohner Großbrittanniens genießen sollten, nicht eben so wohl freistehen als diesen, sie zu behaupten und zu vertheidigen? Und ist es ihnen wohl zu verdenken, wenn sie gezwungen, zu den äußersten Mitteln schreiten, es zu thun, da die Einwohner Großbrittanniens es selbst oft gethan haben, wenn man sie hat ihrer Freiheit berauben wollen.

Wer tadelt jetzt die Aufführung der Niederländer, Schweitzer Portugisen und Genueser, die sich von dem Joche, das ihnen Tyrannen auflegen wollten, befreiten? Auch sie nante man Rebellen, da sie anfingen ihre Freiheit mit Gewalt zu vertheidigen. Jetzt spricht die Geschichte mit Hochachtung von den Männern, die Muth genug hatten, um ihrem Vaterlande die Freiheit zu geben, sich der Gefahr auszusetzen, als Rebellen behandelt zu werden. Wenn es den Amerikanern gelingt, ihre Freiheit zu behaupten, so wird die Nachwelt dereinst von einem Hankok, Adams, Franklin, Washington und andern, eben so vortheilhaft sprechen, als es jetzt von einem Prinzen von Oranien, von einem Stuffacher, Melchtal und Fürst, von einem Herzog von Braganza, und von einem Doria geschiehet.

Ich will nur noch ganz kurz meinen Lesern den ersten Ursprung der Uneinigkeit zwischen diesen Kolonien erzählen.

Der eigentliche Zeitpunkt, da diese Unruhen ihren Anfang nahmen, ist der Pariser Friede 63. Dieser hatte auf die Kolonien einen ungemein großen Einfluß. Vorher

ist selten ein Mißverstand zwischen ihnen und der Regierung gewesen. Theils, weil die Kolonien noch nicht stark genug waren, sich der Regierung zu wiedersetzen, theils, weil auch diese, anstatt ihre Freiheit zu kränken, vielmehr immer darauf bedacht war, ihren Wohlstand zu befördern und ihre Macht zu vergrößern. Großbrittannien sowohl als die Kolonien besonders, hatten in Amerika mächtige, und beständig zu Unruhen geneigte Feinde. Dis waren die Spanier und vornehmlich die Franzosen. Die letzten waren ihnen wegen ihrer Nachbarschaft in Kanada und Louisiana sehr furchtbar. Das Interesse von Großbrittannien erforderte die Kolonien so sehr zu unterstützen als immer möglich, damit sie im Stande sein möchten, den Brittischen Feinden in Amerika zu wiederstehen. Das Intereße der Kolonien erforderte immer im guten Vernehmen mit der Mutter Insel zu bleiben, damit sie von derselben zur Zeit des Kriegs mit ihren mächtigen Nachbarn, nicht ohne Hülfe gelaßen würden.

Nun wurden aber durch Hülfe der Kolonien, im letzten Kriege, ganz Kanada, Florida und selbst die wichtige Vestung Havanna erobert, und im Frieden die beiden ersten an England auf ewig abgetreten. — England brauchte nun die Hülfe der Amerikaner im Kriege nicht mehr so nothwendig, und diese konnten nun allenfals den Schutz Englands entbehren. Das Band, das vorher beide so vest verknüpfte, zerriß. (*)

Der erste Schritt, den nun der Hof gleich nach dem Frieden that, die Kolonien zu kränken, war höchst seltsam und von den unangenehmsten Folgen. Die Kolonien hatten bisher das Handelsjoch das sie drückte, geduldig ertragen. Ob sie gleich jährlich über 6 Millionen Rthlr. im Handel den Engländern zugeben mußten, konnten sie es doch immer noch aushalten, weil sie wieder mit den Spanischen und Französischen Kolonien einen sehr vortheilhaften Handel trie-

(*) Als die Engländer beim letzten Friedesschluß so stark auf die Abtretung von Kanada drangen, welche dem Französischen Hofe sehr schwer ankam, sagte ein berühmter Französischer Minister: „Wenn die Engländer ihren Vortheil verstünden, so würden sie uns Kanada laßen und noch Subsidien dazu geben, daß wirs nur behielten, denn wenn sie es einmal haben werden, so werden ihnen ihre Kolonien mehr Unruhen machen, als wir ihnen von Kanada hätten aus machen können.“

trieben. Sie führten diesen heimlich, nicht nur ihre eigene Produkte, sondern auch viel Engländische Fabrik-Waaren zu, und erhielten davor eine solche Menge von Gold, Silber, Diamanten und anderen Waaren, die sie in Stand setzte, den nachtheiligen Handel mit England auszuhalten. Dieser Schleichhandel war also für England eben so vortheilhaft als für die Amerikaner, denn diese würden ohne denselben nicht im Stande gewesen seyn, ihren, für England so einträglichen Handel, fortzusetzen. — Bald nach dem Frieden nun, fiel es dem Hofe ein, diesen heimlichen Handel mit großen Zöllen zu belegen, wodurch er nothwendig geschwächt werden mußte. Das Misvergnügen darüber in Amerika sowohl als in England selbst, wurde aber bald so groß, daß der Hof die Zölle wieder aufhob. Die Amerikaner glaubten nun sicher für allen Bedrückungen dieses Handels zu seyn. Allein zum unbeschreiblichen Erstaunen aller Welt, faßte die Regierung im Jahr 65 den Entschluß, diesem Handel ganz ein Ende zu machen. — Es ist unbegreiflich, was den Hof bewogen, diesen Entschluß zu faßen, der, wenn er durchgesetzt worden wäre, keine andre Folgen hätte haben können, als daß die Kolonien in die größe Armuth gestürzt worden wären, und Großbrittannien dadurch einen der stärksten Handlungs Zweige verloren hätte. — Die Regierung rüstete in der That so viel Küsten-Bewarer aus, die auf der Amerikanischen Küste kreuzen mußten, um diesen Handel zu verhindern, und machte überhaupt so erstaunliche Anstalten dagegen, daß man hätte glauben sollen, daß Ministerium stünde unter den Befehlen des Madriter und Pariser Hofes. — Denn bloß diesen war dieser Handel nachtheilig. — Der Engländische Hof kam auch endlich wieder zu sich, nachdem das Misvergnügen der Engländer und die Verzweifelung der Amerikaner, beinahe aufs höchste gestiegen war, hob er diese Einrichtung wieder auf, und der Schleichhandel kam bald wieder in Gang. — Indeßen hatte nun schon der Hof durch diesen Schritt einen großen Theil der Zuneigung der Amerikaner verloren. —

Zum Unglück mußte nun die Regierung auf etwas anderes verfallen, welches die Amerikaner als einen offenbaren Eingriff in ihre Freiheit ansahen. — Man beschloß sie zu taxiren, oder mit Abgaben zu belegen. Noch niemals

hat

te man damit einen Versuch gemacht. — Zwar im Jahr 1739, kam ein Entwurf aufs Tapet, die Kolonien mit Taxen zu belegen, weil der damalige Krieg, ihrentwegen mit, angefangen wurde, allein der berühmte Minister Walpole, — dem doch gewiß nichts mehr zu wieder war, als die Freiheit der Engländischen Unterthanen, die er, wenn ers hätte durchsetzen können, gewiß sehr beschnitten haben würde, — sagte dazu: „Ich will die Ausführung dieses Entwurfs einem meiner Nachfolger überlaßen, der mehr Muth hat als ich, und weniger Neigung besitzt, den Handel Großbrittanniens aufrecht zu erhalten, als ich besitze.“ — Der Erfolg zeigt, daß es jetzt solche Minister in England giebt. —

Die Amerikaner werden von der Regierung beschützt, sagte man, es sind große Summen verwendet worden, ihre Kolonien einzurichten, und sie im Kriege zu beschützen, man hat ihrentwegen mit, Staatsschulden machen müßen, und es ist billig, daß sie zu Abtragung derselben etwas mit beitragen; — „Das ist höchst billig, sagten die Amerikaner, deswegen laßen wir es uns ja auch gefallen, unsere Produkte bloß nach England zu schicken, und bloß von daher die Waren zu holen die wir brauchen, da wir doch an andern Orten die ersten weit theurer loswerden und die letzten weit wolfeiler bekommen könnten. England bekommt ja auf diese Weise jährl. mehr als 6 Mil. rthlr. baar Geld von uns, davon ein großer Theil in die Schatzkammer kommt. Wir haben überdem zu Kriegszeiten die ansehnlichsten Subsidien bewilliget, und davor sind in unserm Lande Armeen und Flotten ausgerüstet worden, durch deren Hülfe die größten Progreßen sind gemacht worden. Wir haben dabei selbst Schulden machen müßen, auf deren Bezahlung wir auch denken müßen. Wir sind kaum im Stande, so lange unser Handel so eingeschränkt ist, das aufzubringen, was zur Unterhaltung öffentlicher Personen, Gebäude und andern öffentlichen Ausgaben in unserm Lande gehöret. Demohngeachtet sind wir bereit, der Regierung im Fall der Noth, aus allen Kräften beizustehen, nur muß uns das Recht gelaßen werden, das wir haben, keine Taxen zu bezahlen, als die wir selbst bewilliget haben.“ — Diese Vorstellung war vergeblich. — Der Hof führte das Stempelpapier ein, eine Auflage, die in einem so schlecht bewohnten Lande wie Amerika, höchst drückend ist. — Ganz Nord Amerika wurde darüber aufrührisch, und man mußte die Stempelakte 1766 wiederrufen, weil man noch nicht Entschloßenheit genug hatte, Gewalt zu brauchen. —

Im folgendem Jahr aber führte man doch neue Zölle ein, und die Königlichen Statthalter thaten ungestraft so viel Eingriffe in die Rechte der Einwohner, daß nun die Unzufriedenheit allgemein wurde. Endlich sperrte der Hof die Handlung der Stadt Boston, die am meisten sich wiederspenstig bewiesen hatte. Dieses war das Signal zur allgemeinen Wiedersetzlichkeit. — Die Kolonien beschloßen auf ihrem General Kongreß zu Philadelphia, alle Handlung mit England aufzuheben, bis man ihnen würde Recht haben wiederfahren laßen, und da der Hof anstatt dieses zu thun, Gewalt brauchte, erklärten sie sich endlich voriges Jahr für unabhängig.

Register
über die
vornemsten Nahmen.

A.

Afrika 14, 15.
Akadien 129.
Akwatnek J. 125.
Albany 116.
Albemarle 95.
Alderney J. 35.
Alexandria 102.
Algier 14.
Amalia J. 91
Anapolis 106.
Anapolis Royal 129.
Anna, K. v. Großb. 68. f.
Apalachikola, Fl. 128.
Arabien 36.
Asheley, Fl. 95
Asien 15, 36.
Augusta 91.

B.

Bahama J. 37, 70.
Baltimore 106.
Barbados J. 37.
Beerkeley 95.
Bermudes J. 37.
Bethlehem 109.
Bombay 36.
Boones J. 95.
Boston 121.
Bristol in Pensilvan. 108.
" in Rhodeinsel. 126.
Burlington 113.

C.

Cambridge 102.
Capo Finis Terrae 90.
Carteret 95.
Chambly 131.
Champlain, See 115, 131.
Charlestown in Karol. 95.
" in N. England 120.
Chebuko Fl. 129.
Chinekto 129.
Cidudadella 36.
Clarendon 95.
Colchester 102.
Colliton 95.
Cooper Fl. 95.
Craven 95.
Cronpoint 131.

D.

Dabul 36
Dännemark 14.
Darthmouth 129.
Delaware Fl. u. Bay 110. 113.
Deutschland 13.
Dominike J. 37.
Dorchester in Karol. 95.
" in Massachus. 121.
Dunfreis 102.

E.

Ebenezer 87.
Eduard VI. K. v. Eng. 42 f.
Elisabeth, K. v. Eng. 44. f.
Elisabethtown 113.
Emaus 109.
Erie, See 131.
Eskimos 132.

F.

Fairfield 125.
Falmouth 102.
Florida 127. f.
Frankreich 13.

X Frie-

Friedrichsburg 102.
Friedrichstown 106.
Fundi, Bay 129.

G.

Georg I. K. v. Großb. 70.
= II. 71.
= III. 71f.
Georgentown 106.
Georgien 86 f.
Gibraltar 35, 69.
Glocester 114.
Granada J. 37.
Guinea 15, 36.

H.

Halifax 129.
Hampschire 126f.
Hanover, Königlich Hauß 24, 70.
Harvards Kollegium 122
Heidelberg 108.
Heil. Geistes Bay 128.
Heinrich 7 K. v. Engl. 40f.
= 8. 41.f
Hermantown 108
Hertford 124 f.
Holland 13.
Hudson Fl. 113.
= Bay 132.
Huron, See 131.

J.

Jämes Fl. 101.
Jämestown, in Virginien 102.
= = in Rhodeinsel 126.
Jakob 1. K. v. Großb. 51f.
= 2. 64 f. 68.
= 3. 69
Jamaika J. 37, 61.
Jernsey J. 35.
Jersei J. 35, 112.
Indostan 36.
Ipswich 122.
Italien 13.

K.

Kanada 130.f.
Kanarische Inseln 42.
Kap, an Ende der Welt 90.
= Anna 122.
= Breton 37, 12, 129.
= Fear 95.
= Florida 128.
= Rod 122.
= May 114.
Karl 1 K. v. Engl. 56.f.
= 2. 59.f 63.f.
Karlisle 108.
Karolina 91.f.
Kingston 116.
Konnektikut 124.f.
Konso 129.
Kromwell, Olivier 57 60.
= Richart 62.

L.

Labrador 131.f.
Lankaster 108.
Lebanon 125.
Londondery 127.
Long Island 116.
Lorenz Fluß 131.
Luisiana 75.

M.

Madras 36.
Mahon 36.
Main 127.
Marbohead 121.
Mardyk 61.

Ma-

Maria 1. K. v. Engl. 43.
- 2. 67.
Marienland 104. f.
Marlborough 106.
Maßachuset 120. f.
Michichan, See 131.
Middleton 114.
Minorka J. 35, 69.
Mißißipi Fl. 75.
Mobile 128.
Montjouy 109.
Montreal 131.
Mount Vernon 102.

N.

Nain 132.
Nazareth 108.
Neu-Amsterdam 115.
- Braunschweig 113.
- Brittannien 131.
- Ebenezer 87, 91.
- England 116. f.
- Hampschire 126. f.
- Haven 125.
- Jersei 111. f.
- Land (terre neuve) 37.
- London in Karolina 95.
- - in Konnektikut 125.
- Niederland 106, 111.
- Plimouth 118, 121.
- Schottland 128. f.
- York 114. f.
Niagara 131.
Nipißong 131.
Nord Karolina 95.
- Virginien 117.
Norfolkborough 102.
Norwegen 14.
Norwich 125.

O.

Ohio Fl. 101.
Okakok 95.
Ontario, See 131.
Ost Florida 128.
- Indien 15, 36.
Oswego 116.

P.

Panuky 102.
Pensakola 128.
Pensilvanien 106. f.
Persien 36, 47.
Pert Amboy 113.
Philadelphia 110. f.
Piskotakwa Fl. 127.
Plymouth, Kompanie von, 117.
Portroyal 87, 91, 95.
Portsmouth 126.
Portugall 12.
Potownak Fl. 104, 101.
Prinzetown 113.
Providence 126.

Q.

Quebek 131.
Qveen Ann 106.

R.

Rappahanok Fl. 101.
Reading 108.
Rhodeinsel 125. f.
Richelieu 131.
Rußland 14, 47.

S.

Sagbrook 125.
Salem 114.

Sankt

Sankt Augustin 128.
– Christoph 37.
– David 36.
– Helena I. 36.
– Johann I. 129.
– Laurenzii St. 131.
– Maria 104, 106.
– Vizent 37.
Savanna 87. 90.
Schweden 14.
Senegal Fl. 36.
Severn Fl. 106.
Shenektady 116
Schrewsbury 114.
Sommers Inseln 55.
South Kingston 126.
Spanien 12.
Staaten Island 116.
Stuart, Königl. Haus 50. 52.
Süd Karolina 95.f.
Superior, See 131.

T.

Tadusak 131.
Terre neuve s. Neuland.
Teutschland 13.
Tikonderago 131.
Trenton 113.
Tripolis 14.
Trois Rivieres 131.
Türkei 14.
Tunis 14.

V.

Virginien 96.f.

W.

Warwik 126.
West Chester 116
– Florida 128.
– Indien 16, 37.
Wilhelm 3. K. v. Großbritannien 67.f.
Williamsburg 101.
Wilmington 108.
Winchester 101.
Windham 125.

Y.

Yale Kollegium 125.
York Fluß 101.
Yorktown 108.

Druckfehler und Verbeßerungen.

Seite 33 Z. 1. lies: Vize-Konsuls.
– 39 Z. 4. von unten lies 100.
– 61. Z. 7. l. Königs Mörder.
– 72. Z. 4. l. an Spanien fast alle.
– 72 Z. 18. l. Schaden.
– 74. Z. 9. statt weit über l. beinahe.
– 103. Z. 8. von unten l. kein Herr, der seinen Sklaven todschlägt, wird rc.
– 111. Z. 3. ist einzuschalten: Schwedischen Lutheranern.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Löwe, Andreas Friedrich

Historische und geographische Beschreibung der zwölf vereinigten Kolonien von Nord-Amerika nebst einer Abschilderung des gegenwärtigen Zustands von Großbrittanien

Bunzlau [ca. 1777]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 206
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250808-2
VD18 11917040-003